Heute auf Seite 3: Sehnsucht nach Preußen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 23 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Juni 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bonn:

Rechtsstaat passé?

Asylkrawalle: Wie der Staat Gewalttäter schont

Mit der „ganzen Härte des Gesetzes" will Bundesinnenminister Rudolf Seiters gegen die Täter von Solingen vorgehen. Aus sämtlichen Parteizentralen, von den Grünen bis zu den Republikanern, waren drastische Appelle gegen Gewalt in der Politik zu hören. Wer letztlich hinter dem abscheulichen Anschlag auf die türkische Familie in der rheinischen Stadt steht, kann allerdings erst nach Abschluß der Ermittlungen gesagt werden. Schließlich könnten Hakenkreuzschmierereien wie in der Nähe des Solinger Tatorts auch dazu mißbraucht werden, von einem ganz anderen Täterkreis abzulenken.

Was bleibt, ist jedoch jetzt schon die berechtigte Befürchtung, daß sich die Gewaltbereitschaft in Deutschland weiter steigert. Und leider auch die, daß die „ganze Härte des Gesetzes" offenbar nur noch in ausgewählten Fällen zur Anwendung kommt. Was sich im Bonner Regierungsviertel anläßlich der Verabschiedung des neuen Asylartikels im Grundgesetz zugetragen hat, ist nämlich mehr als eine Riesenblamage für die Bundesrepublik. Es war ein Schlag ins Gesicht aller gesetzestreuen Bürger, die der ganzen Härte des Gesetzes auch bei geringen Vergehen bereits teilhaftig werden, während an der Bonner Bannmeile unzählige Straftaten unter den Augen der Polizei ungesühnt begangen werden konnten. Politiker und Bundesbedienstete wurden auf das schwerste genötigt, geschlagen, getreten oder mit Farbbeuteln beworfen. Um „bürgerkriegsähnliche Zustände" zu vermeiden, ließen die Sicherheitskräfte den rund 3500 gewalttätigen Linksextremisten freien Lauf. Auch solche Abgeordneten, die sich nicht etwa auf ihre Rechte als Parlamentarier beriefen, sondern sich mit ihrer Botmäßigkeit bei den Blockierern einschmeicheln wollten, hatten kein Glück. „Ich muß doch meine Nein-Stimme abgeben", biederte sich zum Beispiel die SPD-Abgeordnete Heidemarie Wieczorek-Zeul bei den Gewalttätern an. Dennoch mußte sie sich einem zweistündigen Spießrutenlauf durch Gebüsch und Vorgärten aussetzen. Ihrem Kollegen Wolfgang Ullmann vom Bündnis 90 entrissen vermummte Linke sein Redemanuskript – in dem er eloquent seine Ablehnung des Asylkompromisses begründet hatte. Die Polizei ließ es geschehen wie den Steinhagel auf den Dienstwagen des Staatssekretärs Dieter Kastrup oder den Schlag ins Gesicht des CDU-Abgeordneten Manfred Kolbe.

Die Sache scheint klar: Wenn einem Bewohner dieser Republik danach ist, einen anderen ungestraft anzugreifen oder zu nötigen, braucht er nur ein paar Hundertschaften gewalttätiger Freunde mitzubringen, die den Eindruck erwecken, einen „bürgerkriegsähnlichen Zustand" herbeiführen zu können – er kann mit strikter polizeilicher Tatenlosigkeit rechnen. Schlecht sieht es allerdings für die große Mehrzahl von Deutschen aus, die solche „Freunde" nicht mögen und derartige Methoden ablehnen. So auch für den 23jährigen Thomas D. (Name von der Redaktion geändert) aus Hamburg. Thomas D. hatte falsch geparkt und unmittelbar vor seiner Abreise in den Urlaub eine Zahlungsaufforderung über 60 Mark erhalten. Leichtsinnigerweise ließ er die Sache erst einmal liegen und nahm sich vor, nach der Reise zu bezahlen. Während des Urlaubs meldeten sich die Behörden mit der Aufforderung zur Zahlung der 60 Mark nochmals bei Thomas D., der davon, weit weg von zuhause, natürlich nichts mitbekam. Als der 23jährige dann schließlich wieder in Hamburg war, fand er zu seinem nicht geringen Entsetzen die letzte Zahlungsaufforderung vor: Mit der Androhung von 30 Tagen Haft bei Nichterfüllung binnen zehn Tagen.

In Bonn kam es zum Vergleich geradezu acht – vorläufigen – Festnahmen. Da wird auf der politischen Ebene immer wieder ein schwindendes Rechtsbewußtsein in der Bevölkerung beklagt. In Wahrheit scheint es mehr der Bonner Staat zu sein, dessen Rechtsbewußtsein am Boden liegt: Loyale Bürger und Träger des demokratischen Gemeinwesens werden bei geringsten Vergehen unerbittlich verfolgt, während die erklärten Feinde Deutschlands und der Demokratie nach Herzenslust Gesetze brechen können, wenn sie nur genügend Brutalität aufweisen. Der Polizei ist hierbei freilich als letztes der schwarze Peter zuzuschieben. Hat sie doch mehrfach erleben müssen, wie wenig Rückendeckung sie von der Politik zu erwarten hat.

Erschreckend hoch war nicht nur in Bonn die Zahl äußerst junger Gewalttäter, die man am jenem Mittwochmorgen eher auf der Schulbank vermutet hätte und die auf die Fragen nach ihren Zielen in ein unsicheres Tuscheln verfielen, denn in markige Worte. Es sind die Schüler jener Lehrer, die nach 1968 durch die Institutionen marschiert sind und jetzt eine sprachlose und maßlose Generation produziert haben, die weniger von der vielbeschworenen „Diskussionskultur" zu ahnen scheint, als alle ihre Vorgängerinnen.

Hans Heckel/Claudia Schute



Ein historischer Augenblick für zwei in die Jahre gekommene Damen in Hamburg: Die 85jährige Fliegerin Elly Beinhorn taufte eine 53jährige Me 108 auf ihren Namen. dpa

Nicht in ferne Zeiten verliere dich ...

Der skandalöse Umgang der etablierten politischen Kräfte mit den Vertriebenen wird offenbar nur noch übertroffen von dem mit den in Ostdeutschland verbliebenen Landsleuten.

Da sind nicht nur die finanziellen Mittel, die etwa den über 28 Mittlerorganisationen in Schlesien, Ostpreußen, Pommern und anderswo gekürzt werden sollen, obwohl sie für die Betreuung von über einer Million Landsleute nur knappe 24 Millionen Mark zur Verfügung haben. Da kann ein Präsident und Friedensnobelpreisträger namens Walesa ungeniert mit dem Einsatz von Militär gegenüber schlesischen Landsleuten drohen, weil sie – die selbstverständlichste Sache von der Welt – Soldatengräber restaurieren wollen. Für die nahezu 50 000 deutschen Schüler gibt es noch immer keine einzige Schule mit muttersprachlichem Unterricht. In Bonn wird dies offenbar ungerührt zur Kenntnis genommen, man wähnt sich dort offenbar sogar so sicher, daß man die rechtliche Gleichstellung der in Mitteldeutschland ansässig gewordenen Vertriebenen außer acht zu lassen können meint: Gezahlt werden nicht die in Westdeutschland üblichen Lastenausgleichszahlungen, sondern nur 4000 DM, wobei diese erst zum Jahr 2000 fällig werden sollen.

Hier wird – wie schäbig – mit der menschlichen Biologie kalkuliert, während das Geld für illgeal Einreisende, die das so großzügig ausgelegte Gesetz für politisch Verfolgte gröblichst mißbrauchen, locker aufgebracht wird. (Ob das neue Asylrecht hier wirksam Mißbrauch ausschließen kann, muß noch genauestens beobachtet werden.)

Während also die etablierten politischen Kräfte in diesem Bereich bewährte Abstinenz üben, nahm nun der inzwischen fraktionslose Bundestagsabgeordnete Ortwin Lowack eine Fragestunde des Deutschen Bundestages zum Anlaß, um die Bundesregierung angesichts des paraphierten Zwei-plus-Vier-Vertrages und des mit den drei Westalliierten vollzogenen Notenwechsels vom September 1990 zur Aufhebung der Bestimmungen des Vertrages zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen vom 26. Mai 1952 über die Vermögensinteressen „deutscher Staatsbürger in Polen" zu befragen.

Antwort stand der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Helmut Schäfer, der die längst ebenso gehalt- wie wirkungslosen Floskeln wiederholte, wonach die Bundesregierung die nach dem Krieg erfolgten „Enteignungen und das Unrecht der Vertreibung nie gebilligt" habe. Sie werde weiterhin die „Interessen deutscher Staatsbürger gegenüber Polen" gemäß den Grundsätzen des „Diplomatischen Schutzes" im „Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten zur Geltung bringen".

Auf Drängen Lowacks, wann denn nun eigentlich die offenen Vermögensfragen mit Polen verhandelt werden würden, äußerte der Herr Staatsminister Schäfer, der Vertrag sei mit „seiner sensiblen Problematik noch zu frisch, um ihn jetzt schon – nach so realitiv kurzer Zeit und im Zusammenhang mit sehr viel wichtigeren anderen Fragen, die wir mit Polen haben, in den Mittelpunkt unseres Verhältnisses zu Polen" zu stellen.

Auf Nachfragen des Abgeordneten Lowack, was es denn so viel Wichtigeres mit den Polen zu verhandeln gäbe, flüchtete sich der Staatsminister in kaum nachvollziehbare Ausflüchte. In einer weiteren Anfrage versuchte Lowack die ähnlich geartete Proble-

CDU-Grundsatzprogramm:

Die Landsmannschaften vergessen

Pantersprung: Von „Dreigeteilt niemals" bis zur „Stalingrenze"

Die Landsmannschaften der deutschen Vertriebenen stehen nach dem Zusammenbruch des Kommunismus vor einer Fülle neuer Herausforderungen. Dazu gehören vor allem der Aufbau landsmannschaftlicher Strukturen in Mitteldeutschland und das wieder möglich gewordene vielfältige Engagement in den ostdeutschen Heimatregionen. Viele mit der andauernden Vertreibung verbundene offene Fragen, wie das Recht auf die Heimat, Rückgabe von Eigentum oder Entschädigung von Vermögensverlusten und die Gewährung von Volksgruppenrechten für die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten, können jetzt erst in Angriff genommen werden. Angesichts der Konzeptionslosigkeit und des Versagens der westlichen Regierungen im Hinblick auf wirksame Hilfen für die um wirtschaftliche und politische Stabilität ringenden neuen Demokratien Mittel-, Ost- und Südosteuropas kommt den deutschen Vertriebenen beim Aufbauwerk in den ost- und sudetendeutschen Vertreibungsregionen eine wachsende Bedeutung zu. Politiker betonen zum Beispiel in Grußworten an Vertriebenentreffen gewöhnlich die „wichtige Brückenfunktion der Vertriebenen zu den östlichen Nachbarvölkern."

Im unlängst vorgelegten Entwurf für ein neues Grundsatzprogramm der CDU jedoch sucht man solche Formulierungen vergebens. Die Worte Landsmannschaften oder Vertriebene kommen in der immerhin 60 DIN-A4-Seiten umfassenden Publikation überhaupt nicht vor. Die Ausgrenzung der Schlesier, Pommern und Ostpreußen wird noch offenkundiger durch die Tatsache, daß in diesem Entwurf für ein CDU-Grundsatzprogramm, der Würde der Vertriebenen und der historischen Wahrheit hohnsprechend, für die mitteldeutschen Landesteile durchgängig von „ostdeutsch" und dem „Osten Deutschlands" gesprochen wird.

Die Arbeit der Programmkommission, in der beschämenderweise auch aus Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen stammende Politiker mitwirken, ist noch nicht abgeschlossen, so daß die Diskussion über die endgültige Gestalt des Grundsatzprogramms noch auf dringend erforderliche Korrekturen hoffen läßt. Der vorliegende Programmentwurf stellt jedoch einen Eklat dar, der das Verhältnis der führenden Bonner Regierungspartei zu den Landsmannschaften der deutschen Vertriebenen nachhaltig belastet.

P. F.

Aus dem Inhalt

Seite

matik die Haltung der Bundesregierung im Bereich des nördlichen Ostpreußens zu erkunden.

Auch hier gab es nur die gebetsmühlenartig vorgebrachten Floskeln, wonach die Bundesregierung die Vertreibung nie gebilligt habe, zugleich aber das erstaunliche Eingeständnis, daß man über die „Vielzahl der einschlägigen Dekrete" im Bereich „Nationalisierung" durch die damaligen Sowjets (Enteignungen) keine genauere Kenntnis habe. (Wie dies? Am Ende haben sogar diese Dekrete eine Rückgabe vorgesehen, von der nur die Bundesregierung nichts weiß oder wissen möchte.)

Selbstverständlich sollte also die Gesamtproblematik im Bereich Ostpreußen neu überdacht werden, denn das heutige, das moderne Rußland, das trotz der schier übergroßen Schwierigkeiten, die es bei der Überwindung des bolschewistischen Erbes zu leisten hat, findet nur dann eine Chance, wenn es völkerrechtliche Gepflogenheiten respektiert. Von Bonn wird diese mögliche russische Annäherung allzuoft mit dem Verweis auf die Empfindlichkeiten der polnischen Nation abgetan, weshalb denn auch der Abgeordnete Lowack wissen wollte, ob es bei den denkbaren Verhandlungen mit der russischen Regierung, die „möglicherweise hier weit offener ist, als Sie es dargestellt haben, es sich eher um eine deutsche Angstlichkeit gegenüber polnischen Interventionen handele?"

Die Antwort des Staatsministers lag ähnlich der von ihm anläßlich der 2. Hansetagung in Königsberg geübten Sprachpraxis auf der gewohnten Linie: Sprach er in der ostpreußischen Landeshauptstadt immer nur von „Kaliningrad", so flüchtete er sich hier in die Rede, daß es nicht „im Sinne der von Ihnen beschriebenen Betroffenen sein" könne, wenn zur unrechten Zeit gedrängt werden würde. Das Schiller-Wort „Nicht in die ferne Zeit verliere dich, den Augenblick ergreife, der ist dein" möchte man gerne nach Bonn geben. Doch ob ein deutscher Dichter dort Läuterung bringen kann? **Peter Fischer**

UN-Kriegsverbrechertribunal:

Kostspielige Planspiele ohne Wirkung

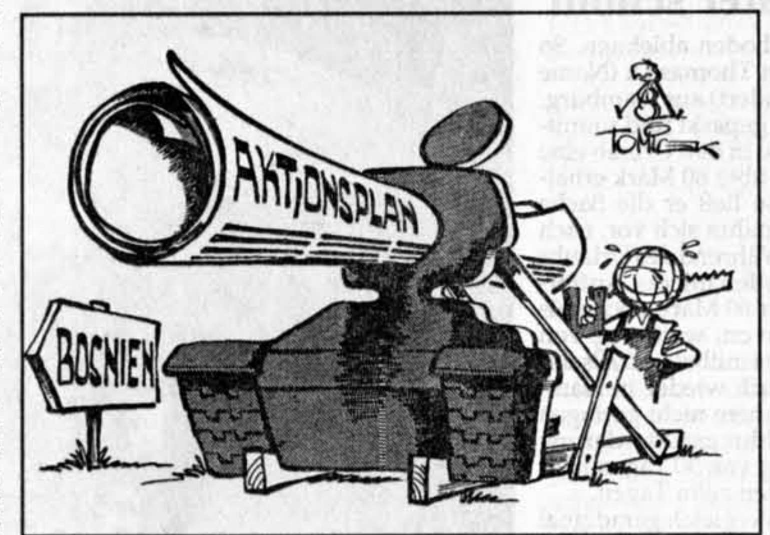
Richter werden vom Sicherheitsrat nominiert und von der Vollversammlung gewählt

Während die blutigen Metzeleien auf dem Balkan ungehindert weitergehen, besinnt sich in den Reihen des Weltsicherheitsrates – offenbar mit vollem Wissen über die damit verbundenen Brüskierungen der ehemaligen Kriegsgegner Deutschland und Japan – auf das Ritual der sogenannten Kriegsverbrechertribunale von Nürnberg und Tokio. Wie es heißt, sollen Personen, die seit 1991 sich schwerer Verletzungen der Menschenrechte schuldig gemacht haben, strafrechtlich verantwortlich gemacht werden.

Für den ersten Augenschein nimmt sich diese Idee famos aus, weil sie den Anschein erweckt, als könnte man gleichsam mit einer Art überparteilichem, Nationen übergreifenden Oberlandesgericht den immerfort gefährdeten Frieden dieser Welt herstellen.

Doch scheint, daß die Dinge und die Interessenlage dieser Welt doch komplizierter sind, als es sich vom ersten Ansehen her zeigt.

Nehmen wir nur als Anschauungsgrundlage die Annahme, daß die Korsen für sich nationale Souveränität gegenüber Frankreich reklamieren würden. Da Paris diese verweigern und daher zur Durchsetzung seiner angeblichen Rechte Militär mit den dann bekannten Folgen einsetzen würde, käme faktisch ein UNO-Tribunal zu seinen Aufgaben. Wer aber würde nun über wen zu Gericht sitzen? Die Franzosen über die Korsen, oder umgekehrt? Wer hätte die größere Macht? Bei Frankreich als Atommacht ist die Antwort ohnehin schon gegeben. Daß Paris schwer in Geldnot ist, scheint bekannt, aber



Wie ANDERE es sehen:

„Alliierte Mobilmachung"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

soviel, daß sein politisches Ansehen gewahrt bliebe, wäre allemal vorhanden. Bei den Korsen wäre dies schon mehr als fraglich. Unweigerlich kommt sofort auch die Frage der Nachbarn von Freund und Feind auf. Es käme auch die sehr praktische und dabei auch schon alles entscheidende Frage auf, welche der Großmächte von einem Vetorecht Gebrauch machen würde, um damit die Frage des Verfahrens in die gewünschte Richtung zu verlegen!

War dies gleichsam nur das hypothetische Spiel über zukünftige Möglichkeiten, so bleiben neben der immer noch unklaren Rolle, die just die UNO für uns Deutsche und Japaner in der Frage der Feindstaatenklauseln spielt, insbesondere mit dem Rückgriff auf die Tribunale von Nürnberg und Tokio, ein ganz erhebliches Bündel von Fragen offen. Zunächst war damals die Frontstellung für das praktische Verfahren einfacher: Die Sieger in diesem weltwirtschaftlichem Ringen saßen zu Gericht über die Verlierer. 13 Todesurteile wurden ausgesprochen und zahlreiche Anschlußverfahren in Nürnberg fanden ihre japanische Entsprechung mit sieben Todesurteilen. Die Mängel dieser Verfahren aber lagen bei der offensichtlichen Übergewichtigkeit der Siegermächte auf der Richterseite und der schieren Unmöglichkeit, gleichsam den Gegenpart ebenfalls am Schlawittchen packen zu können.

Dabei waren die Sündenregister der Gegenseite keineswegs klein, reichten sie doch von Massenmorden in Katyn bis hin über den Bombenterror von Dresden, Hamburg, Hiroshima und Nagasaki. Scheint der Vergleich mit gelaufenen Tribunalen also zu hinken, so muß freilich auch auffallen, daß die Zeit vom Beginn des deutschen Waffenstillstandes bis in die Zeit unserer Tage mit einer dicken Blutspur gezeichnet ist, die die Greuel und Schrecken des Zweiten Weltkrieges längst in den Schatten gestellt haben; verwunderlich bleibt nur – es hat zwischenzeitlich kein solches Tribunal gegeben: Weder Vietnam noch Falkland haben die menschenrechtlichen Apostel mobilisiert – weil schlichtweg die Interessenlage keine andere Lösung gestattete.

Dies soll sich nun also ändern, weil sich die Interessenlage in Sachen Balkan gewandelt hat? Oder spielt vielleicht auch hier die von so manchem favorisierte Idee von der einen Welt eine Rolle, die damit indirekt eine gewaltige Aufwertung der Organisation bedeuten würde? Man wird abwarten müssen, ob die serbische Variante zur großserbischen wird, dann kennt man möglicherweise auch den Preis der anderen, der in der Abtretung nationaler Souveränität bestehen dürfte.

Rettung vor solchen Planspielen kommt möglicherweise durch das Geld, genauer den Kosten für das angestrebte Tribunal, das nach einer ersten vorsichtigen Schätzung mindestens 31 Millionen Dollar kosten soll. Außer den elf Richtern werden nach der Planung noch 373 Hilfskräfte notwendig, um der Gerechtigkeit entsprechende Bahn geben zu können. Vielleicht kommt man ja beim unerläßlichen Kassensturz auf die fränkische Metropole zurück, dann wäre die Kostenfrage doch auch gelöst. Oder?

Michael Deutsch

Standort Deutschland:

Aufbruchssignal von Volkswagen

VW-Einkaufschef verließ GM aus „europäischem Patriotismus"

Schon sehen Beobachter Deutschland auf dem Weg in den unabwendbaren Niedergang, die „Standortdebatte" über zu hohe Kosten und hemmende Bürokratie, die die Investoren außer Landes treibt, der wachsende technologische Rückstand gegenüber Japanern und den USA und nicht zuletzt der radikale wirtschaftliche Einbruch legen eine lähmende Endzeitstimmung über das Land. Dazu gesellen sich die überbordende Staatsverschuldung, politisches Chaos und die Aussicht auf ein „Versailles ohne Krieg" namens Maastricht.

Lange galt gerade die Volkswagen AG als Parade-Beispiel für die Schwerfälligkeit einer müde und kurzatmig gewordenen Industrienation.

Bis der vielfach mit einem gewissen Naserümpfen erwartete neue VW-Chef Ferdinand Piëch das Ruder herumwarf. Jetzt scheint VW eher wie ein neuer Hoffnungsschimmer für die deutsche Industrie. Hatte der Konzern noch im Januar einen Verlust von fast 600 Millionen Mark wegstecken müssen, steht VW jetzt, nach nur fünf Monaten, an der Schwelle zur Gewinnzone. Die Gewinnschwelle lag noch vor kurzem bei über 100 Prozent Kapazitätsauslastung – d. h.: selbst wenn alle Maschinen auf Hochtouren liefen, machte das Unternehmen Verluste. Derzeit wurde diese Schwelle auf 85 bis 90 Prozent gedrückt. Ziel sind sogar 70 Prozent. Erreicht wurde all dies durch Straffung des Personalbestandes, Senkung der Produktions- und Einkaufskosten und Steigerung der Effizienz in der Produktion.

Neben Piëch ist José Ignacio Lopéz die neue Hoffnung des Wolfsburger Konzerns. Der rigide Einkaufs-Chef kam von der Tochter des amerikanischen Automobil-Giganten General Motors (GM), Opel, zu Volkswagen und brachte gleich ein ganzes Kollektiv von GM-Spitzenleuten mit. Sein Motiv: Er wolle nicht für ein amerikanisches, sondern für ein europäisches Unternehmen arbeiten. GM verfolgt den Basken mit bisher erfolglosen Prozessen, da er wie seine sieben Gefolgsleute „Träger eines einzigartigen Know-hows" gewesen sei, was nun zur deutschen VW abgeflossen ist. Dies widerspricht nach Ansicht des US-Konzerns gegen die guten Sitten. VW-Anwalt Kicker bezeichnete die Auseinandersetzung zwischen General Motors und Volkswagen bereits als „Kampf des Hasses", aus dem der deutsche Auto-Konzern jedoch als Sieger hervorzugehen scheint. **H. T.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)
Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎37)
Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob, Maike Mattern (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Demokratie:

Alle Parteien im Grunde gleich?

Umfrage: Bewußtsein über Unterschiede der Etablierten schwindet

Schon im Januar dieses Jahres war ein Viertel aller Deutschen sehr besorgt darüber, daß die Politiker zu zerstritten seien. Und ein Drittel, daß man den Politikern nicht trauen könne. Die am häufigsten geäußerte Sorge war im Januar 1993 die, daß die Politiker nicht in der Lage seien, die dringenden Probleme bei uns zu lösen.

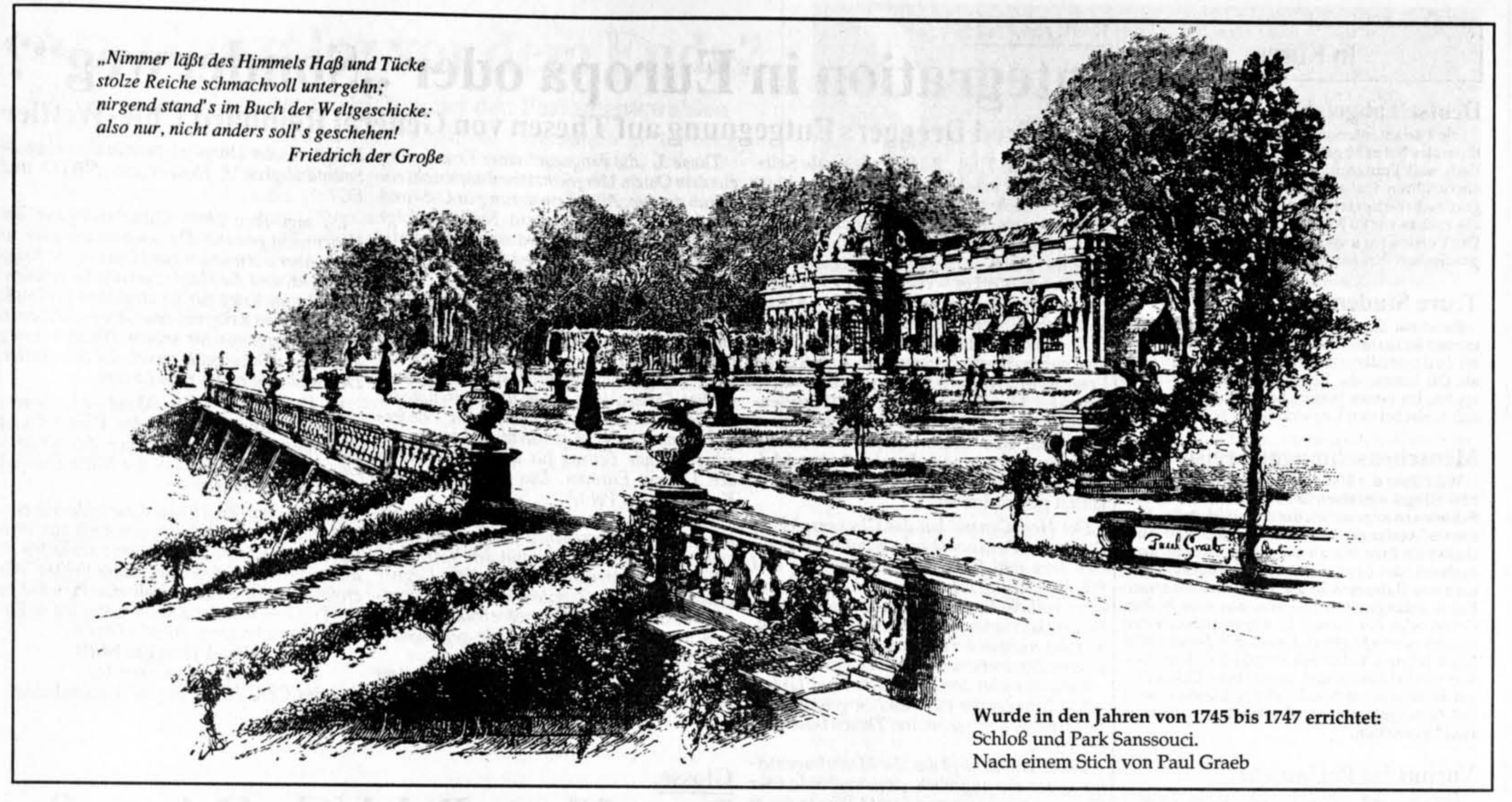
Das Verhalten der Presse den Politikern gegenüber wurde im Februar dieses Jahres von dreißig Prozent der Deutschen als „Hetzjagd" bezeichnet und abgelehnt, während eine klare Mehrheit den Begriff „Hetzjagd" zurückwies, das Verhalten der Presse billigte und die Notwendigkeit einer kritischen Presse betonte. Fügen wir diesem für die Politiker wenig schmeichelhaften Bild noch einen weiteren Pinselstrich hinzu: Die Zahl derer, die angeben, von den vier Parteien CDU/CSU, SPD, FDP und den Grünen enttäuscht zu sein, stieg im Sommer 1992 von 36 Prozent im Juli auf über 50 Prozent im September und hält sich seitdem auf hohem Niveau. Von 1983 bis Juli 1992 war diese Frage sieben Mal gestellt worden: Stets hatte die Zahl der von den vier Parteien Enttäuschten zwischen 29 und 36 Prozent gelegen.

Auch schwindet in der Bevölkerung das Bewußtsein, daß es zwischen den im Bundestag vertretenen Parteien grundlegende Unterschiede gibt: Im Februar 1993 sieht nur noch die Hälfte der Befragten solche Unterschiede; eine nicht viel kleinere Gruppe – zwei Fünftel aller Befragten – sagt, alle Parteien im Bundestag seien im Grunde gleich.

Anzeichen von Parteien- und Politikerverdrossenheit lassen sich also mit den Mitteln der Meinungsforschung nachweisen. Gespeist werden diese Haltungen durch Zweifel an der Redlichkeit der Politiker und dem Gefühl, daß sie nicht fähig sind, die anstehenden Probleme zu lösen. Zu dem gesunkenen Ansehen von Parteien und Politikern kommen unterschiedliche Vorstellungen von der Demokratie und den Aufgaben des Staates, wobei die Kluft zwischen den Ansichten der Menschen in den alten und den neuen Bundesländern besonders ins Auge fällt. Auf die Frage, ob „die Demokratie, die wir in der Bundesrepublik haben, die beste Staatsform" sei, antworteten 78 Prozent der Menschen in den alten Bundesländern mit „Ja", in den neuen Ländern taten dies aber nur 41 Prozent. Rund ein Fünftel der Menschen in den neuen Ländern glaubten im Dezember 1992, es gebe einen dritten Weg zwischen Planwirtschaft und sozialer Marktwirtschaft. Kurz vor der Volkskammerwahl vom März 1990 tat dies nur jeder siebte. In den neuen Bundesländern sind sozialistische Ideen nicht tot. Dort sagten ebenfalls im Dezember 1992 58 Prozent der Menschen, sie „halten den Sozialismus für eine gute Idee, die schlecht ausgeführt wurde". Im Westen Deutschlands tun dies nur 28 Prozent.

Zur Parteien- und Politikerverdrossenheit gesellt sich also eine nicht geführte Systemdiskussion. Daß wir nicht in italienische Zustände abgleiten müssen, wird belegt durch ein paar positive Befunde: So ist jeder fünfte erwachsene Deutsche bereit, in einer Partei mitzuarbeiten oder tut es bereits.

Karsten Pöhl



„Nimmer läßt des Himmels Haß und Tücke
stolze Reiche schmachvoll untergehn;
nirgend stand's im Buch der Weltgeschicke:
also nur, nicht anders soll's geschehen!
Friedrich der Große

Wurde in den Jahren von 1745 bis 1747 errichtet:
Schloß und Park Sanssouci.
Nach einem Stich von Paul Graeb

1000 Jahre Potsdam:

Sehnsucht nach Preußen

Auflösung und Neubeginn einer ewig jungen Idee

VON PETER FISCHER

Aus einem Land wurde ein Vaterland, aus einem Staat eine Idee. Preußen hat das Größte geschaffen, was ein Volk schaffen kann, einen Stil“, schrieb Preußenverehrer Joachim Fernau in seiner immer wieder und immer noch lesbaren Geschichte Preußens, der Geschichte der armen Leute. Fernau hatte damit im Sinn, daß die Weltgeschichte die zu einer Mission berufenen Völker auszeichnet: Die Griechen schufen den Mythos, Rom stand mit seinen juristischen und staatspolitischen Gebärden im Bann der Ratio. Wichtig war diesen Völkern freilich die hinterlassene Spur: Diese war griechisch, jene römisch, wieder eine andere gotisch oder romanisch – oder eben preußisch. Nur der Preis war offenbar die Selbstaufgabe. Wer die Griechen der Gegenwart mit dem Typus der Hellenen vergleicht, so wie die Plastiken sie uns anschaulich hinterlassen haben, der wird kaum noch anthropologische Analogien entdecken können.

Anders gefragt, kann Preußen uns nochmals in Bann schlagen, sich selbst hingebend, opfernd, wie es bei der zweiten Reichsgründung geschah, oder wiederholt sich die Geschichte nicht mehr oder wenigstens nicht so?

Anlaß liefert die Stadt, die zwar auf Sand gebaut, aber dennoch tausend Jahre alt gewor-

Größe und Stil

den ist: Potsdam. Die Metropole an der Havel verdankt ihren Anfang einem dreizehnjährigen Knaben, der seiner Tante Mathilde, Äbtissin des Klosters zu Quedlinburg, die dünn besiedelten Orte „Poztupimi“ und „Geliti“ (Geltow) schenkte. Es war dies übrigens der spätere Kaiser Otto III., hochgebildet, aber von träumerischem Naturell, was ihn übrigens nicht davon abzuhalten schien, einen Deutschen Papst werden zu lassen. Seine andere Tat, die Flecken am sumpfigen, weit ausufernden Havelufer zu einem Begriff von Größe werden zu lassen, hat mit ihm nichts zu tun.

Preußenverächter Rudolf Augstein befindet: „Potsdam, wie es uns heute vor Augen kommt, beginnt mit König Friedrich II. von Preußen (‚Alter Fritz‘), beginnt 1740, und sein Symbol wird Schloß Sanssouci. Es endet nach 1945 wiederum in Potsdam, auf der Konferenz der Sieger, die im Schloß Cecilienhof stattfand ...“ Ob es tatsächlich damit endet, scheint sehr in Frage zu stehen. Vielleicht so wie Potsdam 1945/47 eben nur noch der vermeintliche Vollzugsort der Exekution Preußens und des Reiches wurde, obschon eben die Teilungspläne der Sieger der „großen“ Drei längst anderenorts in den Schubladen lagen.

Churchills Wehklage über das angeblich irrtümlich geschlachtete Schwein scheint ebenso in das Reich der Fabel zu gehören, wie die Amerikaner behaupten, vorsätzlich von Stalin übervorteilt worden zu sein. Jeder der später in feindlichen Lagern kampierenden Sieger hat den Deutschen selbstverständlich versichert, daß sie dies Land weder teilen noch verkleinern wollen: Stalin, der gerissene, der kaltschnäuzige und skrupellose Mann der Macht, operierte mit der beschwichtigenden Formel, daß die Hitler kommen und gehen, daß aber das deutsche Volk bleibe.

Wie umgekehrt die sich der sogenannten westlichen Wertegemeinschaft zurechnenden Mächte gerne auf Menschenrechte und ähnliche Formalfloskeln beriefen, ohne allerdings mit der Wimper zu zucken, als die verbrecherischen Vertreibungen von über 15 Millionen Deutschen anliefen, die laut Potsdamer Beschlüsse erstens nur gleichsam vorübergehend, bis zur Regelung durch einen Friedensvertrag, und zweitens „human und gesittet“ vonstatten gehen sollten. Auch die Phrase von der zu wahrenden wirtschaftlichen Einheit Deutschlands führten beide Seiten im Munde, auch wenn mit der Gebietsannektierung, dem Zugriff auf die (unbelastete) Führungsschicht, Wissenschaftler und Wissen (Patente) und der permanenten Demütigung des gesamten deutschen Volkes diese Einheit nicht zu halten war.

Es entsprach daher auch insgesamt der noch funktionierenden unheiligen Allianz, wenn 1947 im Gesetz Nr. 46 des Kontrollrates die Auflösung Preußens mit der Begründung beschlossen werden konnte: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist“, wird laut Artikel 1 „aufgelöst“. Beispiellos wie das Vertreibungsverbrechen war dieser Beschluß, denn welche Siegermacht hatte wohl das Recht, einem besiegten Land in innere Angelegenheiten hineinzureden. Preußen war längst keine Führungsmacht innerhalb des Deutschen Reiches, sondern ein Land wie Bayern oder Sachsen.

War also die Auflösung des Staates Preußen völkerrechtswidrig, so war der unterstellte Sinn eine Fiktion. Preußen war weder Weltmacht wie Großbritannien, war weder wirtschaftlich dominierend wie Amerika, war vor allen Dingen weniger „kriegerisch“ als die meisten europäischen oder atlantischen Mächte. Dies mag insofern verwundern, weil das Schlagwort von Preußen als dem „Hort des Militarismus“ mit dem Stigma eines militanten Staatsgebildes befleckt hat. Bei Lichte besehen, sind dies freilich kollektive Zusammenflüsse propagandistischer Aktionen, bei der sich Engländer, Franzosen und bestimmte katholische Kreise (Preußen sind überwiegend Protestanten) gemeinsam zu diffamierenden Schmutzaktionen trafen, die nachhaltig und weithin unwidersprochen bis in die Gegenwart fortwirken konnten.

Beliebt war immer das Zerrbild des uniformierten Säbelraßlers, der dann folgerichtig im Ersten Weltkrieg belgischen Kindern die Augen ausstach, um sie zu einer Halskette aneinanderzureihen. (Es waren einige britische Offiziere, die sich nach dem Ersten Weltkrieg für diese Art der Kriegsführung entschuldigten.)

Aber äußerlich gesehen hatten die Propagandisten wohl schon recht, wo immer in Preußen eine Funktion ausgeübt wurde, war auch eine Uniform verordnet. Das bedauerliche war nur, daß die übrige Welt den Frack und die Melone eben nicht als Uniform verstanden, der westliche Börsenjobber, der weltweite Spekulationen mit militärischen Konsequenzen vornimmt, bevorzugt selten Juchtenstiefel und Pickelhaube, sondern liebt und bevorzugt eher die fabelhaften Wollstoffe Kaschmirs in zivilem Zuschnitt. Dies ermöglichte einen propagandistischen Aufriß, der Divisionen ersetzt. Wenn es aber nicht die unterstellte Militanz Preußens und der Preußen war, was ist es dann gewesen, was die feindlichen Attacken auslöste – an Überrepräsentationen hat Preußen, haben die Hohenzollern nicht gelitten, die

„... wenn die Weltgeschichte um die Ecke biegt“

Errichtung des vergleichsweise bescheidenen Neuen Palais nannte Friedrich der Große selbstkritisch eine „Prahlerei“. Unterschleif wie in süd- und westdeutschen oder gar außerdeutschen Staaten waren in Potsdam eine zu vernachlässigende Größe – untypisch. Untypisch auch wuchernde Hofschranzen, auch wenn der „schiefe Fritz“, wie die Berliner den verwachsenen Sohn des Großen Kurfürsten nannten, eine geradezu psychopathische Leidenschaft für Juwelen und Schmuck entwikkelt hatte – eine Randglosse.

Was sollte es also sonst sein, was den preußischen Typus so diffamierte? Die Soldaten des Militärs? Gewiß, es gab das berüchtigte Spießrutenlaufen – doch man vergißt leicht, wann es praktiziert wurde: bei Fahnenflucht und Kameradendiebstahl. Und es sagt viel über den inneren Stand der preußischen Soldaten aus, wenn Bismarck nach dem schrecklichen, aber von ihm als unerläßlich angesehenen Bruderkrieg von 1866 an seine Gemahlin schreibt: „Unsere Leute sind zum Küssen. Jeder so mutig, so ruhig, so folgsam und gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, freundlich gegen alle, kein Plündern, kein Sengen. Sie bezahlen, was sie können, und essen verschimmeltes Brot. Es muß ein tiefer Fond von Gottesfurcht im gemeinen Mann sein“ (Man vergleiche dies mit Schilderungen und eigenen Erfahrungen über alliierte und russische Truppenteile). Was also macht die Ursache der Preußen-Feindschaft aus? Die Wahrheit ist einfach und schlicht – man verzeiht den Preußen nicht, daß sie die Reichseinigung neuerlich vollzogen haben. Der Rest ist unbegründeter, dummer Neid, denn bei den weltwirtschaftlichen Auseinandersetzungen und Kriegen, die seit dem letzten Jahrhundert Europa und die Welt erschüttern, und bei der Deutschland in die tragische Rolle des stets zu kleinen und immer geradezu bündnisfreien Landes geraten ist, griff es fortwährend zu kurz.

Einzig Bismarcks Versuch einer Petersburger Achsenbildung ragt wohltuend heraus, die freilich von seinen Nachfolgern bis in die Gegenwart hinein um jeden Preis der Selbstzerstörung vernachlässigt worden ist. Wir stehen auch heute wieder vor dieser fatalen Ausgangslage, vom Westen Europas, von Frankreich, das das vorrangige Ziel hat, „Prestige-Politik gegen Deutschland zu treiben“, mit den Zauberwörtern Maastricht und Europa geschluckt zu werden.

Und insofern sind die Rückschauen auf Preußen gelegentlich des 1000jährigen Jubiläums von Potsdam mehr als nur bloßes Erinnern an eine Städtechronik – es geht wie fast immer in unserer Geschichte buchstäblich um das Ganze, um die Zukunft unseres Volkes. Insofern auch ist die neue Ausgangslage eines teilvereinigten Deutschlands unerläßliche Bestandsaufnahme, die die traditionsreiche Stadt an der Havel einschließt: die wirklich willkommenen Gäste, die historisch bedeutsamen Stätten und Bauten, die Landschaft und natürlich die Potsdamer selbst, deren geradezu insuläres Dasein seit 1989 ein Ende genommen hat und die sich inzwischen eine der fortschrittlichsten Landesverfassung für sich und das Land Brandenburg verordnet haben. Ist man hier gleichsam äußerlich auf der Höhe der Zeit, so darf man darüber nicht die Not des Umbruches, häufig von Arbeitslosigkeit begleitet, vergessen.

Über die Zukunft befragt, verweist ein Potsdamer optimistisch auf die seinerzeitige Absicht der SED, Preußen mit einer Propagandaaktion zu erledigen: Ein mit Steinen beschwerter Sarg mit der Aufschrift „Preußen“ sollte symbolisch in der Havel versenkt werden. Der Sarg wurde in den Fluß geworfen, verlor aber durch das Gewicht der Steine sein Unterteil, während das Oberteil mit der Überschrift trutzig wie ein Schiff langsam an den Gestaden der Havel Fahrt aufnahm: Jedem das Seine – Preußen war nicht zu versenken.

Insofern könnte auch für die Zukunft der Satz des berühmten Historikers Theodor Mommsen für die Tausend-Jahr-Feier Potsdam gelten: „Es ist ein wunderbares Gefühl, dabei zu sein, wenn die Weltgeschichte um die Ecke biegt. Daß Deutschland eine Zukunft hat und daß diese Zukunft von Preußen bestimmt wird, ist nicht mehr nur eine Hoffnung, sondern eine Tatsache, und eine gewaltige für alle Zeiten.“

In Kürze

Deutsch abgelehnt

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates hat es abgelehnt, Deutsch neben Englisch und Französisch als dritte Amtssprache einzuführen. Dabei ist Deutsch die am meisten gesprochene Sprache in den Europaratsstaaten, die zudem für 90 Millionen Muttersprache ist. Der Vorstoß für unsere Sprache wurde auch von polnischen Abgeordneten unterstützt.

Teure Studenten

Rund ein Drittel aller in der Bundesrepublik immatrikulierten Studenten (1,8 Millionen) bricht das Studium an einer Universität vorzeitig ab. Oft kommt die Reue der Studienabbrecher später. Im neuen beruflichen Alltag finden sie sich meist bei den Unzufriedenen wieder.

Menschenschmuggelpreise

Weit über die Hälfte der in die Bundesrepublik illegal einreisenden Ausländer wird von Schleusern angestiftet, die entsprechende „Honorare" verlangen: Ab 50 Mark kommen Ausländer ab Prag bis an die grüne Grenze nach Sachsen oder Bayern, 400 Mark kostet es, wenn man von Bulgarien in die Tschechei oder nach Polen gelangen möchte. Wer aus dem Nahen Osten oder der Türkei in einem präparierten Wagen versteckt einreist, muß mindestens 2000 Mark löhnen. 12 000 bis 30 000 Mark kostet es, wer von Sri Lanka oder Indien bzw. China illegal einreisen möchte. In vielen Ländern wird mit Zeitungsinseraten offen für diesen „Tourismus" geworben.

Vorhut im Parlament?

Der aus der Altmark stammende Tierarzt Krause, der wegen „nationaler Agitation" aus der CDU ausgeschlossen werden sollte, ist zu den Republikanern übergewechselt. Parteivorsitzender Franz Schönhuber bezeichnete unter Anspielung auf die Wahlen von 1994 Krauses (fraktionsloses) Agieren in Bonn als „Vorhut". Dieser Tage hat das Bundesverteidigungsministerium zugleich den Republikanern eine sogenannte Unbedenklichkeitsbescheinigung ausgestellt: „Es fehlt an grundlegenden Erkenntnissen über eine etwaige Verfassungsfreundlichkeit (der Republikaner)". Ein Offizier hatte sich auf dem Dienstweg erkundigt, ob seine Tätigkeit als Parteiorganisationsleiter als Dienstpflichtverletzung gewertet werden könne.

Mitgliederverluste

Die SED-Nachfolgepartei PDS ist in Mitteldeutschland mit 146 742 Mitglieder noch immer die stärkste Partei. Die CDU verlor hingegen dort 90 000, die SPD 27 000, die F.D.P. 50 000 und das Bündnis '90 2700 Mitglieder.

Kontroverse:

Integration in Europa oder „Sonderweg"?

Dr. Alfred Dreggers Entgegnung auf Thesen von General Reinhard Uhle-Wettler

Unter dem Titel „Ziel ist nationale Selbständigkeit" erschien im Ostpreußenblatt Folge 19, Seite 4, ein Beitrag unseres Mitarbeiters Joachim Weber, der über den Vortrag von General a. D. Reinhard Uhle-Wettler „Die nationalen Interessen des Deutschen Volkes – Wege und Ziele politischen Handelns" referierte. Dr. Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages, nahm diesen Bericht zum Anlaß einer Erwiderung, die wir hier ungekürzt nachdrucken. Die Redaktion des Ostpreußenblattes nimmt mit einiger Genugtuung zur Kenntnis, daß damit diese Wochenzeitung auch zu einem Forum freien Meinungsaustausches namhafter Persönlichkeiten geworden ist.

Der Herr General hat das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche bemüht: „Üb' immer Treu und Redlichkeit ..." Leistung und Pflichterfüllung hat er gefordert. Aber war es denn redlich, Bundesregierung und Bundestag als „korruptes Parteienkartell" zu bezeichnen, das nicht in der Lage sei, die existentiellen Fragen des deutschen Volkes zu lösen?

Entweder fehlt ihm die Fähigkeit zur Unterscheidung oder der Wille und die geistige Disziplin dazu. Auch seine drei Thesen lassen das vermuten:

These 1: Was heißt das, die Machtfrage stellen gegen die angeblich „tonangebende 68er Generation" in unserem Staat? Wen meint er damit? Den Bundeskanzler, die Bundesregierung, die Mitglieder der Koalitionsfraktionen? Die ihm in dem Bericht attestierte Offenheit und Deutlichkeit seiner Sprache hätte es geboten, daß er wenigstens einen 68er genannt hätte, der seiner Meinung nach in Bonn regierte.

These 2, die angebliche Politikunfähigkeit der Konservativen. Wer hat denn die Bundesrepublik Deutschland aus Trümmern aufgebaut, wenn nicht wir, die Konservativen?

Wer hat denn z. B. die Nachrüstungsdebatte bestanden, ohne deren Erfolg das Ende des kalten Krieges möglicherweise immer noch ausstünde? Und wer hat es fertiggebracht, die sich verändernde Lage im richtigen Zeitpunkt zur Wiedervereinigung Deutschlands zu nutzen? Das waren wir, die Konservativen. Die Schlüsselfigur für diese Politik war und ist Bundeskanzler Helmut Kohl!

These 3, „die Prognose" einer Erneuerung aus dem Osten. Umgekehrt wird doch wohl ein Schuh daraus. Aller Erneuerung in Ost- und Ost-Mittel-Europa, auch in Rußland, folgt westlichen Ideen, auch wenn sie von den dortigen Völkern schließlich selbst getragen werden muß.

Unerträglich aber wird das, was er gegen die Zwei-Plus-Vier-Verträge gesagt hat, in denen nach seiner Darstellung die Souveränitätsdefizite unseres Landes festgeschrieben worden seien. Das genaue Gegenteil ist richtig: Durch sie hat Deutschland seine uneingeschränkte Souveränität erhalten. Sie haben die Wiedervereinigung möglich gemacht und waren der entscheidende Beitrag für die Überwindung der Teilung Europas. Das war unsere, der Konservativen Politik.

Man denke einmal einen Augenblick darüber nach, was geschehen wäre, wenn 1989 statt dieser Vereinbarung mit den Viermächten eine Friedenskonferenz aller Gegner Deutschlands im Zweiten Weltkrieg veranstaltet worden wäre. Diese wäre frühestens mit dem Moskauer Putsch zu Ende gegangen – aber mit welchem Ergebnis?

Was meint der General eigentlich mit dem „qualitativen Sprung deutscher nationaler Politik aus der Unmündigkeit in die nationale Selbständigkeit"? Heraus aus NATO und EG?

Ich sage ihm: Mein Geburtsjahrgang hat Hitler nicht gewählt. Dazu waren wir auch zu jung. Aber wir wurden von Hitler in den Krieg geschickt, und die Hälfte von uns ist gefallen. Ich habe im Krieg für Deutschland gekämpft und nach dem Krieg mit den Übriggebliebenen meines Jahrgangs für seinen Wiederaufstieg gearbeitet. Dazu gehört auch die Integration Deutschlands in das freie Europa.

Und noch mehr: Deutschland ist heute verläßlicher Bündnispartner des Westens und wichtiger Kooperationspartner des Ostens. Das ist für unser Land in der Mitte Europas eine Traumkonstellation.

Dem Bismarckreich war diese leider nie vergönnt; weder zur kaiserlichen noch zur Weimarer Zeit. Diese Konstellation zu erhalten ist die wichtigste Aufgabe deutscher Politik. Wir eröffnen damit unserem Volk eine Perspektive des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa wie sie besser nicht sein könnte.

Alfred Dregger MdB
Ehrenvorsitzender
der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Glosse:

Das „Vierte Reich" in Ostpreußen

NDR-Fernseh-Magazin „Panorama" lieferte nur gewohnte Klischees

Ein Glück, daß es den NDR gibt. Nicht nur – Lea Rosh sei's gedankt –, weil er das Niedersachsenlied aus seinem Repertoire gestrichen hat. Kamen dort doch so volkspädagogisch schreckliche Begriffe wie Standhalten, sturmfest, Mut und Treue vor. Die Gefahr ist gebannt, „wenn Stürme brausen übers Niedersachsenland" wird nicht mehr standgehalten, sondern gekuscht. Eine Zensur findet übrigens nicht statt (meint Artikel 5 des Grundgesetzes).

Doch Niedersachsens Eichen haben nichts mit dem Weg ins Vierte Reich zu tun, den „Rechtsradikale" in Ostpreußen angeblich beschreiten. Dies wiederum meint die vom NDR gefertigte Panorama-Sendung, ausgestrahlt zur besten Sendezeit am Himmelfahrtstag. Am Strickmuster dieser die ostdeutschen Landsmannschaften miesmachen sollenden Televisionsrüpelei ist seit den Tagen des seligen Jürgen Neven-DuMont kaum etwas geändert worden. Das Drehbuch könnte von dem „Pulverfaß"-Autor der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung stammen. Wir hatten uns in der Folge 20 vom 15. Mai damit befassen müssen. Nun tauchen zum größten Teil die von der „HAZ" genannten Personen und beschriebenen Begebenheiten auf der Mattscheibe auf. Was es doch für Zufälle gibt!

Es sind nun beileibe nicht ganze Heerscharen von nach der parlamentarischen Gesäßordnung dem „rechten" Spektrum zuzurechnenden Personen, die Panorama ins Visier nimmt. Wieder muß der Heppenheimer Rechtsanwalt und der Kieler Verleger herhalten, um mit diffamierten Verdächtigungen von einzelnen vor allem die Hilfsaktionen der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Kreisgemeinschaften für die im Königsberger Bereich, der „Kaliningradskaja Oblast", sich niederlassenden Rußlanddeutschen ins Zwielicht zu rücken. So nebenbei gratis als Nebeneffekt ließe sich vielleicht auch ein Keil in die korrekten, auf guter Nachbarschaft beruhenden Beziehungen zwischen der Landsmannschaft Ostpreußen und den russischen Behörden in der Region treiben.

Als Indiz für die bevorstehende Errichtung des „Vierten Reichs" mußte das in Großformat den Bildschirm füllende Ostpreußenblatt dienen. Nicht etwa dessen Berichte oder Kommentare erregten die Gemüter der Panorama-Macher. Es war eine Anzeigenseite mit Angeboten von Touristikunternehmen für Reisen nach Ostpreußen beiderseits der Memel. Wer nun geglaubt hatte, dümmer ginge es nimmer, der sah sich getäuscht. Wieder wurde die berühmte Landkarte mit den Grenzen des „Großdeutschen Reiches von 1937" aus der Klamottenkiste hervorgeholt, um den gemeingefährlichen Charakter ostpreußischer und binnendeutscher Umtriebe in Ostpreußen öffentlich zu machen. Den großdeutschen Gedanken der Frankfurter Nationalversammlung von 1848, die Idee der Schaffung eines Reiches aller Deutschen, wie sie noch Eduard von Simson vertrat, nach dem Ersten Weltkrieg von den Deutsch-Österreichern der Donaumonarchie gefordert und 1938 unter Zustimmung fast aller Deutschen verwirklicht wurde, mit dem in den Versailler Grenzen zusammengeschnittenen Kleindeutschland von 1937 zu synchronisieren, dazu gehört schon einiges. Ganz schön frech, einem scheinbar total verdummten Fernsehpublikum zuzutrauen, solch geschichtlichen Schwachsinn als bare Münze zu nehmen.

Es wäre vielleicht vermessen, anzunehmen, Panorama wolle die Wirkung der Kooperation der Landsmannschaft Ostpreußen mit der derzeitigen Administration im nördlichen Ostpreußen erforschen. Was bliebe denn dann für die Trivialisierung des Meinungsbildes übrig, wollte man sich mit Tatsachen wie Ännchen von Tharau vor dem Memeler Theater, der Agnes-Miegel-Gedenktafel in der Hornstraße in Königsberg, den gemeinsam begangenen Gedenktagen deutscher Geschichte in Labiau, Tilsit oder Gumbinnen oder der umfangreichen Hilfe der Ostpreußen für Deutsche und Russen in der Region befassen? So bleibt nur das Bedauern darüber, daß einem Mann von der intellektuellen Qualität, über die Joachim Wagner verfügt, nichts besseres einfiel, als mit der Wahrheit in einer Weise umzuspringen, die aus dem normalen Verstand eigentlich nicht zu begreifen ist.

Potrimpos

Späte Aufklärung:

Lübke Opfer einer Stasi-Intrige

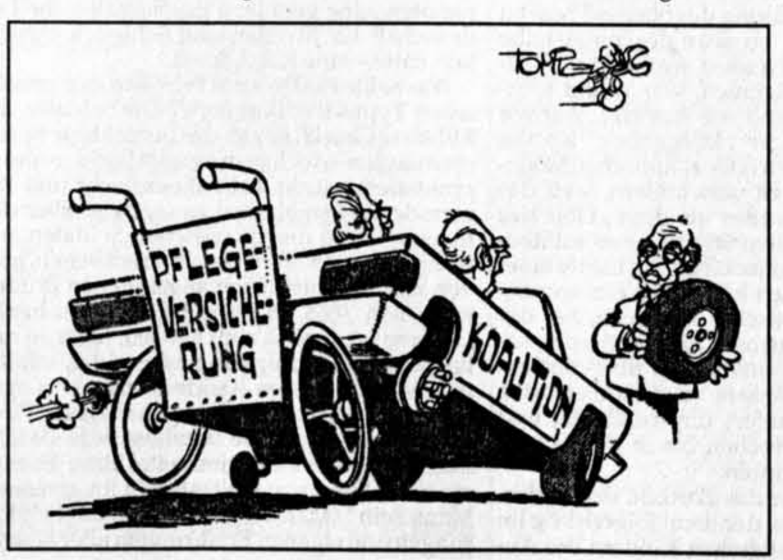
„stern" holte sich 1968 gefälschte Information von Markus Wolf

Ein Mann zerbrach an ihr, eine Generation – ja ein ganzes Volk wurde erneut an den Pranger einer skrupellos selbstgerechten Medienkaste gestellt. Jetzt erst, nach 25 Jahren und 21 Jahre nach seinem Tod, kommen die wahren Hintergründe der Kampagne gegen den damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke ans Licht. Unter der Federführung des „stern" war Lübke 1968 vorgeworfen worden, KZ-Baracken entworfen zu haben. Was ihm damals kaum jemand glauben wollte, was der damals 74jährige Bundespräsident dennoch immer wieder beteuerte, hat sich nunmehr als wahr erwiesen: Lübkes Bauzeichnungen waren nicht für KZ-Anlagen, sondern für die Unterkünfte der Arbeiter auf der Raketen-Versuchsanstalt von Peenemünde gedacht.

Urheber der Fälschungen war das Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit (MfS), kurz „Stasi". Bereits 1962 hatte man sie in der Giftküche des Markus Wolf angefertigt und die „Erkenntnisse" über das SED-Organ „Neues Deutschland" verbreiten lassen. Bis 1968 blieb dies allerdings ohne Widerhall im Westen Deutschlands. Dann erst ließ sich der „stern" Henri Nannens vor den Karren der Ulbricht-Truppe spannen und zog fast die gesamte westdeutsche Presseszene in den Bann einer beispielhaften Rufmordkampagne. Wenige Zeitungen nur durchschauten die Hintergründe und stellten sich vor den diffamierten Präsidenten. So auch „Das Ostpreußenblatt", das unter dem Titel „Das große Jagen" am 9. März 1968 die Erwiderung Lübkes zu den unglaublichen Vorwürfen kommentierte: „... gerade die nüchterne und sachliche Form der Klarstellung (dürfte) jeden Zweifel an der Integrität des Bundespräsidenten ausgeräumt haben, ..." Auch der möglichen Stasi-Herkunft der gefälschten Beweise war man im „Ostpreußenblatt" schon damals auf der Spur: „... dafür spricht so vieles."

Nachdem sich die Kampagne gegen den damaligen Bundesminister Oberländer in den fünfziger Jahren bereits als Stasi-gesteuert erwiesen hat und nun auch der Rufmord an Heinrich Lübke in den Sechzigern endgültig unter diese Kategorie gefaßt werden kann, darf man gespannt sein, ob sich nicht auch im größten NS-Scherbengericht der siebziger Jahre bald ganz neue Aspekte auftun: Im „Fall" Filbinger.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen:

Aus dem Weg!

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Spanien:

Ära González vor dem Ende?

Sozialisten droht schwere Schlappe bei den Parlamentswahlen

Wahlkämpfe heute sind Schaukämpfe in den Medien. Das gilt auch für Spanien, wo am 6. Juni ein neues Parlament gewählt wird und wo die beiden Hauptmatadore in der politischen Arena, Premierminister Felipe González für die Sozialisten und Jose Maria Aznar für die bürgerliche Volkspartei, nach sämtlichen Umfragen Kopf an Kopf liegen. So gesehen war es eine glückliche Fügung, daß der telegene González sich zweieinhalb Wochen vor dem Wahltermin in voller Statur ins europäische Rampenlicht stellen konnte. Er bekam den Karlspreis der Stadt Aachen verliehen und an der illustren Feierstunde zu Christi Himmelfahrt nahmen mehr als tausend Ehrengäste aus aller Welt teil. Es war ein Preisfest der Superlative.

Das macht seine Sorgen daheim jedoch kaum geringer. Wie in den anderen europäischen Ländern, so hat die Rezession auch in Spanien Fuß gefaßt. Für das iberische Land ist das aber schlimmer als in den meisten Ländern Westeuropas. Denn die Wirtschaftsstrukturen sind noch nicht so solide wie etwa in Deutschland oder Frankreich. Die Arbeitslosigkeit ist seit Jahren die höchste in EG-Europa, allein in diesem Jahr gingen jeden Tag fast dreitausend Arbeitsplätze verloren, innerhalb des letzten Jahres waren es insgesamt 668 000, jetzt beträgt die Arbeitslosigkeit 21,7 Prozent der erwerbsmäßig tätigen Bevölkerung.

In der vergangenen Woche mußte die Peseta erneut abgewertet werden, Felipe wollte dies erst nach dem sechsten Juni tun, aber der Druck der Finanzmärkte wurde zu stark, die Devisen, die die Nationalbank in Madrid zur Stärkung der Peseta auf den Markt warf, zeigten kaum Wirkung, allein im April waren es 3,8 Milliarden Dollar. Die Reserven schmolzen auf den niedrigsten Stand seit fünf Jahren und betragen heute nur noch 44,4 Milliarden Dollar. Premier Felipe suchte Hilfe bei Bundeskanzler Kohl, der über Ostern eine Abmagerungskur absolvierte und ihm auch keinen besseren Rat geben konnte als sich selbst. Hinzu kam die wachsende



Wahlkämpfer González

Auslandsverschuldung Spaniens. Sie beläuft sich heute auf rund achtzig Milliarden Dollar und das bei einem Wirtschaftswachstum von bestenfalls null Prozent und einer erneut steigenden Inflation, die sich derzeit bei 4,6 Prozent bewegt.

Der Schritt der Abwertung war mutig, politisch kostet es die Sozialisten Punkte, wirtschaftlich dürfte es sich für Spanien vielleicht lohnen, denn die Exporte werden billiger und gefragter. Aber der damit erhoffte Aufschwung wird, wenn überhaupt, sehr viel später spürbar werden. Bei den Nachbarn wurde der Schritt begrüßt, die Turbulenzen in der europäischen Währungsschlange ließen nach. Auch die Leitzinsen der spanischen Bundesbank konnten jetzt gesenkt werden, und zwar gleich um 1,5 Prozent auf den immer noch hohen Satz von 11,5 Prozent. Das dürfte der geplagten und hart kämpfenden Wirtschaft etwas Luft verschaffen, von der Wende zum Besseren zu reden, wie Felipe González das tut, erscheint jedoch angesichts der übrigen Daten nur wie Wahlkampfrhetorik. Auch die OECD sieht für Iberien harte Zeiten mit erheblichen Opfern für die Bürger voraus.

Das wird nötig sein. Denn der Anstieg der Gehälter und das rigide Sozialsystem sind ein Hauptgrund für den wirtschaftlichen Niedergang in Krisenzeiten. Aber vor dem sechsten Juni wird niemand an diesem System rühren. Dagegen werden sich Felipe González und Jose Maria Aznar mit fremden Federn schmücken. Aznar flog nach London und Paris und ließ sich vom britischen Premier bereits als

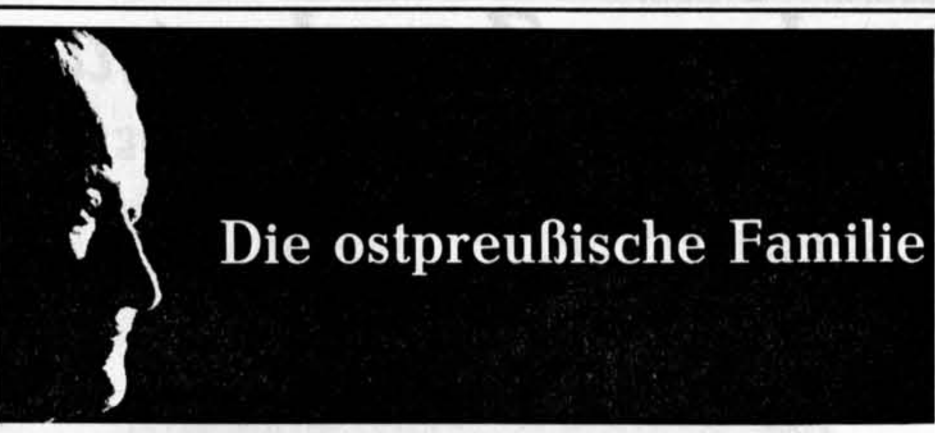
Wähler angewidert vom System

„künftigen spanischen Ministerpräsident" feiern, der französische Gaullistenchef und chancenreichster Anwärter auf die Nachfolge Mitterrands im Elysee, Jacques Chirac, war da vorsichtiger, empfing den jungen Anwalt aber mit ausgesuchter Herzlichkeit. Aznar wird auch noch vor dem Wahltag in Bonn vorstellig werden, ein Treffen mit Bundeskanzler Kohl bringt bei den germanophilen Spaniern immer gute Punkte. Kohl wird ihm diesen Gefallen tun, zumal er Kontrahent González am vergangenen Mittwoch vor der Verleihung des Karlspreises in Bonn empfing.

González kandidiert für eine vierte Amtsperiode. Er ist mit Kohl und Mitterrand der dienstälteste Regierungschef in Europa. Mit beiden pflegt er vertrauten Umgang. Aber sie können ihm kaum helfen, diese Wahlen zu gewinnen. Zu den wirtschaftlichen Rückschlägen und Krisenproblemen kommen noch die in diesen Zeiten offenbar üblichen Skandale und Korruptionsfälle unter Europas Sozialisten hinzu. Seine Partei hat sich in dieser Hinsicht besonders freigebig der Vorteile der Macht bedient und das dürfte für viele Bürger der ausschlaggebende Grund für ihre Wahlentscheidung, besser: ihre Wahlenthaltung sein. Man ist „disgustado", angewidert vom System, von den Parteien. So kommt es für González vor allem darauf an, die Wähler seiner Partei zu mobilisieren. Persönlich noch relativ unbelastet von den Skandalen und gibt er sich bescheiden: Er würde auch eine Koalitionsregierung führen und freue sich auf die Fernsehdebatten mit Widersacher Aznar. In der Tat kann er kaum mit mehr als 140 Sitzen in den Cortes rechnen, für eine absolute Mehrheit bräuchte er 176. Sollte er verlieren, ginge er als Oppositionsführer ins Parlament, was er ja schon einmal fünf Jahre lang war.

Die Wähler sind an den politischen Machenschaften ihrer diversen Caudillos nur mit mürrischen Minen interessiert. Der Einsatz ihrer Blauhelme in Bosnien – rund tausend Mann – geht ihnen näher, schließlich hat man schon einen Toten und vier Schwerverletzte zu beklagen und es geht in diesem gar nicht so fernen Krieg auch um die traditionell intensiven Beziehungen zur islamischen Welt. Noch mehr allerdings verdrießt die Spanier, daß ihre wahren Helden Miguel Indurain und Pedro Delgado, die zwei beliebtesten Radrennfahrer, bei der Vuelta, der Spanientour, von zwei Schweizern in den Schatten gestellt wurden. Indurain ging erst gar nicht an den Start und Delgado wurde von den Eidgenossen Rominger und Zülle, zwei für die spanische Zunge außerdem noch relativ leicht auszusprechende und daher eingängige Namen, während der ganzen Tour im Zaum gehalten.

Jürgen Liminski



Lewe Landslied,

daß es nicht bei „Bitte" und „Danke" bleibt, ist eigentlich das Schönste an unserer Ostpreußischen Familie. Wie viele Freundschaften haben sich schon ergeben zwischen Menschen, die nur eines verbindet: Die Heimat! Fazit einer unserer treuesten Leserinnen und Helferinnen, die trotz ihrer Behinderung Kontakte mit Landsleuten in aller Welt pflegt: „Mein Briefwechsel nimmt schon enorme Formen an, ich brauche bald eine Sekretärin!"

Die braucht zwar Frau Dora Stark nicht, die auf ihren Wunsch nach der Ballade „Oko ten Brooke" nicht nur eine Zuschrift, wie bereits erwähnt, bekam – drei zagelten noch nach. Eine Ostpreußin aus Herne konnte sie gar noch aus dem Gedächtnis aufschreiben – nuscht Koppche wie Siebche bei uns ollen Ostpreußen! „Ich war ganz weg vor Staunen", schreibt Frau Stark und hängt ihrem Dankeschön noch eine neue kleine Bitte an: Sie möchte gerne den vollen Text des Gedichtes „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben!" haben. „... und handeln sollst du so, als hinge allein von dir das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wäre dein", – diese Worte, so meint unsere Leserin, sollte man so „manch einem" auf den Büroschreibtisch stellen. Und nicht nur dorthin, liebe Frau Stark! Anschrift: Frau Dora Stark, Gelnhäuser Straße 23 in W-6458 Rodenbach bei Hanau.

Es hat sich wieder allerhand zusammengesammelt in meinem Krepsch – nicht nur bunte Nuschkes, sondern auch handfeste Wünsche. So schreibt Frau Anna Eichler: Ich bin dabei, auf Anregung eine Dokumentation über den Ort Malleten zu erstellen. Dazu gehört vor allem die Geschichte des Gutes und die der Familie Reck. Wann hat der Besitzer Friedrich Reck das Gut an seinen Nachfolger Hein verkauft? Letzterer verkaufte es 1929 an die Ostpreußische Landgesellschaft in Königsberg. Diese teilte den Besitz in 28 Höfe auf. „Mein Vater hat einen mit der großen Gutsscheune gekauft, so kamen wir 1929 nach Melleten", schreibt Frau Eichler. Das Herrenhaus wurde später Landjahrlager. „Über den Schriftsteller Fritz Reck-Malleszewen hat Frau Eichler von der Redaktion die gewünschten Unterlagen erhalten. Sie war inzwischen dreimal dort: Das Herrenhaus ist vom Erdboden verschwunden, die Scheune abgebrannt. Anschrift: Frau Anny Eichler, Kabemühlenweg 32 in W-3520 Hofgeismar.

Da wir bei dem Thema Dokumentation sind: Noch einmal – und garantiert zum letzten Mal – zu den Prothainern, die Frau Anna-Luise Lucke in ihrer fast vollständigen Chronik über die Domäne Prothainen, Kreis Mohrungen, erfaßt hat. Es fehlen noch Hinweise über das Schicksal von Marie Bartsch, geb. Rosenthal. Ihre Tochter Frieda Sommer, die zur Zeit der Flucht nicht mehr in Prothainen war, soll in Westfalen leben. Anschrift: Anna-Luise Lucke, Breslauer Straße 62 in 2120 Lüneburg.

Für ostpreußische Puppen interessiert sich Frau Marlies Stern, die heute in Italien lebt. Nun hatten wir vor Jahren in unserem Blatt über „Ostpreußen-Puppen" geschrieben und über eine Puppenmacherin, die diese zum Verkauf herstellt. Frau Stern erhielt auf ihrer Suche nach diesen Poppkes auch Prospekte und Anschriften, aber sie fand nicht die betreffende Ostpreußin. Darum bitten wir diese, sich zu melden bei Frau Marlies Stern, Via Bonzanini 8 in 37136 Verona, Italien.

Für viele unserer neuen Leserinnen und Leser ist das Ostpreußenblatt zur Fundgrube geworden, in der sie so vieles entdecken, was zu DDR-Zeiten begraben schien auf Nimmerwiedersehen. Darum wundert sich Frau Melitta Barczyck, daß sie ihr mehrmals gestelltes Angebot, die gesammelten Ostpreußenblatt-Jahrgänge 1991/2 abzugeben, keine Resonanz gefunden hat. Für den Recyclinghof sind sie wirklich zu schade, meint Frau Barczyk – wir auch. Vielleicht finden sich jetzt noch Interessenten? Anschrift: Frau Melitta Barczyck, Eichendorffweg 29 in W-7968 Saulgau (neue PLZ 88348).

In unserer Ausgabe Nr. 36 vom 5. September 1992 hatten wir ein Gedicht veröffentlicht, das Hilde und Fritz Schwarz aus Long Island/USA gewidmet war – ein Gruß von Frau Edith Haase zur Erinnerung an eine Reise nach Königsberg. Der Name des Mannes ließ Frau Silke Klütz nicht ruhen. „Fritz Schwarz" – so hieß auch der Bruder ihrer Mutter, der seit dem Krieg verschollen ist. Die Familie kommt aus Schönwaldau, die Eltern von Fritz Schwarz, der etwa 1923 geboren wurde, hießen Albert und Elisabeth. Die Mutter von Frau Klütz heißt Antonie Ilse Ruge, sie hat noch eine Schwester Erna Elbern. Falls der Ostpreuße aus Long Island mit diesem gesuchten Fritz Schwarz identisch sein sollte, wäre das wiedermal ein Wunder. Zuschriften bitte an: Silke Klütz, Neue Straße 18 in W-2240 Ostrohe.

Schon lange – und immer vergeblich – suchte Frau Christel Sames, geb. Krause, nach zwei Schmiedelehrlingen, die bei ihrem Vater, dem Schmiedemeister Gustav Krause in Liebenort, Kreis Labiau, ihr Handwerk gelernt hatten. Letzte Hoffnung: Die Ostpreußische Familie. Also Gerhard Jaksteit und Kurt Plorin, falls Sie diese Zeilen lesen, schreiben Sie bitte an Frau Christel Sames, Fried.-Frank-Bogen 27 a in 2050 Hamburg 80 (Neue PLZ 21033). Frau Helga Potratz, geb. Pipin, ist glücklich: Sie hat durch uns ehemalige Leidensgenossen aus dem russischen Kinderheim Budwethen gefunden, zwei liebe Menschen haben sich gemeldet, wie sie schreibt. Nun hat sie einen neuen Wunsch: Sie sucht zwei plattdeutsche Gedichte, die mir unbekannt sind. Das eine beginnt: „Wat sitt ons Därp so fründlich ut, is dicht anne Chaussee gebut ...", und das zweite: „Oarmet Jungske, wull verzoage, wär wi vorrem Kopp geschloage, huckd verzoagt on wär so stomm, Sommerferie wäre rom ..." Wer die Verse kennt, sende sie bitte an Frau Helga Potratz, Mozartstraße 25 in O-2510 Rostock 5.

Ach ja, die neuen Postleitzahlen: Bitte diese in allen Schreiben jetzt schon angeben. Und wer bislang keine Antwort bekommen hat, teile mir ebenfalls die neue PLZ mit. Und dabei muß ich wieder das alte Lied singen: Bitte in allen Schreiben die genaue Anschrift angeben, der Absendervermerk auf dem Umschlag genügt nicht!

So muß ich Frau Gertrud Ott aus Stuttgart – mit Dank für ihren lieben, langen Brief – bitten, mir die genaue Anschrift mitzuteilen, damit ich den Wunsch veröffentlichen kann.

Ebenfalls Frau Christa Scheurer-Nikolaus: Die „Kielkes" schmurgeln nun so lange bei mir, daß ich sie endlich los sein will.

Aber da fehlt selbst die Ortsangabe. Und Sie möchten doch sicher bald richtige ostpreußische Keilchen kochen. Pluumekielke – wem läuft da nicht das Wasser im Mund zusammen? Und wer erinnert sich nicht an die nette ostpreußische Geschichte von dem kleinen Bowke, der mit Entsetzen die große Terrine mit Pflaumenkeilchen auf dem Gartentisch anstarrte, und dann lauthals vor allen Gästen fragte: „Muttke, hebbe Kielkes ook Ooge?" Ein Pogg war in die Terrine gehopst! Na, dann guten Appetit!

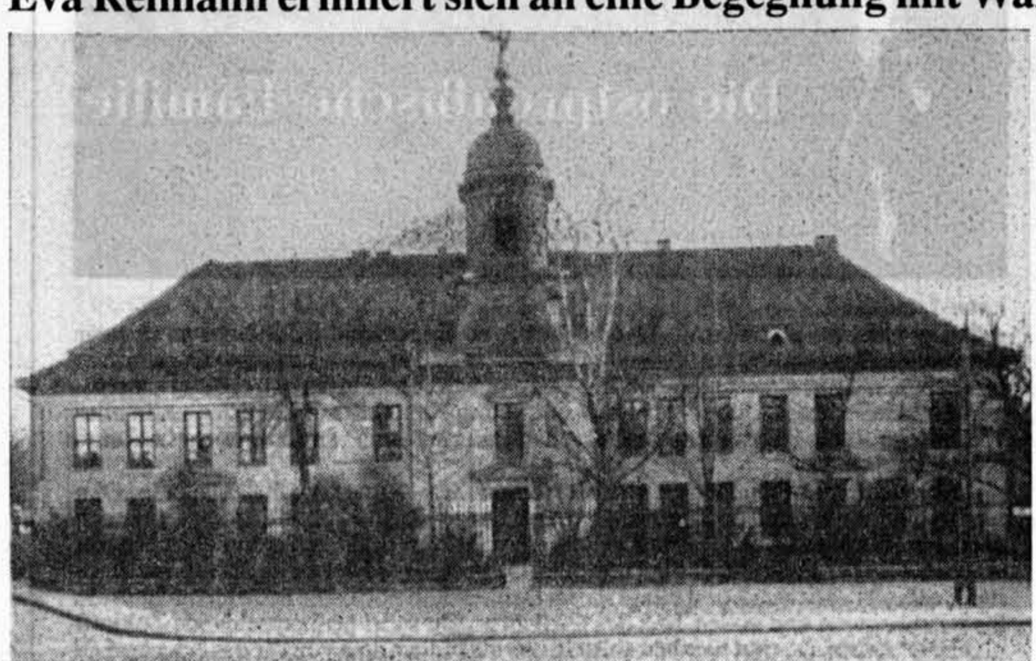
Das war so ein kleines „Schmonzettchen" – wie unsere Großmütter zu sagen pflegten – zum Abschluß. E bätke wat tom quiddre! Mott sien!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Der lange Zug der traurigen Kinder

Eva Reimann erinnert sich an eine Begegnung mit Waisenkindern in Königsberg



Das Königliche Waisenhaus in Königsberg: Das Gebäude am Sackheimer Tor ist noch erhalten Foto Archiv

Das alte Waisenhaus am Sackheimer Tor, es steht noch. Seine besondere Bauweise, wenn heute auch ungepflegt und restaurationsbedürftig, läßt manchen heutigen Bewohner von Königsberg nachdenklich und bewundernd vor diesem Bauwerk aus der deutschen Vergangenheit stehenbleiben. Friedrich I. ließ das Waisenhaus errichten, und sein Baumeister war kein anderer als Joachim Schultheiß von Unfried, der auch den neuen Schloßflügel erbaute. Die Ritter des Schwarzen Adlerordens waren verpflichtet, mit 50 Dukaten das Waisenhaus zu unterstützen. Wie es von innen aussah, wie es später für die Bedürfnisse der Kinder umgebaut wurde, wie in unserer Zeit dort die Betreuung der Kinder war, ist mir nicht bekannt. Die allgemeine Pädagogik beachtete in meiner Kinderzeit nicht so sehr die Psyche des Kindes und da es die Notjahre waren, konnte man wohl auch nicht so viel für diese Kinder anwenden.

Aber da, in der Nähe des Sackheimer Tores, sah ich ihn einst, den Zug der Kinder. Es war ein heißer Sommertag gewesen. So heiß, daß es in der Schule hitzefrei gegeben hatte. Da gab es nur eins für uns Kinder, hinein ins kühlende Wasser. In der Kupferbadeanstalt, in den Anlagen am Sackheimer Tor, da lachte, planschte und kreischte es vor Vergnügen im Wasser. Vom Fünfmeterbrett war ich gesprungen und ganz stolz, den Eltern von meiner Mutprobe berichten zu können. Als ich auf meinem Heimweg in den Litauer Wall einbiegen wollte, da sah ich sie auf der anderen Straßenseite. Es waren vielleicht soviel Mädchen, wie wir es in der Klasse waren. Aber sie gingen nicht so munter und fröhlich wie wir, wenn wir mit unserer Lunni, unserer Klassenlehrerin, zu der wir ein nahes und vertrauensvolles Verhältnis hatten, unterwegs waren. Ach, so anders sah dieser Zug aus. So ernst gingen die Kinder im Abstand zu Zweien still nebeneinander. Alle hatten gleiche Kleider an, manche zu weit und zu lang, aus einem verwaschenen blaugrauen Stoff. Da war keine fröhliche Farbe und in dem Zug keine Kinderfröhlichkeit.

Ein beklemmendes Gefühl stieg in mir auf. Wie anders sah das Leben von Waisenkindern aus. Wie weggewischt war die helle Sommerfreude. In einer plötzlichen Angst lief ich nach Hause. Von meinem Sprung vom Fünfmeterbrett erzählte ich nichts. In der Nacht träumte ich von dem langen Zug der Kinder. Das wiederholte sich einige Nächte, bis ich daraus einen Ausweg fand.

Vor dem Einschlafen stellte ich mir vor, das ganze Haus gehörte uns. Alle Zimmer richtete ich in Gedanken mit hellen Möbeln für die Kinder ein. Schöne farbige Kleider sollten sie haben, und gelb und rot und blau wollte ich diese besticken. Damals las ich auch in der Berliner Illustrierten von den hungernden, herumirrenden Kindern in Rußland. Es waren die dreißiger Jahre, in denen dort der Bauernstand gewaltsam aufgelöst wurde und man die Kulaken verfolgte. Fortan nahm ich auch diese Kinder in mein Kindertraumhaus auf.

Das Bild, der Zug der Kinder, hat mich später bewogen, mein Sozialpraktikum für den Lehrerinnenberuf in einem Bremer Waisenhaus zu machen. Zu der Zeit, zwanzig Jahre später, hatte sich manches in der Kinderbetreuung weiterentwickelt. Die Waisenkinder brauchten nicht mehr Einheitskleidung zu tragen, und sie hatten schon mehr Freiraum. Doch war noch vieles von der Entbehrung der Nachkriegszeit geprägt. Die Kinder schliefen noch in großen Schlafsälen, in denen nicht mehr als die Betten und Hocker standen. Das Wenige, das jedes Kind besaß, sein ganz persönliches Eigentum, hatte jedes Kind in einem kleinen Pappkarton, den es gut hütete. Und es war schon ein Vertrauensbeweis, als das kleine Lottchen mich eines Tages in ihren Schatz hineinblikken ließ. Da lag ein kleines Püppchen auf einem Wattebettchen, da war ein kleiner runder Spiegel, ein großer schimmernder Perlmuttknopf, „der ist von meiner Mutti", da war eine Karte mit gelben Osterküken. „Die ist von Oma. Die kommt mich holen, nächste Woche." Ich sah, daß das Datum zwei Jahre alt war.

Lottchen, mit den kleinen krausen Stirnlocken und den kurzen Zöpfen, die bei dem kleinen Wirbelwind nur so herumflogen und immer wieder aufgingen, sie war mir schon am ersten Tag aufgefallen. Was lachte mich da an, aus ihren blitzblauen Augen in dem kleinen, apfelrunden Gesicht, von dem ährenblonden Haar umrahmt?

Das sollte mir bald deutlich werden. Ich war mit ihr im Waschraum und hatte wieder einmal ihre aufgegangenen Zöpfchen geflochten. Da zog Lottchen meinen Kopf zu sich herunter, schlang den Arm um mich, so daß wir zusammen in den Spiegel blickten. Liebevoll, mit einem traurig-tröstenden Unterton sagte sie: „Wir beide Oapkes wir."

Oapkes hatte sie gesagt. Ich horchte dem Klang der Stimme nach, Oapkes. Da wußte ich, daß Lottchen ein kleines ostpreußisches Marjellchen war, das der Sturm des Krieges hierher, in den Bremer Raum geweht hatte, ins Waisenhaus.

Der Zug der Kinder. Er zieht durch alle Zeiten. Zu ihm gehören die Wolfskinder, die elternlos nach dem Krieg durch Nord-Ostpreußen zogen, in der Hoffnung, in Litauen etwas zum Essen zu bekommen. Zu ihm gehören die Kinder in den heutigen Notstandsgebieten und die Kinder, die in unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft nicht Kleidung und Nahrung entbehren, sondern Zuwendung, Wärme und Geborgenheit.

Glühendes Empfinden

VON ARNOLD KRIEGER

Glücklichsein heißt glücklich machen.
Glück ist wie ein heißer Ball,
grüngeflammt und hell scharlachen.
Gib ihn, laß ihn nicht zu Fall!

Glück, das keinen Ausdruck findet,
keinen Nächsten gut zum Schwang,
solch ein Glück mißglückt und schwindet
einöd an dem eignen Drang.

Wenn es dann zum dritten Male
sich in deine Hände gibt,
halte es in ihrer Schale
kühlend, eh es weiterstiebt!

*

Eine Gedenktafel für den in Dirschau geborenen Dichter Arnold Krieger wurde jetzt in Darmstadt, Adelungstraße 30 (Haus der Firma Dreßler) zwischen den beiden Fenstern des eigentlichen Arbeitszimmers angebracht. Die Bronzetafel schuf der Bildhauer Gottfried Präger.

Von Waldmeister, Kümmel und Essig

Erinnerungen an heimatliche Küchenkräuter – Von Bernhard Heister

Im Zeitalter der Fertiggerichte wird gewiß auch immer weniger gekocht. Einst bekannte Küchenkräuter dürften damit auch weniger bekanntgeworden sein und werden. Ich will daher von Küchenkräutern berichten, die mir von der Mutter her noch aus meiner Kindheit und Jugend in Erinnerung sind. Dazu habe ich mich bei meiner Frau erkundigt.

Für unsere vielen Wanderungen hat meine Mutter oft einen Brotaufstrich gemacht aus Butter, kleingehackten harten Eiern und feingehacktem Schnittlauch, sehr zu empfehlen, zumal Schnittlauch einen hohen Vitamingehalt hat.

Schaut man in eins der vielen alten oder neuen Kräuterbücher, da liest man, daß viele Heilkräuter auch als Küchenkräuter gute Dienste leisten. Da steht in einem Kräuterbuch aus dem 13. Jahrhundert: „Der, welcher Salbei hat, mich wundert's, daß er stirbt." In der Küche kann man Salbei im Sommer frisch und im Winter getrocknet für Kartoffelgerichte und Suppen verwenden, auch vielen Salaten damit einen besonderen Geschmack geben.

Zu den nicht fehlenden Küchenkräutern gehörte in der mütterlichen Küche das Bohnenkraut für die Erbsen- und Kartoffelsuppe. In der Soße für die Königsberger Klopse durften die Kapern nicht fehlen. Das sind in Essig eingemachte Blütenknospen des Kapernstrauches. Die Mutter legte auch selbst Gurken ein. Dazu war unbedingt Dill erforderlich. Ganze Wacholderbeeren kamen in den Rotkohl und Weißkohl, auch in den Sauerkohl. Gemahlene Wacholderbeeren gehörten zu Fleisch, besonders zum Entenbraten und Wild.

Wer kannte in Elbing nicht die Essigfabrik in zwei alten Giebelhäusern in der Spieringstraße. Wenn man in ihre Nähe kam, roch man schon den sauren Essig. Essig wird aus Alkohol, Weinessig aus Wein hergestellt. Zwischen den Kriegen hat die Essigfabrik, die vorher nur einfache Speise- und Tafelessige herstellte, ihre Produktion erheblich verfeinert. Da spielten aromatische Küchenkräuter eine große Rolle, so Dill, Kerbel, Estragon, Petersilie, Zwiebeln. Im betriebseigenen Labor erfolgten qualitative Untersuchungen und wurden die Rezepturen erarbeitet für eine Reihe feiner Tafel- und Einmachessige sowohl für den Hausgebrauch als auch für Gewerbe und Industrie.

Kümmel kam vor allem ins Weißkraut, d. h. Weißkohl hieß es bei uns. Aber beim Bäcker gab's auch Kümmelbrötchen und -semmel.

Der Waldmeister wucherte in den Wäldern unserer Heimat und besonders an den Waldrändern. In Notzeiten wanderte er getrocknet in die Tabakpfeifen der Männer, die das Rauchen nicht lassen konnten und nichts anderes dazu hatten. Immer aber war der würzige Waldmeister im Mai für eine Bowle willkommen.

In vielen Küchen stehen oder hängen heute wohlgefüllte Gewürzregale, obwohl, ganz ohne Zweifel, viel weniger gekocht wird. Doch gibt es auch junge Frauen – ich weiß es am Beispiel der eigenen Tochter –, die heute noch gern und gut kochen, auch Küchenkräuter aller Art verwenden. Mütter und Großmütter können ihnen da auch manchen guten Rat geben. Sie können erzählen, welche Küchenkräuter sie vor allem in ihrer östlichen Heimat verwendet haben, so daß die Gäste sie wegen ihrer Kochkunst gelobt haben, nicht zuletzt auch der eigene Mann.

Für Sie gelesen

Fragen zur gesunden Ernährung

Als der EG-Binnenmarkt vor einiger Zeit wieder einen Schritt weiter verwirklicht wurde, kam in vielen Verbrauchern nicht nur freudige Erwartung auf, sondern auch Sorgen und Bedenken. Vor allem die Bestrahlung von Lebensmitteln, die in vielen europäischen Ländern erlaubt ist, gab Anlaß zur Besorgnis. – Was passiert überhaupt bei dieser Bestrahlung? Welche Auswirkungen hat sie auf den menschlichen Organismus? Wie kann man bestrahlte Lebensmittel erkennen? Presseberichte zu diesem umstrittenen Thema waren verwirrend, der Verbraucher verunsichert. Wie überhaupt jeder, der sich ausgewogen und gesund ernähren will, sich oftmals Fragen gegenübersieht, die er nicht auf Anhieb beantworten kann.

Die Gesundheitsberaterin für Ernährung, Carine Buhmann, aus der Schweiz hat jetzt mit ihrem neuen Buch **„Beiß nicht gleich in jeden Apfel"** (AT Verlag, CH-5001 Aarau. 240 Seiten, brosch., DM 29,80) 700 Fragen zur gesunden Ernährung fachgerecht beantwortet. „Wie wirken Ballaststoffe im Organismus? – Darf man Rharbarber roh essen? – Warum ist Müsli so gesund? – Mikrowellenherd – ja oder nein? – Wie gesund sind Vitaminpräparate? – Welche Ernährung ist für die verschiedenen Sportarten zu empfehlen?... Die Reihe der Fragen (und Antworten) reicht von Vollwerternährung bis zu Stoffwechselerkrankungen. Ein Buch, das sich kritisch mit unserer Ernährung auseinandersetzt, die Lust am Essen aber nicht verdirbt. **os**

Rezepte aus aller Welt

Die Lust am Essen möchte auch der Hamburger Ernährungswissenschaftler Prof. Dr. Michael Hamm den Lesern (und Köchen) seiner Rezepte aus aller Welt erhalten. „Längst sind Genuß und Gesundheit beim Essen keine unvereinbaren Gegensätze mehr", so der Verfasser des Buches **„Internationale Fitnessküche"** (Hädecke Verlag, 7252 Weil der Stadt. 80 Seiten mit 20 Farbfotos und 61 Rezepten aus fünf Erdteilen, glanzkaschierter Pappband, DM 19,80). Neben den Rezepten, die sich keineswegs nur für Sportler, sondern auch für gesundheitsbewußte (und figurbewußte) Menschen eignen, gibt es auch vielfältige Tips für fitneßbewußte Genießer: Abwechslungsreich soll das Essen sein; kleinere Mahlzeiten sind vorteilhafter als üppige Portionen. Langsam kauen, viel trinken – das sind nur einige der Ratschläge, die jeder mühelos beherzigen kann.

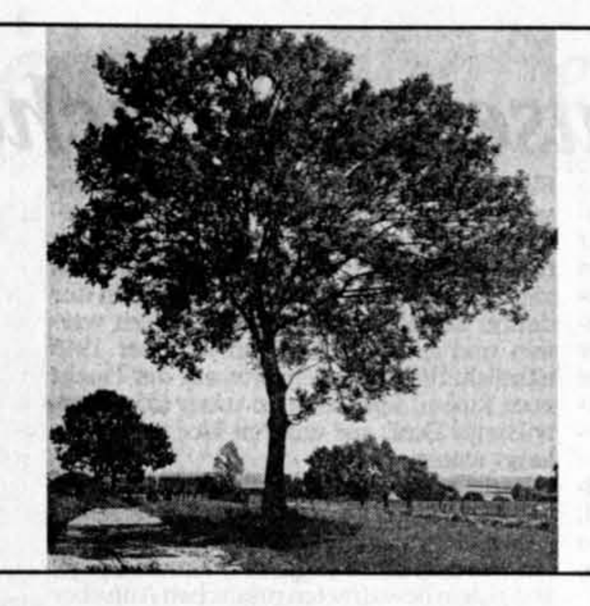
Mit den Rezepten aus aller Welt werden aber auch kulinarische Urlaubserinnerungen geweckt. – Gebackene Auberginen, Chicorée Brüsseler Art, Dolmades (Weinblätter), Gazpacho (kalte Gemüsesuppe), Minestrone (Gemüse-Nudel-Suppe) und Tzatziki (Gurken-Joghurt-Dip). – Wer möchte da nicht sofort zum Kochlöffel greifen und all die Herrlichkeiten nachkochen? Keine Angst, alle Gerichte eignen sich im Rahmen eines Reduktionsplanes zum Schlankwerden oder Schlankbleiben! **man**

Wenn ein Baby kommt...

Die Figur sollte das geringste Problem in einer Schwangerschaft sein. Eine gesunde und ausgewogene Ernährung während dieser Zeit und danach ist von großer Bedeutung, damit die Mutter sich wohlfühlt und das Kind sich gut entwikkeln kann. In fünf Kapiteln hat Christa Koch, Ernährungsberaterin und selbst Mutter von drei Kindern, einmal all das zusammengestellt, was in der Schwangerschaft und Stillzeit von großem Nutzen sein kann. **„Gesund essen, wenn ein Baby kommt"** (Hädecke Verlag, 7252 Weil der Stadt. 125 Seiten mit vielen Illustrationen und Tabellen, broschiert, DM 25,80) enthält praxisnahe Tips. Was tun bei Übelkeit, Erbrechen, Sodbrennen oder Verstopfung? Welche körperlichen Umstellungen sind in der Schwangerschaft zu beachten? Wie sieht die richtige Vollwert-Ernährung für Mutter und Kind aus? Ein Kapitel gar beschäftigt sich mit den Giften, die rauchende oder trinkende Mütter unbedenklich ihrem noch ungeborenen Kind zufügen. Im Anhang sind leckere und schnell zubereitete Rezepte zu finden; sie reichen von Müslis über schnelle Quarkbrötchen und Nußmus bis hin zu Gemüsepizza und Pilzragout. Viele der Tips und Rezepte sind auch für die Zeit nach der Schwangerschaft hilfreich und tragen erheblich dazu bei, daß Mutter und Kind – und damit die ganze Familie – sich wohlfühlen. **o-n**

Es war einmal Ogrodken

Eine Erinnerung



von Fritz Eckardt

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Kinderlandverschickung. Erika, Heinz, Gerd und Fritz hat es nach Ogrodken ins ferne Masuren verschlagen. Als sie mit dem Zug dort ankommen, erwartet sie ein Pferdewagen mit einem Kutscher, der sie zu ihren Gasteltern bringen wird. Auf dem Weg dorthin geschieht ein Unglück: sie verlieren ein Wagenrad ...*

„Sie müssen den Wagen anheben, daß die Nabe auf die Achse zu schieben ist", sagte ich. Aber der Bauer war über sein Erstaunen noch zu keiner Entschließung fähig. „Ne, was ihr Kinder gutt seid!" Sein Lob gefiel uns, uns drei Rotgesichtigen. Aber wenn er jetzt zugegriffen hätte, wär es uns noch lieber gewesen.

Das schien er endlich zu begreifen. Er packte die Achse und hob die Kutsche an und nach einigem ungeschickten Hin- und Herdrehen gelang es, das Rad aufzustecken. Nun lief er den Weg zurück und suchte nach dem Bolzen, den er natürlich nicht fand. „Müssen wir eben aufpassen, Jungchens. Aufgestiegen und aufgepaßt!" Wir ließen uns die Einladung nicht zweimal sagen.

„Hüh! Du Alter!" Die Peitsche ließ er knallen, und wir rumpelten davon. Gerd und Heinz, die rechts ihren Platz hatten, beobachteten das eiernde und scheuernde Rad. Erika und ich hielten uns krampfhaft an der Brettlehne fest und warteten auf den nächsten Abkipper. Unseren Fuhrmann schien das lose Rad nicht zu belasten, er pfiff durch die Zähne, schnalzte mit der Zunge und grinste aus dem wettergebräunten Gesicht.

Mit diesem Bild von Neugier, Ängstlichkeit und guter Laune auf einen Kutschwagen fuhren wir auf die Niederung am See zu und an dem Ortsschild vorüber:

OGRODKEN, KRS. LYCK

„Prrr!" Das Pferdchen stand. Ich war angekommen. „Jungchen, da jehste lang!" Er deutete mit der Peitsche auf einen reichlich feuchten Weg zwischen Gebüsch links und einem halbhohen Gemäuer rechts. „Ist abjebrannt, Jungchen. Mußt an Rand vom Weg lang machen zum Hofe."

Mit einem Köfferchen begab ich mich auf die Entdeckungsreise in mein Heim für die Zeit meiner Ferien. Fliegenbraune Kuhfladen lagen da, und Pfützen zierten den Weg und schienen mehr aus Jauche zu bestehen als aus Regenwasser. Brennesseln und Melde und andere meterhohe Stengel engten einen Pfad ein, eine Trampelspur, mehr nicht. Ich folgte ihr, die in den Pfad wippenden Spitzen zur Seite drückend.

„Bist du unser Ferienkind?" fragte eine helle, hohe Stimme. Ein ganz alter Mann, kaum größer als ich selber, im Drillichzeug und Schafwolljacke, stand inmitten den Resten eines Zaunes und zog eine Kappe, und ich sah auf einen grauen Kopf und ein graubärtiges, gutmütig strahlendes Gesicht. Trotzdem war ich nicht wenig erschrocken.

„Na kumm schon." Er trat aus der Unkrautwildnis um den Gartenpfahl, nahm mir den Koffer ab und ging voran. Dabei begann er zu erzählen, kicherte zu seinen vielen Worten, und ich verstand keines. Ich achtete auf den Weg, sah auf seine dunkelweißen Hosenbeine, die an den Enden erdig und ausgefranst waren. Ich folgte ihm, ich folgte dem aus einem meiner Märchenbücher entstiegen scheinenden, dem Opa, wie sie ihn alle riefen, denn einen Namen schien er nicht zu haben, und der mir in der Fremde, in den vorgesehenen sechs Wochen der liebste Freund werden sollte.

Nach dem Brandunglück, das schon mehr als zwei Jahre zurücklag, hatte man den Schafstall ausgebaut, behelfsmäßig, zuerst, dann war man wohnen geblieben.

„Is nich so schön hier, aber es läßt sich leben und aushalten, Jungchen. Man muß es können. Wenn kein Gelde is, muß auch ein Stall reichen. War bei Josef und Maria auch so. Wirste dich schon gewöhnen."

Einen Topf Milch, einen Teller Suppe stellte die mütterliche, rundliche Bäuerin vor mich hin. „So eine weite Reise. Aus Thüringen kommt so ein kleines Jungchen. Na so was!" So klein sah ich mich gar nicht. Zudem meldete sich Durst und Appetit. Durst vor allem, und ich machte den von dem Essensgeruch angelockten Fliegen die Milch streitig. Ich scheuchte sie, und es wurde ein unruhiges Gastmahl für alle Beteiligten.

Dann kam der Landhelfer herein, ein Arbeitsloser aus Düsseldorf, ein schmaler, langer Stadtmensch mit blonden, strähnigen, wassergestriegelten Haaren. „Ich begrüße dich, mein Schlafbursche", sagte er, nahm meinen Koffer wie eine Frühstückstasche auf und ging voraus.

Eine angebaute Außentreppe führte unter das schilfeingedeckte Dach hinauf. Und hier, unter geflochtenen Bienenkörben (leeren natürlich), uraltem Hausrat, Kasten und Kisten und aufgehängten Pferdedecken, standen zwei Betten. Zwei Holzgestelle mit Stroh beschüttet, darüber eine Leinendecke, Kopfkissen und Zubett, beide prall mit Federn gefüllt. Wie in einem Gruselmärchen sah es hier oben aus, zumal auch die Spinnweben nicht fehlten. „Igittigitt!" Und hier sollte ich schlafen? Schlafen können ...!

In der ersten Nacht sah ich nur Schatten und Gespenster. Ich hörte es überall wispern, rascheln und piepen. Und ein ruhiges Zischen und Schnarchen dazwischen – von Hermann, dem Landhelfer, dem der unheimliche, riesige Dachboden nichts auszumachen schien. Schließlich bin ich doch eingeschlafen. Die Natur ist immer stärker als unsere Angst. –

„Du gehst mit Kurtchen Kühe hüten", sagte Frau Naporra, als ich meinen Malzkaffee mit viel Milch getrunken und meine unförmige Stulle, von deren Kruste ich die Asche abkratzen mußte, wenn es auf meinen Zähnen nicht zu unangenehm knirschen sollte, aufgegessen hatte. „Und hier hast noch ein schönes Stück Hefekuchen, weil du so brav ißt – und lang is der Tag. Jaja." – Der trockene Kuchen schmeckte herrlich, und besonders köstlich, weil ich ihn in den Milchkaffee eintunken durfte und keine Schimpfe erhielt wie zuhause.

Kurtchen kam barfuß in Holzpantinen und lachte über meine Sandalen und Strümpfe. „Was sollen Strümpfe jetzt wo Sommer is? – Laß dir auch Pantinchens geben."

Er lief voraus über den Hof zum Kuhstall, und weil ich eben keine Pantinchens haben wollte, folgte ich ihm eifrig nach – bestrumpft und mit Jesuslatschen – und hatte es gleich zu bereuen. Ich sah noch, wie er großschrittig auf die hochgestapelte Streu stieg, zwischen die Kühe trat, um die Ketten zu lösen. Behilflich wollte ich ihm sein, in meinem Eifer ihm in nichts nachstehen. Ich kletterte auch auf das Stroh – und „patsch!" rutschte mein rechtes Bein in eine warme und weiche Tiefe, und ich saß auf dem Hintern, saß auf der Streu.

Kurtchen wollte sich totlachen. „Mußte nich treten hinter die Kühe, wo se scheißen, du Lorbas!"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Berg im Samland — Nadelbaum — Boaschlange — sehr kurze Zeitspanne — ostpr. Kleinstadt — ostpr. Stadt — Windstoß — Hafen in Südfinnland — Futterbehälter — aromat. Getränk — Herr (Abk.) — Farbe — altes schwed. Gewicht — unser Dichterfürst — slaw.: Herr — Gramm (Abk.) — Ertrag — griech. Liebesgott — Kassenzettel — Zeich. f. Helium — Auszeichnung — Ausruf — Autoz. Kassel — Nachtlokal — Harztal — ostpr. Bez. f.: Kleiner Junge — Ost (Abk.) — Tonbezeichnung

BK 910-308

Auflösung

E L S
SPEICHER
POLE OEL
LAC BALG
SCHAEKERN
HELM AU
T FUERST
EN EDE
BLECHEN
UNWILLE

22

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

Geliebte Tausendschönchen

Es klingelte. Vor meiner Tür stand die dreieinhalbjährige Tochter der Nachbarin. Mit einem liebenswerten „Für dich" überreichte sie mir ein Sträußchen Tausendschönchen. Ein holdseliger Moment. Gebefreudige, strahlende Kinderaugen. Ein offenes Kinderherz. Nun ziert der kleine Strauß meinen Mahagonitisch. Er hat die gelben Rosen verdrängt, die dort standen, und mich aus der Gegenwart zu Vergangenem geführt.

Tausendschönchen! Ich liebe sie seit meinen Kindertagen. Obwohl es Blumen sind, hatte ich sie damals gleichzeitig als kleine Nester angesehen, von denen ich glaubte, daß die Hummeln in ihnen schliefen.

Die ersten Tausendschönchen hatte ich entdeckt, als ich bei Verwandten in der Stadt zu Besuch weilte. Sie blühten in dem schmalen Vorgarten vor dem dreistöckigen Haus, in dem Tante und Onkel wohnten, hinter einem hohen Zaun aus breiten, weißlackierten Latten, zwischen denen es nur schmale Spalte gab, durch die hindurch ich sie bewundern konnte. Einmal aber war die Hauswirtin im Garten gewesen und hatte mir ein Sträußchen gepflückt und geschenkt. Die Kinderseligkeit jenes Tages vergegenwärtigte mir das Sträußchen, das jetzt auf meinem Couchtisch stand.

Ich hatte das Sträußchen damals mitgenommen zu dem großelterlichen Anwesen, wo ich derzeit lebte, und wo es auch einen Blumengarten gab, in dem aber keine Tausendschönchen waren. – Kurioserweise gelangten sie dort erst hin, als die Zeiten sich traurig zeigten, daß nicht einmal Blumen zählten, sich alles Trachten und Mühen nur darauf ausrichtete, irgendwie satt zu werden und zu überleben. Im Sommer 1945 nämlich. Bald nachdem wir, auf der Flucht vom Russen überrannt, in unser kriegsverwüstetes Dorf, auf unseren Hof zurückgekehrt waren.

Nicht weit von unserem Gehöft entfernt gab es ein Lager mit deutschen Kriegsgefangenen, die unter strenger Bewachung gehalten wurden. Eines Tages aber kamen einige, von einem bewaffneten russischen Aufseher geleitet, zu uns auf den Hof. Sie hatten die Gärten der leerstehenden Häuser und Höfe rundum nach Blumenstauden absuchen müssen, die den Bereich der Lagerkommandantur verschönen sollten, und waren im Rahmen dieser Aktion auch zu uns gelangt. Für uns war der Kontakt mit unseren Soldaten eine große Freude und umgekehrt war es nicht anders. Und mir wurde dabei noch ein nachhaltiges Glück zuteil. Denn bei meinem „Begutachten" der Blumenstauden auf dem eigenartigen Tragegestell entdeckte ich Tausendschönchen, die ich gleich besitzgierig betrachtete. Einem der Soldaten fiel das auf. Er sprach daraufhin etwas in Russisch zu dem Bewacher. Der nickte zustimmend, und da schenkte mir der Soldat eine Staude jener Tausendschönchen von dem eingesammelten Bestand. So gelangten die Tausendschönchen auch in unseren Blumengarten. Ich erfreute mich täglich daran, mußte sie dort aber zurücklassen, als wir eines Abends ganz unvermittelt vom Hof gewiesen wurden.

Einige Jahre lang gab es dann keine Tausendschönchen für mich. 1949 aber, als wir endlich auch in den Westen gelangt waren, hatte ich wieder ein eigenes kleines Beet, auf dem sie wuchsen, blühten und prächtig gediehen. Die Hauswirtsleute von dem großen, mit mehreren Familien belegten Bauernhaus, in dem uns eine kleine Wohnung zugeteilt worden war, hatten uns einen Teil ihres Gartens überlassen. Und Tausendschönchen von meinem eigenen Beet waren es auch, die ich bei einer Hochzeit, der ersten, die ich miterlebte, mit einem aufgesagten Gedicht der Braut überreichte.

Auch weiterhin begeisterten mich Tausendschönchen. Überall, wo ich sie sah. Das mochte ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß ich als junges Mädchen eines Morgens einmal ein Körbchen voll dieser von mir so geliebten Blumen vor meinem Fenster fand. Von wem sie waren, klärte sich allerdings nie auf. Und meine Vermutung blieb für alle Zeit unbestätigt. Aber das schmälert in der Erinnerung die Freude an jenes Geschenk nicht.

Und ein Sträußchen Tausendschön verdient noch erwähnt zu werden. Viele Jahre nach dem Fortgehen von zu Hause stand eines Tages überraschend eine Kindheitsgefährtin vor meiner Tür. Sie überreichte mir nach inniger Umarmung ein Biedermeiersträußchen aus Tausendschön. Auf meine ehrliche Freude darüber meinte sie: „Alltagsblumen! – Aber du liebst sie ja!"

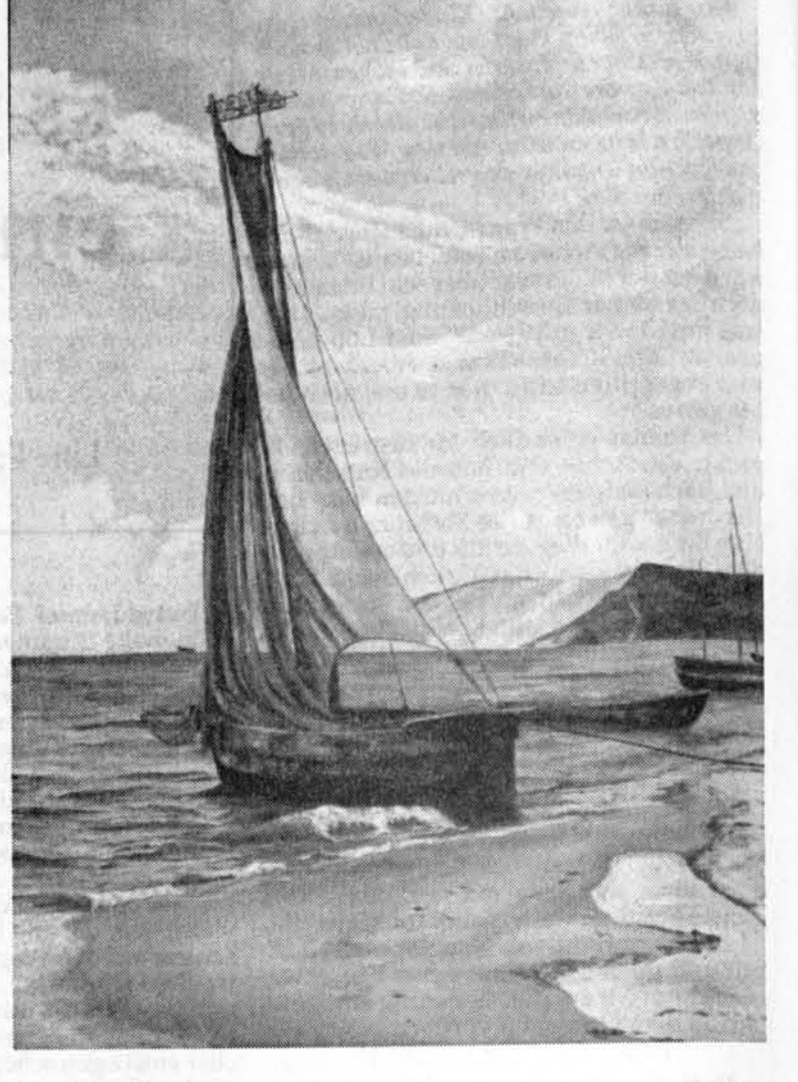
„Man bekommt sie viel zu selten; dabei sind sie mir lieber als mancher andere Strauß!" entgegnete ich.

„Weil du sie für Hummelbettchen hältst!" neckte sie mich heiter.

„Das weißt du noch?"

„Na, sicher!" antwortete sie, „das und noch vieles mehr!"

„Ach, ja!" seufzte ich damals. Und auch an dieses Wiedersehen und an alles, was wir uns bei diesem Zusammensein zu erzählen hatten, dachte ich angesichts jenes Sträußchens von dem kleinen Nachbarskind zurück. – Tausendschönchen hatten und haben mir immer viel zu sagen.



Heinz Siemokat: „Kurenkahn vor der Düne in Pillkoppen" ist der Titel dieses Ölgemäldes des 1919 in Klischen, Kreis Pillkallen, geborenen Künstlers. Eine Auswahl seiner neuesten Gemälde mit Motiven aus der Heimat zeigt der Ostpreuße vom 11. Juni bis 27. August im Romantik-Hotel Zum Stern, Linggplatz 11, W-6430 Bad Hersfeld.

Buschwindröschen

Wir pflückten sie
in der Morgenkühle
mit durchnäßten Schuhen
zu buschigen Sträußen
die Fahrräder lagen
achtlos im Graben
der Buchfink pfiff
seine Melodie
wir liebten
die zarten Blumenkinder
die jetzt nur noch
in der Erinnerung blüh'n.

Margot Michaelis

Ein Haus

Ein Haus verfällt,
Im Schatten grüner Zweige.
Erinnerung hält,
Das Gestern bis zur Neige.

Die mürben Reste wird
Bald Blätterwerk bedecken.
Und Sehnsucht irrt,
Vergangenes zu entdecken.

Doch nichts wird sein,
Was dauerhaft errichtet
Verschwunden; Eisen, Glas, wie Stein,
Unter Rasen noch verdichtet.

Und suchen wird dein Auge dann,
An Baum, an Busch und Strauch.
Was war verging, die Zeit verrann,
Es bleibt der Ahnung Hauch.

Erhard Gertler

Stephan Preuschoff

Flundernfischer

Oft stand ich in früheren Jahren an Euren geteerten Booten und schaute zu, wie Ihr die platten Fische aus den Netzen nahmet, und ich stellte die leichte Staffelei in den hellen Sand und malte die Kargheit und Bestimmtheit Eurer Gestalten, die sich zeitlos – wie Euer gefährlich mühsam Handwerk – von der grünen Flut und der grellen Welt eines Badestrandbetriebes abhoben. Bei manchen Bergbewohnern, Hirten und alten Bauern in den weiten Steppen fand ich wieder diesen Blick, der über uns hinweg und durch uns hindurch zu schauen scheint.

Ich höre noch Deine Stimme, wenn Du Deinen Kindeskindern etwas zuriefst, die ausgelassen um das Boot tollten oder Dir ein Stück Bernstein zeigten, das die aufgewühlte See am Ufer zurückgelassen hatte. Selbst die Männer der Fanggemeinschaft schwiegen, wenn Du gelegentlich ihren Streitereien schlichtend gegenübertratest. Es waren Deine hochgewachsenen Jungens, die bei der Marine alle Meere befahren hatten. Manchmal glaubte ich, Du wärest einer jener uralten Patriarchen. Wer weiß, wohin Dich von Deinem Haus an der Düne die Woge der Zeit und die Wucht ihres Geschehens verschlug.

Noch sehe ich Deine hohe Gestalt am weiten Strand, da Du Ausschau hieltest nach dem Schiff Deiner Söhne, ob nicht am Horizont das braune Segel ihre rechtzeitige Rückkehr vor der drohenden Wetterwand anzeigen möge.

Diese einsame Landschaft zog viele Maler und Fotografen in ihren geheimnisvollen Bann, aber Du wolltest es den allzu Eifrigen nicht gestatten, daß sie Dich für die Illustrierte knipsten und zeichneten, mich ließest Du gewähren. Wir waren alte Bekannte, nicht bloß sommers, auch im Herbst, wenn hier alles menschenleer wurde, und im Winter, wenn ich von der Stadt jenseits des Haffs auf blankem Stahl dem Nehrungswald zusteuerte und an den Eislöchern Halt machte, wo Ihr mit Brettern, Äxten und Netzen Eurem Beruf nachgingt. Meine klammen Finger hielten dann kaum den Zeichenstift, die Augen hingegen erfaßten und umfaßten Eure Bewegungen und wettergegerbten Gesichter, in deren Bärten und Brauen die Eisstücke hingen.

Manchmal kamt Ihr auf die Märkte in die Küstenstädte, und die Menschen schauten sich um, wie nach Chinesen oder Arabern, und Ihr kamt Euch in Eurer Gewandung verloren vor unter dem glatten und geputzten Stadtvolk. Angst hattet Ihr um die eben verdienten Taler, daß die dralle, wendige Schenkerin in der Kneipe sie Euch noch abspenstig machen könnte, und schon mittags strebtet Ihr flußabwärts wieder Eurem fernen Eiland zu.



Stephan Preuschoff: Eisfischer (Mischtechnik, 1959)

Erwin Woska

Der erste Verwundete

Mit Beginn des Jahres 1941 füllte sich das Memelland zusehends mit Militär. Auch wir – auf unserem Bauernhof – hatten Einquartierung. In der großen Scheune lagerte fast eine halbe Kompanie Soldaten, und für ihren Hauptmann hatte unsere Oma ihre gute Stube zur Verfügung gestellt.

Der Hauptmann, ein freundlicher, sympathischer Bayer – wenn ich mich recht erinnere, so stammte er aus Nürnberg – hatte auch bald mit unserem Hofhund Roland Freundschaft geschlossen. Insbesondere die saftigen, üppigen, endlosen Wiesen der Memelniederung, wo der Blick weit bis zum Horizont reichte, und man mit dem Fernglas nicht nur die Hasen beobachten konnte, hatten es ihnen angetan. So gingen die Wochen und Monate ins Land, bis der 22. Juni anbrach.

Es war kurz nach Mitternacht – gut zwei Stunden bevor das „Unternehmen Barbarossa" ins Rollen kam. Da hatte unser Hauptmann schon Order, mit seiner Kompanie auszurücken. Natürlich ging alles aufregend und schnell – auch das Abschiednehmen. Zuletzt war des Hauptmanns dicker Freund Roland an der Reihe, der an der Hundehütte angekettet war. Der Hauptmann bückte sich tief, um Rolands Pfote besser drücken zu können. „Mach's gut mein Kleiner", wolle er sagen, da geschah das Malheur. Offensichtlich erkannte der Hund seinen Freund, der sonst hemdsärmlig und locker mit ihm tobte, nun aber in voller Montur – mit Koppel und Stahlhelm – vor ihm stand, in der Dunkelheit nicht. Vielleicht erschien er ihm in der Uniform als ein verkappter Briefträger? Jedenfalls sprang der Hund dem Hauptmann, als dieser sich bei der Abschiedszeremonie zu ihm bückte, spontan ins Gesicht und biß brutal zu.

Auf der Nase eine breite Blutspur, und in den Wangen mehrere Bißwunden, so kam der Hauptmann in unsere Wohnstube. Ich war noch ein Junge, doch den Anblick, wie meine Mutter des Hauptmanns Gesicht bepflasterte, werde ich nie vergessen. Grimmig schaute er drein – unser Hauptmann aus Nürnberg; die Bepflasterung tat ein übriges. Ohne seinen Freund Roland noch eines Blikkes zu würdigen, setzte er sich in seinen Jeep, zog mit seiner Truppe über den Berg – gen Osten – und ward nicht mehr gesehen.

Roland bellte unaufhörlich und laut, als wollte er sagen: „Adieu mein lieber Freund, mein kleiner Gardeoffizier. Kannst du mir noch einmal verzeihen; denn ich habe mich doch so schrecklich geirrt."

Der Rußlandfeldzug hatte noch nicht begonnen, da war unser Hauptmann aus Nürnberg also schon verwundet – wohl einer der ersten im leidgeprüften „Unternehmen Barbarossa".

Welt der Kunst

Schmidt-Rottluff in Berlin

Nach Düsseldorf und Chemnitz wird jetzt im Berliner Brücke-Museum der Maler Karl Schmidt-Rottluff einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Anhand von 80 Exponaten, die zum Teil noch nie in Berlin zu sehen waren und die aus Sammlungen der alten und neuen Bundesländer stammen, wird der Besucher der Ausstellung, die noch bis zum 18. Juli im Museum am Bussardsteig gezeigt wird, vor allem mit dem Spätwerk des 1884 in dem sächsischen Dorf Rottluff geborenen Künstlers konfrontiert.

Gemeinsam mit Erich Heckel, Fritz Bleyl und Ernst Ludwig Kirchner hat Schmidt-Rottluff 1905 in Dresden die Künstlergemeinschaft „Die Brücke" ins Leben gerufen. Schon bald stießen gleichgesinnte Maler zu ihnen, so Max Pechstein und Otto Mueller. 1906 kam Emil Nolde hinzu, der allerdings die Gruppe bald wieder verließ. Nach dem Umzug der Brücke-Maler nach Berlin (1911), blieb die Gemeinschaft nur noch zwei Jahre bestehen. Bereits 1913 zerstritten sich die Freunde, und jeder begann, seinen eigenen Weg zur Kunst zu gehen.

1913, vor nunmehr 80 Jahren, war es auch, daß Karl Schmidt-Rottluff in den Sommermonaten nach Nidden auf die Kurische Nehrung gelangte. In einem Brief an Theodor Francksen schrieb er am 3. Juni 1913: „In diesem Jahr bin ich Dangast einmal untreu geworden und bin nach der Kurischen Nehrung gegangen. Diesen riesig interessanten Winkel unseres Landes wollte ich schon lange kennenlernen." Und an Ernst Beyersdorff schrieb er am 21. Juli aus Memel: „Mitunter faßt mich wieder der Wandertrieb, und da ich einmal in Ostpreußen bin, werde ich wohl bei meiner Abreise noch einiges unternehmen. Eigentlich müßte man einen Abstecher nach Rußland machen. Doch habe ich mich leider nicht darauf vorbereitet. Aber die Masurischen Seen sollen wunderschön sein. Davon möchte ich mich gern selbst überzeugen."

Landschaften sind es denn auch immer wieder, die Karl Schmidt-Rottluff auf der Leinwand festhält. Besonders prägend dabei sein Aufenthalt in Nidden, sein Erleben der Kurischen Nehrung und der Menschen. „Größte Einfachheit in der Wiedergabe der Form und der Einsatz von Stilisierungen waren auch für die Landschaftsbilder des Aufenthaltes in Nidden die verbindlichen Stilmittel", erläutert Dr. Magdalena M. Möller, Direktorin des Brücke-Museums, in ihrem Katalog-Beitrag zur Ausstellung (DM 48 an der Museumskasse) und spricht von einer „fast kultischen Funktion" einiger Motive. „Schmidt-Rottluff ist es gelungen, sinnbildhafte Bedeutungszeichen zu schaffen." **os**

Landschaften in Lüneburg

Gisela Brandes wurde 1923 in Stuhm (Ostpreußen, Regierungsbezirk Westpreußen) geboren. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sie die angestrebte künstlerische Ausbildung beginnen, 1947/48 an der Kunstschule in Flensburg, anschließend bis 1953 an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. Zu ihren Lehrern gehörten Maria May, Ivo Hauptmann, Erich Hartmann und Willem Grimm. Zwischen 1954 und 1983 war Gisela Brandes Kunsterzieherin an einem Hamburger Gymnasium. Seither ist sie freischaffend tätig. Ihre Hauptarbeitsgebiete sind die Malerei, Graphik und Materialcollage. Sie lebt und arbeitet in Norderstedt bei Hamburg.

Seit der Studienzeit bereits ist für Gisela Brandes das herausragende Thema ihres künstlerischen Schaffens die Landschaft. Reisen geben ihr dazu immer neue Anregungen. Dabei ergänzen nicht selten Photos die sonstigen Aufzeichnungen für die Erinnerung und die später im Atelier umzusetzenden Eindrücke. 1950 lernte Gisela Brandes auf einer Exkursion mit ihrem Lehrer Ivo Hauptmann, der vor 1945 auch die ostpreußische Künstlerkolonie Nidden (Kurische Nehrung) besucht hatte, die Insel Sylt kennen. Später besuchte sie mit ihrer Familie immer wieder die Insel und sammelte Eindrücke für ihre künstlerische Arbeit. Ab Ende der 80er Jahre bereiste die Malerin auch Ostpreußen und besuchte ihren Geburtsort Stuhm. Ihre Auseinandersetzung mit diesen Eindrücken aus Ostpreußen sowie mit anderen norddeutschen Landschaften erbrachten die Gemälde und Graphiken, die nun in der Ausstellung „Ostpreußische und norddeutsche Landschaften" im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, Ritterstraße 10, vom 12. Juni bis 5. September zu sehen sind. – Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr. **OL**

„Zeichen seines lebhaften Daseins"

Druckgraphik von William Hogarth und Daniel Nikolaus Chodowiecki in der Kunsthalle Barmen



Daniel Nikolaus Chodowiecki: Ausmarsch der Preußischen Armee. Friedrich Wilhelm II. galoppiert auf einem Schimmel und zeigt auf die im Hintergrund vorbeiziehenden Truppen (Radierung 1790)

Kaum ein Illustrator war beim Publikum wie bei den Autoren gleichermaßen beliebt wie der Danziger Nikolaus Chodowiecki. Und es waren die Bekanntesten, deren Werke der Kupferstecher mit seinen Arbeiten ausschmückte: Lessing, Schiller, Jean Paul, Lichtenberg, Lavater, Hippel und natürlich Goethe. Der war so sehr von der Kunst des Danzigers begeistert, daß er in seine „Die guten Weiber" eine Figur erklären läßt: „Unser wackrer Chodowiecki hat schon manche Szene der Unnatur, der Verderbnis, der Barbarei und des Abgeschmacks in so kleinen Monatskupfern trefflich dargestellt. Allein was tat er? Er stellte dem Hassenswerten sogleich das Liebenswürdige entgegen, Szenen einer gesunden Natur, die sich ruhig entwickelt, einer zweckmäßigen Bildung, eines treuen Ausdauerns, eines gefühlten Strebens nach Wert und Schönheit." Und Anna Luise Karsch, die Berliner Dichterin, fordert er gar in einem Brief vom 11. September 1776 auf: „... Und gehen Sie doch einmal zu Chodowiekki, und räumen Sie bei ihm auf, was so von allen Abdrucken seiner Sachen herumfährt. Schicken Sie mir's, und stehlen ihm etwa eine Zeichnung. Es wird mir wohl, wenn ich ihn nennen höre, oder ein Schnitzel Papier finde, worauf er das Zeichen seines lebhaften Daseins gestempelt hat..."

Der alte Herr Geheimrat wäre begeistert, könnte er die Ausstellung in der **Kunsthalle Barmen** im Haus der Jugend Wuppertal-Barmen besuchen. Dort sind noch **bis zum 18. Juli** aus dem Bestand der Graphischen Sammlung des Von-der-Heydt-Museums Wuppertal 373 Blätter des Engländers William Hogarth (1697–1764) und des Danzigers Chodowiecki (1726–1801) zu sehen (allein 278 davon sind Arbeiten von Chodowiecki).

Unter dem Titel „Sittenbilder des 18. Jahrhunderts" (Katalog DM 35) hat man Druckgraphik der beiden Künstler zusammengefaßt, die in ihrem Werk die damalige Lebenswirklichkeit dargestellt haben – zum Teil detailgetreu, zum Teil aber auch satirisch überhöht. Hogarth zeigte das exzentrische, leichtlebige und auch leichtsinnige Gesellschaftsleben in London, während Chodowiecki eher das Bild eines glücklichen Familienlebens vorzog. Der Danziger, den man gemeinhin als Darsteller der preußischen Geschichte und als Illustrator der Weltliteratur kennt, sah sich auch berufen, seine Leser bzw. die Betrachter seiner graphischen Blätter, die in Taschenbüchern und Kalendern erschienen, zu erziehen, sie wieder auf den rechten Weg zu weisen. Er kritisierte, wenn auch weniger bissig als Hogarth, die Eitelkeit ebenso wie die Heuchelei, die übertriebene Mode der Damen ebenso wie lasterhaften Lebenswandel. „Seine Graphik", so der Text im Katalog, „übernimmt eine belehrende Funktion: Sie hebt vor allem vorbildliche Beispiele des bürgerlichen Verhaltens hervor."

Eine Reihe der ausgestellten Arbeiten haben die Wuppertaler von dem Galeristen Jens Heiner Bauer, Hannover, erworben. Der wiederum hatte die Sammlung Wilhelm Burggraf zu Dohna-Schlobitten Anfang der achtziger Jahre erstanden, eine Sammlung, die wohl das Gesamtwerk der Graphik und unzählige Zeichnungen umfaßte. Noch rechtzeitig vor Ende des Zweiten Weltkriegs war die wertvolle Sammlung aus dem Schloß Schlobitten in den Westen gelangt, während das prachtvolle Schloß im Kreis Preußisch Holland dem Krieg zum Opfer fiel. Eine Zeitlang war die Sammlung dann im Charlottenburger Schloß in Berlin als Leihgabe untergebracht, ehe sie von den Nachkommen des begeisterten Sammlers veräußert wurde.

Wie sehr die Blätter des Danzigers Chodowiecki ein Bild seiner Zeit widerspiegeln, zeigt auch nicht zuletzt seine Arbeitsweise, die er in seiner Biographie schilderte: „Ich zeichnete nebenher... war ich in Gesellschaft, so setzte ich mich so, daß ich die Gesellschaft oder eine Gruppe derselben oder auch nur eine einzige Figur übersehen konnte, und zeichnete so geschwind, oder auch mit so vielem Fleiß, daß es die Zeit oder die Stetigkeit der Personen erlaubte. Bat niemals um Erlaubnis, sondern suchte es so verstohlen wie möglich zu machen... Was hatte ich dabei zuweilen für herrliche Gruppen mit Licht und Schatten, mit allen den Vorzügen, die die Natur, wenn sie sich selbst überlassen ist, vor allen den so gerühmten Idealen hat, in mein Taschenbuch eingetragen! Auch des Abends bei Licht habe ich das oft gethan... Ich habe stehend, gehend, reitend gezeichnet; – ich habe nach Gemälden wenig, nach Gips etwas, viel mehr nach der Natur gezeichnet. Bei ihr fand ich die meiste Befriedigung, den meisten Nutzen; sie ist meine einzige Lehrerin, meine einzige Führerin, meine Wohltäterin..." **Silke Osman**

„... ehe es ganz vergangen ist"

Ausstellung über Johannes Bobrowski im Schiller-Nationalmuseum

In einer Zeit, da der Strom der deutschen Literatur in zwei provinzielle Kanäle geteilt ist, war Bobrowski einer der ganz wenigen, die deutsche Dichtung hervorbrachten. Nicht gesamtdeutsche, sondern nicht mehr und nicht weniger als einen national und historisch definierbaren Beitrag zur Weltliteratur", schrieb einst die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" über den Mann, der einmal über die Kunst des Dichtens gesagt hat, der Dichter hänge immer vom Zufall ab, darin liege Seligkeit und Verzweiflung des Dichtens beschlossen.

Wer war dieser Johannes Bobrowski, der am 9. April 1917 in Tilsit geboren wurde, in Rastenburg und Königsberg zur Schule ging und in den Sommerferien seine Großeltern im Memelland besuchte? Wer war dieser Dichter, der den Brückenschlag zwischen Ost und West gewagt hat und in seinen Romanen („Levins Mühle", „Litauische Claviere"), in seinen Erzählungen („Boehlendorff und andere", „Mäusefest und andere Erzählungen"), aber auch in seinen Lyrikbänden („Sarmatische Zeit", „Schattenland Ströme") immer wieder die nordöstliche Heimat und ihre Menschen geschildert hat? – Ein Heimatdichter? Dem Freund und Landsmann, dem Literaturwissenschaftler Alfred Kelletat, entgegnet Johannes Bobrowski auf die entsprechende Frage: „Also, ich bin ein Heimatdichter, sagen Sie. Dabei mache ich bloß so ein Schlußpanorama für die zuendegehende Epoche der Seßhaftigkeit, welche im Neolithikum bekanntlich anfing, damit die Leute wissen, wie das war..."

„... noch einmal gültig darstellen, ehe es ganz vergangen ist..."; „... Landschaft und Menschen schildern..., um meinen deutschen Landsleuten etwas zu erzählen, was sie nicht wissen. Sie wissen nämlich nicht über ihre östlichen Nachbarn Bescheid..." – Unter diesen Maximen ist der Ostpreuße Johannes Bobrowski angetreten. Erste Oden schrieb er 1941 im Erleben der russischen Landschaft; gute zehn Jahre später erschien sein erstes Gedicht in eigener freirhythmischer Sprache, 1959 erster öffentlicher Vortrag eigener Geschichte. Preise in Ost und West würdigten die Arbeit des Mannes, dem es gelang, gleichzeitig in der Bundesrepublik Deutschland und in der damaligen DDR zu veröffentlichen. Viele aber nahmen es ihm übel, daß er nach der Entlassung aus sowjetischer Gefangenschaft nicht in den Westen ging, sondern zu seiner Familie nach Berlin-Friedrichshagen heimkehrte. Bobrowski, der 1960 in der Ost-CDU eintrat (vermutlich, um dem „Angebot" zu einer Mitgliedschaft in der SED zu entgehen), arbeitete als Lektor für Belletristik im Berliner Union-Verlag. Er starb am 2. September 1965 an den Folgen eines Gehirnschlages. Seine letzte Ruhestätte fand der Dichter in Berlin-Friedrichshagen.

Einblick in Leben und Werk dieses ungewöhnlichen Mannes zeigt jetzt eine Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar, wo seit zwei Jahren der Nachlaß des Dichters verwaltet wird (bis 31. Oktober, täglich 9 bis 17 Uhr; vom 16. März bis 1. Mai 1994 in der Berliner Akademie der Künste, Hanseatenweg 20). Die Ausstellung, zu der ein umfangreicher Katalog (848 Seiten, 275 Abb., brosch., DM 40) erschien, zeichnet mit Blick auf den Lyriker und Erzähler ein lebendiges Bild des literarischen Lebens im geteilten Deutschland. Reinhard Tgahrt, der gemeinsam mit Ute Doster, Ausstellung und Katalog gestaltete, ist weitaus mehr als ein Begleitbuch zu dieser Präsentation eines wichtigen Teils deutscher Literaturgeschichte gelungen; vielmehr hat er ein „Lesebuch" geschaffen, das einlädt zur weiteren Beschäftigung mit Leben und Werk eines Dichters aus Ostpreußen. **SiS**

Kulturnotizen

Der diesjährige Pommersche Kulturpreis wird dem Maler Prof. Mac Zimmermann im Rahmen eines Festaktes im Kieler Schloß, Rantzaubau, am 6. Juni, 11 Uhr, verliehen. Gleichzeitig wird eine Ausstellung mit Werken des Surrealisten eröffnet (bis 6. September).

Das Hamburger Auktionshaus Hauswedell & Nolte, Pöseldorfer Weg 1, bringt am 10./11. Juni u. a. zwei Bilder von Lovis Corinth (Schale mit Apfelsinen, 1922; Stilleben mit Blumen, 1902) zur Auktion.

Das Westpreußische Landesmuseum in Schloß Wolbeck bei Münster zeigt bis zum 5. September die Kabinettausstellung „Das Krantor in Danzig" (1443–1993), dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr.

Der Osteuropa-Historiker Herbert Ludat aus Insterburg starb am 27. April im Alter von 93 Jahren in Gießen. Seine Habilitationsschrift verfaßte er 1940 über das Bistum Lebus und die Entstehung und Wirtschaftsgeschichte seiner schlesisch-polnischen Besitzungen.

Die deutschen Bischöfe des Ermlands (III):

Bautätigkeit gefördert

Lebensbilder aus drei Jahrhunderten

VON FRIEDRICH BORCHERT

Hermann von Prag (Hermanus, 1338 – 1349) wurde auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Orden und dem Erzbischof von Riga von Papst Benedikt XII. am 3. Dezember 1337 zum Bischof bestimmt und von ihm selbst am 19. April 1338 geweiht.

Aber der Widerstand der Ermländer gegen den ihnen aufgezwungenen neuen Bischof war so stark, daß er erst Mitte des Jahres 1340 seinen Bischofsstuhl tatsächlich einnehmen konnte. Dazu bedurfte es zuvor jedoch noch erheblicher Anstrengungen und der tatkräftigen Unterstützung durch die Kurie. Einigen vom Bischof bestellten Vertretern war die Einreise ins Ermland verweigert worden. Am 4. September 1339 erteilte der Papst mehreren Prälaten den Auftrag, Bischof Hermann bei der Besitzergreifung seiner Diözese zu helfen und die Widersacher mit harten Kirchenstrafen zu belegen.

Am 18. August 1340 urkundete der neue Bischof endlich zum ersten Mal im Ermland. Bischof Hermann, der früher wiederholt mit dem Beinamen „de Praga" oder „de Bohemia" erwähnt wurde, stammte wohl aus Prag und war mit der dortigen Bürgerfamilie Stöckel verwandt. Einige Chronisten nennen ihn auch Hermann von Libenstein, wie in der Heilsberger Inschrift angegeben.

Um 1320 hatte er das Amt des Kustos des Prager Domkapitels inne und besaß Kanonikate auf dem Wissehrad bei Prag und in Regensburg sowie Pfründen im Salzburgischen und im Kloster Königssaal. Als Doktor der Rechte war er Kanzler und Günstling des böhmischen Königs Johann. 1327 wurde er Auditor der römischen Rota, d. h. er wirkte als Untersuchungsrichter am höchsten Gerichtshof der Kurie. Nach wenigen Jahren übernahm Papst Benedikt XII. ihn als seinen persönlichen Kaplan.

Wie seine Vorgänger förderte Bischof Hermann die Besiedlung des Landes. Als er jedoch um 1341 auf dem rechten Ufer der Passarge die unbefestigte Neustadt von Braunsberg anlegte und mit einer Handfeste nach lübischem Recht ausstattete, kam es zu Reibereien mit der Bürgerschaft seiner Residenzstadt Braunsberg. Der Bischof verlegte kurzerhand seinen Sitz in die neu erbaute Burg Wormditt und blieb dort bis zu seinem Tod.

Um den Kirchenbau im Ermland hat sich auch dieser Bischof verdient gemacht. In seiner Amtszeit wurde mit dem Bau der Kirchen in Braunsberg, Guttstadt und Wormditt begonnen. Als 1342 der Chor des Doms zu Frauenburg fertiggestellt



Im Großen Remter der Bischofsburg zu Heilsberg (17. Jahrhundert): Beischriften in den Schildbogen mit den Namen, Daten und Wappen der Bischöfe von Ermland, VI. Hermann v. Prag, VII. Johannes I. v. Meißen, VIII. Johannes II. Streifrock Foto Borchert

worden war, nahm er die Weihe vor, wie eine Kalksteintafel in der Südwand bekundet: „Anno · Dm · MCCCXLII: dedicatus e : chorus."

1341 stiftete Bischof Hermann das Kollegiatskapitel in Pettelkau, das 1343 nach Glottau und bald darauf nach Guttstadt verlegt worden ist. Dieses „Stift zum Heiligsten Erlöser und allen Heiligen" lag auf einer Insel in der Alle und erhielt nach 1357 anstelle der hölzernen Kirche eine besonders große und aufwendige Pfarrkirche, die im Volksmund auch als Dom bezeichnet wurde.

Bischof Hermann starb am 31. Dezember 1349 und wurde in der Domkirche zu Frauenburg beigesetzt.

Die Burg Seeburg erhielt den höchsten Turm des Ermlands

Johannes von Meißen, Frankonius (Joannes I., 1350 – 1355), wurde einstimmig vom ermländischen Domkapitel erwählt, jedoch vom Papst nicht bestätigt. Papst Clemens VI. (1342 – 1352) hatte sich die Besetzung vorbehalten, erklärte die Wahl für ungültig, ernannte aber sogleich von sich aus den Erwählten, der zu dieser Zeit in Avignon weilte. In seinem Auftrag weihte Kardinal Bernhard von Porto am 29. April 1350 den Elekten Johannes zum Bischof von Ermland. Dieser durfte nach dem Versprechen zur Zahlung seiner Servitien in seine Diözese reisen. Als besondere päpstliche Gabe erhielt er einen Indulgenzbrief, der ihm die Erhebung von Ablaß zugunsten des Baus der Domkirche zu Frauenburg gestattete.

Am 12. August 1350 war Bischof Johannes I. wieder zurück im Ermland und unterzeichnete dort seine erste Urkunde am 29. November 1350.

Johannes von Meißen entstammte der Bürgerfamilie Frank aus Belgern an der Elbe. Dieses Städtchen südlich von Torgau gehörte zum Bistum Meißen, wovon sein Beiname abgeleitet ist. Aber auf einigen Urkunden wurde er Henricus Frankonius oder einmal auch Johannes Belger nach seinem bürgerlichen Familiennamen bzw. nach seinem Herkunftsort genannt.

Johannes hatte offensichtlich gute Beziehungen zum Deutschen Orden und könnte Ordenspriester gewesen sein. Um 1333 war er Notar des Hochmeisters Luther von Braunschweig und ermländischer Domherr. 1337 fand er als Pfarrer von Kulm Erwähnung. Bald nach 1345 wurde er Dekan des Domkapitels in Frauenburg.

Der neue Bischof hatte den Orden und den Metropoliten durch ein päpstliches Privileg überraschen wollen, wonach das Bistum künftig unmittelbar dem Heiligen Stuhl unterstellt sein sollte. Aber offenbar gelang ihm bei seinem Aufenthalt in Avignon nicht, diese als Exemtion bezeichnete Befreiung vom Papst zu erhalten. Sie wurde erst nach Auflösung des Erzbistums Riga 1566 wirksam.

Gleich nach Amtsantritt verlegte Bischof Johannes seine Residenz von Wormditt nach Heilsberg, wo um diese Zeit der massive Ausbau der Burg begonnen wurde. Heilsberg blieb von da an für fast 450 Jahre Sitz der Bischöfe von Ermland.

In seiner fünfjährigen Amtszeit als Oberhirte hat Johannes I. das Siedlungswerk mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung erfolgreich vorangetrieben. Aber auch die Städte Heilsberg, Rößel und Seeburg erfuhren durch die wachsende Bautätigkeit einen Aufschwung. Der Bischof ließ die Burgen in Rößel und in Seeburg in Stein ausbauen, um sie als Schutzbastionen gegen die häufigen Litauereinfälle zu benutzen. Besonders Seeburg, das an der Einfallstraße nach Heilsberg lag, erhielt eine starke Burg mit dem höchsten Turm des Ermlands. Darüber wurde der Weiterbau des Frauenburger Doms nicht vernachlässigt, dessen Langhaus in dieser Zeit begonnen worden ist.

Durch seinen frühen Tod am 30. Juli 1355 konnte Bischof Johannes I. die Vollendung der von ihm begonnenen Werke nicht mehr erleben. Auch er wurde in der Kathedrale zu Frauenburg beigesetzt.

Freiheiten und Rechte den Bürgern im Bistum gewährt

Johannes II. Streifrock (Joannes II., 1355 bis 1373) begab sich mit einem einstimmigen Wahlergebnis seines Domkapitels im August 1355 zum päpstlichen Hof nach Avignon. Erst dort erfuhr er, daß sich Papst Innozenz VI. (1352 – 1362) auch dieses Mal wiederum die Besetzung des ermländischen Bischofsstuhls vorbehalten hatte und deshalb die Wahl für ungültig erklärte. Dennoch ernannte er den Elekten Johannes von sich aus zum Bischof und ließ ihm durch Kardinal Talairandus von Albano die Weihe erteilen. Nach seiner Verpflichtung zur Zahlung der Servitien, das sind Abgaben an Papst und Kardinäle aus dem ersten Jahreseinkommen, und nachdem er noch einige päpstliche Bullen für seine Diözese erwirkt hatte, trat er die Rückreise an. Er war Anfang April 1356 wieder in Heilsberg und fertigte dort am 10. Mai 1356 seine erste Urkunde als Bischof aus.

Johannes II. führte seinen Familiennamen Strifrock/Streifrock, der in verschiedenen Abwandlungen ursprünglich von einem Lübecker Geschlecht stammen soll. Seine Eltern waren Bürger von Leipzig, von wo aus die Familienmitglieder nach Preußen zuwanderten und in Elbing und Braunsberg seßhaft wurden. Der Bürgermeister von Braunsberg, Reinike Streifrock, war ein Bruder des Bischofs.

Es ist ungewiß, ob der Bischof mit dem bereits 1314 in Braunsberg erwähnten Pfarrer und Domherrn Johannes identisch ist, weil er zu dieser Zeit nur die unteren Weihen besaß. Jedenfalls muß er frühzeitig Mitglied des ermländischen Domkapitels gewesen sein, bei dem er 1328 die Würde eines Kustos bekleidete. Bischof Hermann von Prag ernannte ihn 1243 zu seinem Generalvikar, der bald alle Regierungsgeschäfte für ihn führte und nach dessen Tod 1350 ein halbes Jahr lang das Amt als Administrator innehatte. Erst zu einem verhältnismäßig späten Zeitpunkt erhielt er die höheren Weihen und wurde bei seiner Wahl als Priester bezeichnet.

Während der Regierungszeit Bischof Johannes II. erfuhr die Bautätigkeit im Bistum weitere Förderung, denn er setzte die von seinen Vorgängern begonnenen Bauten in Frauenburg, Heilsberg und Rößel fort.

Die von den Litauern zerstörte Stadt und Burg Alt-Wartenburg verlegte er 1354 in eine verteidigungsmäßig günstigere Lage. Dort ließ er ein Franziskaner-Kloster erbauen und erteilte der neuen Stadt am 6. Juli 1364 die Handfeste nach kulmischem Recht.

Durch die Gewährung größerer Freiheiten und Rechte für seine Bürger besaß das Bistumsgebiet große Anziehungskraft auf die Einwohner des übrigen Ordenslands. Ein Chronist beschreibt diese Sogwirkung mit dem Satz „so daß das Volk auch auf geringe und zum Teil fast unterträchtige als sandige Orte im Bistumb lieber sassete, denn unter dem Orden auf gute Aecker." Dieser Zustand mußte auf die Dauer zu Schwierigkeiten mit dem Deutschen Orden führen.

Johannes Streifrock war eine kunstsinnige, feingebildete Persönlichkeit, die jedoch ihre Meinungen und Vorhaben zielbewußt und energisch durchzusetzen wußte. Auf der anderen Seite stand dem Ordensland eben zur selben Zeit ein besonders fähiger und tatkräftiger Hochmeister vor. Winrich von Kniprode (1352 bis 1382) führte das Land dreißig Jahre lang mit schöpferischer Kraft, entschiedenem Handeln und kluger Diplomatie zu großer Blüte. Er versuchte allerdings vergeblich auf die Wahl der Bischöfe von Ermland stärkeren Einfluß auszuüben.

Ein Dolch gegen den Bischof

Andererseits erwirkte Bischof Johannes II. 1357 bei Kaiser Karl IV. eine Goldene Bulle, in der dieser die souveräne Stellung des Ermlands anerkannte und den Bischof seinen Fürsten und Vasallen nannte.

Zwischen diesen beiden hervorragenden Repräsentanten ihrer verwandten Institutionen kam es bald zu erbittertem Streit, der insbesondere die Grenzfestlegung und die Neuzuteilung des inzwischen vom Orden eroberten Landes zum Inhalt hatte. In seinem Zorn über die neuen Forderungen der Kirche soll der Hochmeister ausgerufen haben: „Ihr wollt gemächlich schwelgen in dem mit unserem Blute erkämpften Eigentum!"

Bei einer anderen Verhandlung über strittige Grenzen wurde die Auseinandersetzung zwischen Hochmeister und Bischof noch heftiger als ersterer grollend sagte: „Und solt kurtzumb wissen, das ir die abgegrantzten Huben (d. h. Fläche) nicht solt wider bekomen, solten glich alle Pfaffen darüber unsinnig werden." Der Bischof erwiderte: „Mein geringster Priester ist wirdiger, dan das gantz Preussen, denn umb unsert willen ist Euch Preussen gegeben." Daraufhin zog der jähzornige Hochmeister seinen Dolch, ging gegen den Bischof vor, und hätten sich nicht die anwesenden Ordensritter dazwischengestellt, so wäre ein unseliger Frevel geschehen.

Bischof Johannes II. rief den Papst um Entscheidung des Streits an und reiste selber nach Avignon, um dort persönlich sein Recht zu vertreten. Offensichtlich entschied die Kurie zu seinen Gunsten, doch die Ordensritter gaben das Land trotz Strafandrohungen nicht frei.

Im Verlauf der Auseinandersetzungen starb Bischof Johannes Streifrock am 1. September 1373 während seines Aufenthalts am päpstlichen Hof.

Mitteldeutschland:

Täglich gab es herzzerreißende Szenen

Von Ostpreußen über die DDR nach Köln am Rhein: Das Kapitel „Reisetrauma" / Von Dieter Klein

Welch eine bemerkenswerte und widersprüchliche Entwicklung. Nach 40 Jahren sozialistischer Diktatur im mittleren Teil Deutschlands und der nunmehr erreichten Freiheit und Demokratie scheint die Gegenwart mit ihren Erfordernissen und Problemen die tatsächliche DDR-Vergangenheit teilweise derart zu verdrängen, daß seit längerer Zeit bei einem Teil der Bevölkerung in den neuen Bundesländern eine nostalgisch-verklärte „DDR-Sicht" nicht mehr zu leugnen ist.

Letztere Feststellung ist deshalb interessant und zugleich schmerzhaft, weil Ursache und Wirkung auf den Kopf gestellt und die Komplexität des jahrzehntelangen Unterdrückungsstaats DDR auf einige wenige Bestandteile reduziert werden. Viele Menschen können oder besser wollen sich nicht mehr an das Vergangene, an das DDR-Leben in seiner Gesamtheit, erinnern. Nunmehr wird das Heute zum Kritikpunkt der Entwicklung, das Vergangene scheint „vergessen", zumindest verdrängt.

So bleibt die entscheidende Frage, ob ein Teil der Bürger der früheren DDR tatsächlich fast vier Jahrzehnte der Isolation, der fast völligen Abschottung, Jahrzehnte der sozialistisch-kommunistischen Ideologie, charakterisiert durch Unfreiheit, Unterdrükkung und ausgeuferter Bespitzelung des einen durch den anderen so schnell vergessen hat bzw. verdrängen kann. Der Übergang von der Diktatur zur Demokratie gestaltet sich für diesen Teil von Menschen wahrscheinlich ganz bewußt ohne die Sicht auf das Gestern und einzig und allein mit massiver Kritik an dem Heute.

Die tatsächlichen Jahrzehnte der sozialistisch/kommunistischen Herrschaft, des „grau in grau", wurden von dem bekannten Schriftsteller Stefan Heym wenige Tage vor dem historischen 9. November 1989 auf dem Berliner Alexanderplatz mit dem Satz, „es ist, als sei ein Fenster nach draußen aufgestoßen, als würde es plötzlich hell im Zimmer", treffend charakterisiert.

Heute, dreieinhalb Jahre nach dieser Einschätzung, scheint es, als würde sich „das Zimmer wieder verdunkeln", fast täglich werden wir damit konfrontiert, daß es so aussieht, als würden die „Übergardinen" des Zimmers Ex-DDR wieder zugezogen. Dieser Eindruck verstärkt sich immer weiter. Natürlich mußte die Euphorie der Wende dem Alltag weichen, mußten die Menschen der früheren DDR lernen, sich nunmehr ohne vorgeschriebenes Parteiprogramm eigenständig zu bewegen und zu handeln, die gewonnene Freiheit, das „neue Leben", anzunehmen.

Diese anfänglich gute Entwicklung scheint heute in das Gegenteil umzuschlagen, ein nicht zu unterschätzender Teil der Menschen der Ex-DDR bedauert den Verlust der „DDR-Errungenschaften", sieht den jetzigen Zustand, die gegenwärtige Entwicklung keinesfalls als eine Herausforderung an, sondern letztendlich als ein ihnen übergestülptes „West-Modell". Natürlich können und dürfen die gegenwärtigen Schwierigkeiten in den neuen Bundesländern, vor allem die Arbeitslosigkeit, hohe Mieten und das „Abwickeln" einer zunehmenden Zahl von Betrieben und Einrichtungen nicht übersehen oder, wie dies sehr oft geschieht, heruntergespielt oder sogar negiert werden. Dennoch dürfen die tatsächlichen Ursachen dafür nicht übersehen oder zugunsten des früheren Sozialismus betrachtet und dargestellt werden, denn 40 Jahre sozialistischer Mißwirtschaft heben eben nicht sofort und ohne Schwierigkeiten die Verwirklichung der Marktwirtschaft, hier bedarf es eines großen Stücks gemeinsamer Arbeit.

Bisher scheint es, als sei es für Politiker aller Parteien angenehmer, lediglich aus Bonn den Ton anzugeben, statt den Menschen beispielsweise in Leipzig und Magdeburg Mut zu machen, ihnen Erfahrungen der westlichen Marktwirtschaft zu übermitteln und die Vorteile der Demokratie am konkreten Beispiel aufzuzeigen.

Tatsache ist, und auch geschichtlich belegbar, daß der praktizierte Sozialismus nunmehr zu Beginn der neunziger Jahre dieses Jahrhunderts in allen Ländern des Ostblocks kläglich gescheitert ist. Die Menschen waren, und dies eben beweist der Umbruch, nicht bereit, ein Leben in totaler Unfreiheit weiterzuführen, einer Idee zu dienen, die dem Leben konträr gegenübersteht.

Umsetzung zu einem Trauma wurde; gemeint ist der Wunsch, der Traum, des Reisens, konkret des Reisens in den Westen.

Heute ist hinlänglich bekannt, daß vor allem die totale Unfreiheit, das jahrelange Eingesperrtsein bereits in den Jahren davor, doch vor allem im denkwürdigen Jahr 1989, zur anwachsenden Besetzung (keinesfalls nur von jungen Menschen) der Botschaften von Ungarn, Polen und der CSSR führte. Die Menschen wollten nun „raus" aus dem verordneten Sozialismus, sie wollten sich selbst ein Bild von der Welt machen, vielleicht den gefürchteten und gehaßten Kapitalismus persönlich kennenlernen. Der DDR-Alltag mit seiner angeblich „sozialen Sicherheit" und seinen „Errungenschaften" hielt die Menschen seit Gründung der DDR und später im zunehmenden Maße nicht davon ab, in Scharen das Land zu verlassen, Hab und Gut zurückzulassen. Der Drang nach Freiheit war stärker.

Den Ereignissen des Jahres 1989 waren in der DDR Jahre vorausgegangen, in denen der „Traum des West-Reisens", dieses Trauma, längst vorhanden war, nur wurde diese Tatsache einfach totgeschwiegen, postuliert wurde die Zufriedenheit des DDR-Bürgers mit seinem System, mit seiner „Arbeiter- und Bauern-Regierung".

Angeblich waren die Bürger froh und glücklich, in die Länder des Ostblocks fahren zu dürfen (dort waren sie, da nicht devisenträchtig, wiederum „Menschen zweiter Klasse") bzw. mittels des FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) einen dreizehntägigen Urlaub in Thüringen, dem Harz oder, quasi als Krönung, der Ostsee zu verbringen. Damit schienen die elementarsten Bedürfnisse befriedigt.

Daß letztere „Annahme" wiederum nicht zutraf, konnte ich, wie viele andere Menschen ebenfalls, vor allem in Berlin und dort hautnah erleben. In den zwei Jahrzehnten, die ich in Ost-Berlin lebte, stellte ich fest, daß dort vor allem eine „Einrichtung" die ganze Tragik der Unfreiheit und der Sehnsüchte der Menschen der DDR nach der „anderen Welt" widerspiegelte, nämlich der im Zentrum von Berlin gelegene Übergang Berlin-Friedrichstraße, konkret der sich darin befindliche Glasbau, im Volksmund Tränenpalast genannt.

Was sich seit dem Bau dieser Einrichtung dort abspielte, muß allein Gegenstand der geschichtlichen Betrachtung werden, den Stoff zu einem Film bzw. einer Fernsehdokumentation bietet diese „Übergangsstelle" in ihrer ganzen menschlichen Tragik ohnehin.

Natürlich war den Bewohnern von Ost-Berlin und weit darüber hinaus bekannt, daß der genannte Übergang in erster Linie zur „Ausreise" (von Ost nach West) für „Bürger im höheren Lebensalter" (Rentner) bestimmt war, gleichzeitig für Besucher aus West-Berlin und der „BRD".

Bei meinem täglichen Weg zur Arbeit durch die Friedrichstraße konnte ich unzählige Male und weithin hören, wie an diesem „Übergang" fast täglich geweint wurde, wie sich dort herzzerreißende Szenen abspielten.



Friedrichstraße: Der Übergang gleichen Namens war jahrelang der Inbegriff für Unfreiheit und Willkür Foto Archiv

Abhängigkeit und Unterwerfung unter die kommunistischen Ideale

Die Propagierung der Thesen „alles zu tun für das Wohl des Volks, für das Glück des Menschen" und ebenso vom „immer weiter erstarkenden Sozialismus" gehörte wohl zur größten Lüge der „Oberen" der kommunistischen Systeme. Die Ideen der Klassiker des Marxismus/Leninismus mußten zwangsläufig scheitern, das Volk sprengte seine Fesseln selbst.

Im übrigen, und auch dies wird heute oft übersehen, war die jahrzehntelange Sozialismus-Herrschaft einzig und allein durch ein totales „Zumachen" von der Außenwelt möglich, durch ein Regime, das unter „Menschlichkeit" letztendlich nur die totale Abhängigkeit und Unterwerfung unter die kommunistischen Ideale verstand.

Es ist heute schwer bzw. kaum verständlich, daß nach dem Scheitern der sozialistischen Diktatur ein nicht zu unterschätzender Teil von Menschen die Geschichte einfach „auf den Kopf" stellt, rausgelöst aus dem Unterdrückungsapparat des Ostblocks nostalgisch den „Errungenschaften" des Sozialismus nachtrauert, ohne dabei zu beachten, daß soziale Sicherheit, ein garantierter Arbeitsplatz, geringe Mieten usw. – so angenehm diese Dinge waren – letztlich als Mittel zum Zweck dienten: Die Bürger waren ruhig und zufrieden, so glaubte man jedenfalls, das Glück des „Volkes der DDR" schien gesichert. Völlig außer acht gelassen wurde dabei, und gerade dies scheint ein Teil der Bürger der ehemaligen DDR wohl vergessen zu haben, daß zu den elementarsten Dingen des Lebens, also Essen, Trinken und Wohnen, vor allem auch der individuelle Freiraum, die Freiheit des einzelnen, gehört, und auch die Kommunikation der Menschen untereinander ohne persönliche Folgen.

So gehört es wohl auch zur individuellen Entscheidung des einzelnen, ob er beispielsweise an der Hochzeit des Neffen in Dortmund teilnimmt, ob er zur erkrankten Tante nach Hamburg fährt oder ob er – dies versteht sich in der zivilisierten Welt wohl von selbst – an der Beisetzung seines Vaters oder eines anderen, ihm nahestehenden Familienangehörigen, auch in der westlichen Region teilnimmt. Diese Entscheidungen nahm Bürgern sozialistischer Länder, vor allem der DDR, in jedem Fall der Staat ab, und diese Entscheidung fiel für den Einzelnen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, negativ aus. Der Staat „schützte" seine Bürger.

Was mir in diesem Zusammenhang und bei allem Verständnis für viele gegenwärtige Probleme heute völlig unbegreiflich ist, ist vor allem das „vergessen" oder „verdrängen" einer Tatsache, die zu DDR-Zeiten fast jeden Bürger beschäftigte, ein Wunsch, der alle ergriff und durch seine nicht erfolgte

Gesucht werden...



... Angehörige des Karl Ernst **Grohnert**, geboren am 21. Dezember 1912, in Groß Altendorf, Gemeinde Tolksdorf, Kreis Rastenburg, verheiratet mit Emma Gellert, geboren am 3. Mai 1913, in Klein Sabrost, von seinen Töchtern Ilse und Brigitte. Ilse Semmler, geborene Grohnert, die heute in Mitteldeutschland lebt, schreibt, daß ihr Vater Melker in Marklack, Kreis Rastenburg, war und noch elf Geschwister hatte, darunter Anna, Herta, Auguste, Lina.

... Gisela **Dinger** oder **Eske** (Geburtsnamen), geboren etwa 1937/38 in Braunsberg, von ihrer Tante Sabine Hessel, geborene Matzkeit, aus Gumbinnen, Kasernenhof 8, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Meine Nichte ist die Tochter meiner verstorbenen Halbschwester Irmgard Speck, geborene Dinger, geboren am 11. August 1921 in Rastenburg. Gisela kam kurz nach ihrer Geburt zu ihrem leiblichen Vater und dessen Eltern in Pflege. Sie hießen Eske, die Vornamen weiß ich nicht, und sie wohnten in Gumbinnen. Gisela soll in Thüringen wohnen."

... Arno = Helmut **Keßler**, geboren am 27. Juli 1927, Kreis Elchniederung, von seiner Schwester Helga Hunneck, geborene Keßler, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Das letzte Mal trafen wir uns in Thomaten. Ob Helmut dort auch geboren ist, weiß ich nicht. Wir waren sieben Geschwister. Von Arno = Helmut fehlt seit 1943 jede Spur. Die DDR hat ihn für tot erklärt. Doch ich habe immer noch das Gefühl, daß er am Leben ist."

... Christa **Kröhnert**, aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, Jahrgang 1920 oder 1921, von Dr. Alfred Curran, der in den USA lebt. Er ist Christa Kröhnert 1948 in Süderburg bei Uelzen begegnet.

... Fritz **Neumann** mit den Kindern Heinz, Kurt und Else sowie Manfred **Augustin**, Günter **Eibe**, geboren am 6. Januar 1931, Willi **Fuß**, Bruno **Rieck**, Harry **Röll** und alle Überlebenden aus Groß Scharlack, Kreis Labiau, von Professor Dr. Heinz Radzuweit, der jetzt in Mitteldeutschland wohnt.

... die Zwillinge Pranat und Cepracka Vlada **Igno** von ihrer Schwester Halina





Cepranskaite, geborene Igno, die in Litauen lebt. Sie schreibt: „Meine Brüder waren in Ihrer Marine als Kapitäne tätig. Sie lebten ihr ganzes Leben in Deutschland."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Auskunft wird erbeten über...

... Albert **Gibowski**, geboren am 9. Juli 1902 in Rössel. Wer kann bestätigen, daß er als Heizer in dem Gartenbaubetrieb Handtke in Rössel beschäftigt war?

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Gorzalka, Anna, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bambergstraße 11, 4709 Bergkamen, am 6. Juni

Mielullis, Anna, geb. John, aus Königsberg, Juditter Allee 123, jetzt Pflegeheim, Saarbrücken, am 2. Juni

Pfeiffer, Else, geb. Doennig, aus Lehndorff, Kreis Samland, jetzt Frankfurter Straße 14/11, 7410 Reutlingen, am 31. Mai

zum 97. Geburtstag

Konopka, Karl, aus Tannau, Kreis Treuburg, jetzt Fehrenwinkel 15, 3000 Hannover 51, am 8. Juni

Kunze, Leni, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, und Memel, jetzt Kleiststraße 15, 2300 Kiel, am 11. Juni

zum 94. Geburtstag

Breda, Johann, aus Lyck, Morgenstraße 25, jetzt Grillparzerstraße 11, 5650 Solingen 11, am 12. Juni

Kappus, Otto, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Wuhrt 5, 2306 Barsbek, am 9. Juni

Schlokat, Milli, geb. Niecke, aus Groß Friedrichsdorf, jetzt Uhlandstraße 4, 2940 Wilhelmshaven, am 11. Juni

zum 93. Geburtstag

Kilimann, Marie, geb. Burbulla, aus Seewalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 37a, 4100 Duisburg 18, am 10. Juni

Küchmeister, Helene, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Am Pansbach 40, 4817 Leopoldshöhe, am 2. Juni

zum 92. Geburtstag

Kullak, Otto, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 2. Juni

Schall, Charlotte, geb. Bollin, aus Lötzen, jetzt Steinkamp 13c, 2350 Neumünster, am 7. Juni

Wittek, Marie, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt Amrumer Straße 4a, 2390 Flensburg, am 12. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Engelhardt, Artur, aus Gumbinnen, Luisenstraße 6, jetzt Elendsredder 30, 2300 Kiel, am 7. Juni

Erlach, Johanna, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Renchtalstraße 15, 7603 Oppenau, am 6. Juni

Kuhn, Ludovika, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Klaus-Harms-Straße 18, 2222 Marne, am 10. Juni

Pelzner, Helene, geb. Girrulat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2420 Zarnekau, am 26. Mai

Schemionek, Gustav, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Ebelingstraße 10, 3050 Wunstorf 1, am 1. Juni

Sommer, Elise, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Postfach 68, O-2555 Bandelsdorf, am 4. Juni

Wolter, Hedwig, geb. Goltz, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Westerholt, Hasseler Weg 23, 4352 Herten, am 10. Juni

zum 90. Geburtstag

Czyperreck, Erich, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Feldbahnstraße 52, 2085 Quickborn, am 10. Juni

Krischkowski, Emil, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt Kronsfelder Allee 48c, 2400 Lübeck, am 6. Juni

Kullik, Charlotte, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Marburger Straße 62, 6800 Mannheim-Waldhof, am 3. Juni

Salfeld, Minna, geb. Kiy, aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, jetzt Klausenwall 10, 4950 Minden, am 12. Juni

zum 89. Geburtstag

Bahr, Helene, geb. Posny, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Brüggekoppel 25, 2356 Aukrug-Böken, am 4. Juni

Kloss, Minna, geb. Schetat, aus Gumbinnen, Pappelweg 11, jetzt Wilstedter Weg 43, 2000 Hamburg 62, am 8. Juni

Kollo, Bianca, aus Königsberg, Fleischbänkenstraße, jetzt Humboldtstraße 14, 3510 Hann.-Münden, am 7. Mai

Kukowski, Frida, geb. Romanowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenkampstraße 9, 2900 Oldenburg, am 10. Juni

Seidenberg, Frieda, geb. Bartel, aus Königsberg-Maraunenhof, Am Stadtgarten, jetzt Einsteinstraße 10, 3000 Hannover 51, am 22. Mai

zum 88. Geburtstag

Bogun, Alfred, aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt Postfach 1 26, O-2621 Groß Grenz, am 1. Juni

Debler, Max, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Pfälzer Straße 42, 5000 Köln 1, am 11. Juni

Deptolla, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Helpsen 3, 3063 Obernkirchen, am 6. Juni

Dmoch, Adalbert, aus Lötzen, jetzt Weiherstraße 2, 8580 Bayreuth, am 7. Juni

Draeger, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 4750 Unna-Königsborn, am 12. Juni

Hempel, Hildegard, geb. Nowack, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 5, jetzt Lohbachweg 35, 4000 Düsseldorf 12, am 6. Juni

Jaschinski, Anna, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 212, 4100 Duisburg 11, am 7. Juni

Katzmarzik, Ottilie, geb. Bagenski, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt H.-Böckler-Ring, 3320 Salzgitter, am 5. Juni

Saloga, Charlotte, geb. Kaminski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 9, 4400 Münster, am 10. Juni

Saszik, Emil, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 15, O-1311 Schulzendorf, am 9. Juni

Schulz, Otto, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 61, 7000 Stuttgart 1, am 6. Juni

Sitzki, Margarete, geb. Pasternak, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt An der Sandgrube 6, 4953 Petershagen 1, am 12. Juni

Weichert, Luise, geb. Kuhn, aus Königsberg, Rothenstein, Dürerstraße 32, jetzt Ledaweg 24, 2800 Bremen 33

zum 87. Geburtstag

Dreger, Willi, aus Lötzen, Angerburger Allee, jetzt Glashütten/Taunus

Habicht, Marie, geb. Klein, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Süderkamp 11, 4802 Halle Bokel, am 9. Juni

Janzon, Ottilie, geb. Tollsdorf, aus Gumbinnen, Königstraße 83, jetzt Ausbau 11, O-2601 Sabel, am 12. Juni

Klempnow, Ingeborg, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siedlungsweg 24, 2440 Oldenburg, am 11. Juni

Langkau, Lucie, geb. Arndt, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 21, 2331 Holtsee, am 11. Juni

Mekelburg, Ernst, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Reither Holz 19, 2179 Ahlen, Falkenborg, am 4. Juni

Nickel, Fritz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 3, 8601 Gundelsheim, am 9. Juni

Rosteck, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt D.-Hülshoff-Straße 2, 7707 Engen, am 10. Juni

Salk, Grete, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenstraße 30, 4900 Herford, am 11. Juni

Sametz, Magdalena, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sackgasse 3, A-8435 Wagna, am 8. Juni

Schierk, Gerda, geb. Bender, aus Lyck, jetzt An der Nörre 6, 5270 Gummersbach, am 7. Juni

Schmidt, Fritz, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 47a, 4550 Hesepe-Bramsche, am 12. Juni

Wittenberg, Elise, geb. Gätsch, aus Sanglienen, jetzt Bohnenberger Straße 3, 7460 Balingen, am 10. Juni

zum 86. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 2870 Delmenhorst, am 7. Juni

Chilla, Emma, geb. Baumgart, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 40, 4352 Herten, am 11. Juni

Itzek, Emil, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Am Fichtenberg 24, 1000 Berlin 41, am 3. Juni

Krafzel, Gustav, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 2071 Todendorf, am 8. Juni

Kupzick, Leo, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiroler Ring 736, 2300 Kiel 14, am 9. Juni

Neumann, Frieda, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fliednerstraße 17, 4400 Münster, am 12. Juni

Salewski, Ida, geb. Kitsch, aus Niedenau und Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Heidehofsweg 3, 3111 Wriedel 2, am 1. Juni

Schöning, Otto, aus Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 3, 2180 Wolfsburg, am 8. Juni

Tiedmann, Gertrud, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stadorf 1 a, 3111 Schwienau, am 11. Juni

Ulrich, Walter, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Forsthaus 15, 3203 Bad Salzdetfurth, am 12. Juni

zum 85. Geburtstag

Augustin, Arthur, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Annstraße 2, 6104 Seeheim, am 8. Juni

Birken, Friederike, geb. Mankewitz, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Schultebeyringstraße 13, 4540 Lengerich, am 6. Juni

Brinkmann, Elsbeth, geb. Wallert, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Rhadener Weg 13, 3006 Burgwedel, am 11. Juni

Flenner, Emma, geb. Stöckel, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kippenberg 30, 3252 Bad Münder 2, am 12. Juni

Frank, Johann, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochtruper Straße 200b, 4432 Gronau, am 12. Juni

Fuleda, Ilse, geb. Podewski, aus Treuburg, Schlageterstraße 4, jetzt Berchtungweg 3, 2000 Hamburg 54, am 21. Mai

Gallmeister, Johann, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3201 Adlum 103, am 8. Juni

Jurgeleit, Johannes, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Angerburger Allee 9, 1000 Berlin 19, am 9. Juni

König, Olga, geb. Brachmann, aus Imten und Romau, Kreis Wehlau, jetzt Alsenkamp 24, 2210 Itzehoe, am 6. Juni

Kriegel, Anna, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Paul-Klee-Weg 1, 4630 Bochum 6, am 9. Juni

Masslak, Margarete, geb. Abromeit, aus Königsberg, Kohlmarkt 2, jetzt Wiesenweg 16, 2000 Oststeinbek, am 11. Juni

Meyer, Anna, aus Thiemsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Deichstraße 100, 2812 Hoya, am 11. Juni

Nichau, Anna, geb. Preuß, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfhahn 5, 4060 Viersen 1, am 12. Juni

Peters, Ruth, geb. Krumm, aus Gumbinnen, Moltkestraße 20, jetzt G.-Fock-Straße 18a, 3000 Hannover 1, am 6. Juni

Pollet, Hedwig, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt B.-Brecht-Straße 16-7/77, O-3090 Magdeburg, am 7. Juni

Schreiber, Charlotte, aus Wehlau, Neustadt 28, jetzt Gröpelinger Straße 57, 2852 Bederkesa, am 12. Juni

Schultz, Helene, aus Königsberg, Samitter Allee 127a, jetzt Kantstraße 8, 2400 Lübeck 1, am 3. Juni

Tiel, Martha, geb. Wysk, aus Willenberg-Anbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Maschenweg 33, 4802 Halle, am 9. Juni

Wichmann, Erna, geb. Strauß, aus Schloßberg, Ebenroder Straße 33, jetzt A.-Schweitzer-Straße 44, 2400 Lübeck 1, am 5. Juni

zum 84. Geburtstag

Bischoff, Franz, aus Bredinken, Kreis Rößel, jetzt Ottostraße 14, 8618 Strullendorf, am 7. Juni

Borchert, Klara, geb. Schimanski, aus Weiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt An den Wiesen 137, 2724 Sootrum-Ahausen, am 4. Juni

Borkowski, Hermann, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 7, 6791 Breitenbach, am 3. Juni

Drescher, Martha, geb. Loerzer, aus Hochtann, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 2211 Münsterdorf, am 9. Juni

Frohnert, Margarete, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hultschiner Straße 3, 4600 Dortmund 16, am 7. Juni

Grau, Elisabeth, geb. Süß, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Am Sportplatz 8, 3152 Ilsede, am 23. Mai

Hasenpusch, Gertrud, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bitterfelder Straße 4, O-4408 Pouch, am 6. Juni

Kamutzki, Helene, geb. Radtke, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt P.-Voigt-Straße 22, O-1800 Brandenburg, am 10. Juni

Klewer, Kurt, aus Wagohnen, Kreis Ebenrode, jetzt Kriegerheim 36a, 5620 Velbert 1, am 6. Juni

Kossak, Auguste, geb. Sawollek, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Lievelingsweg 141, 5300 Bonn 1, am 10. Juni

Kramar, Emma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langenfort 62, 2000 Hamburg 60, am 7. Juni

Mietens, Ursula, geb. Rohde, aus Cromargen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Birkenkamp 5k, 3170 Gifhorn, am 12. Juni

Olschewski, Hedwig, geb. Romanowski, aus Tannau, Kreis Treuburg, jetzt Alemannenstraße 55, 7801 Schallstadt-Mengen, am 25. Mai

Schmidtke, Else, geb. Kislat, aus Treuburg, Goldaper Straße 17, jetzt Im Kamp 18, 2120 Lüneburg, am 29. Mai

Zachau, Grete, geb. Heisrath, aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg, jetzt E.-Brandström-Straße 8, 6500 Mainz, am 6. Juni

zum 83. Geburtstag

Dagott, Franz, aus Königsberg, jetzt Heidkrug 6, 2104 Hamburg 92, am 2. Juni

Danielzik, Hildegard, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerstenkamp 8, 4800 Bielefeld 1, am 8. Juni

Gräf, Hulda, geb. Bach, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Salzburgweg 5, 4400 Münster, am 4. Juni

Heyn, Betty, geb. Prowe, aus Labiau, jetzt Andreasstraße 14, 6250 Limburg, am 8. Juni

Hoffmann, Walter, aus Ebenrode, jetzt Trift 15, 2160 Stade, am 9. Juni

Jackson, Kurt, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Weißenburger Straße 20, 2000 Hamburg 70, am 18. Mai

Jakielski, Henny, geb. Lemke, aus Treuburg, Goldaper Straße 32, jetzt Gutenbergstraße 1, 6094 Bischofsheim, am 29. Mai

Kannacher, Erna, aus Königsberg, jetzt Teichstraße 69, 1000 Berlin 51, am 12. Juni

Kornemann, Else, geb. Gabelmann, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Brockenblick 35a, 3326 Baddeckenstedt, am 30. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 6. Juni, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat.

Montag, 7. Juni, 19 Uhr, Bayern II: Goethe und Kleist (Erscheinungen deutschen Selbstbegreifens). – Anschließend: Das Ost-West-Tagebuch.

Donnerstag, 10. Juni, 13.05 Uhr, WDR 5: Schutz und Schatz von Danzig (Hans Memlings jüngstes Gericht).

Donnerstag, 10. Juni, 10.15 Uhr, West 3 Fernsehen: Spurensuche – Michael Wieck in Königsberg.

Kuch, Albert, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Am Bahnhof, jetzt In der Lach 35, 6380 Bad Homburg, am 7. Juni

Kutzinski, Heinrich, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Über dem Gerichte 12, 3450 Holzminden, am 3. Juni

Kutzinski, Lotti, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Ungarnstraße 83, 1000 Berlin 65, am 3. Juni

Mauritz, Otto, aus Lyck, Blücherstraße 6, jetzt Falkenburgstraße 6, 2360 Bad Segeberg, am 10. Juni

Michalowski, Grete, geb. Orzessek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zinkhüttenstraße 7, 4330 Mülheim, am 10. Juni

Polixa, Elfriede, aus Dorben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Landwehrstraße 16, 8000 München 2, am 11. Juni

Schienke, Herta, geb. Bohlien, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Adlerring 17, 7730 Villingen, am 10. Juni

Siebrandt, Edith, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Dörnbek 74, 2351 Brockstedt, am 7. Juni

Stegk, Ewald, aus Goldap, jetzt Heißener Straße 93, 4330 Mülheim, am 5. Juni

Stoepel, Adelheid, geb. Froese, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 16, jetzt 82-73, 61st Drive Middle Village New York N.Y. 11379 USA, am 12. Juni

zum 82. Geburtstag

Behr, Emma, aus Lyck, jetzt Kranichweg 1, 4700 Hamm 3, am 9. Juni

Beyer, Margarete, verw. Danner, geb. Motzigkeit, aus Ebenrode, Kasseler Straße 24, jetzt Dorfstraße 60, O-9201 Großvoigtsberg, am 1. Juni

Both, Anna, geb. Radek, aus Ortelsburg, jetzt Floxenstraße 10, 5660 Arnsberg 1, am 7. Juni

Didlaukies, Hilde, geb. Puppel, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Rotdornweg 23, 5320 Bad Godesberg, am 12. Juni

Freutel, Emil, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt M.-Beheim-Straße 29, 2410 Mölln, am 11. Juni

Führer, Gertrud, geb. Czymai, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hafenstraße 9, 2054 Geesthacht, am 8. Juni

Gehrmann, Emmi, geb. Michelis, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Hockenbruch 90, 4000 Düsseldorf, am 9. Juni

Hinz, Herta, geb. Pankuweit, aus Kawerninken, Kreis Wehlau, jetzt Windsberg, Am Emmersberg 4, 6780 Pirmasens 23, am 6. Juni

Holldack, Else, geb. Meier, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 2150 Buxtehude, am 8. Juni

Kloss, Erna, geb. Belk, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Nackhausen, 5206 Neunkirchen Seelscheid 2, am 10. Juni

Koeller, Frieda, geb. Wagner, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Bloherfeldstraße 213a, 2900 Oldenburg, am 6. Juni

Kossak, Richard, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Altenzentrum Mühlenstraße 49, 2902 Rastede, am 9. Juni

Leymann, Fritz, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelbeerweg 124, O-1400 Oranienburg, am 10. Juni

Marchand, Gertrud, geb. Göbel, aus Kischken, Kreis Ebenrode, jetzt Puschkinstraße 18, O-7400 Altenburg, am 8. Juni

Markowski, Herta, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Unterdörnen 117, 5600 Wuppertal 2, am 9. Juni

Masuhr, Otto, aus Schaken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Düsternhoop 27, 2357 Bad Bramstedt, am 9. Juni

Meyer, Helmut, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 7750 Konstanz, am 5. Juni

Mildt, Helene, geb. Adomeit, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 12, jetzt Frillendorfer Straße 65, 4300 Essen 1, am 12. Juni

Naroska, Martha, geb. Konetzka, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wielandstraße 5, 5620 Velbert 15, am 11. Juni

Neumann, Christel, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grevener Straße 109, 4400 Münster, am 6. Juni

Paragnik, Marie, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Im Grotten 3a, 5120 Troisdorf, am 8. Juni

Schenkluhn, Kurt, aus Neidenburg, jetzt Moordamm 20, 2087 Ellerbek, am 12. Juni

Steinke, Wilhelm, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Alte Dorfstraße 5, 2257 Breklum, am 9. Juni

Wischnewski, Emma, geb. Stach, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Lehrstraße 13, 7460 Balingen 5, am 9. Juni

Zamzow, Dora, geb. Haasler, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Allensteiner Straße 34, 3200 Hildesheim, am 7. Juni Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Jahreshauptversammlung – Freitag, 4. Juni, 10 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Landesverbandes Berlin-Brandenburg im Deutschlandhaus (S-Bahnhof Anhalter Bahnhof). Informationen über Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97.

Zeltlager – Von Freitag, 25. Juni, bis Sonntag, 27. Juni, veranstaltet der Landesverband Mecklenburg-Pommern und der Landesverband Berlin-Brandenburg ein Zeltlager in Herzwolde bei Neustrelitz. Anmeldungen über Renè Nehring, Markenscheiderweg 19, Neubrandenburg, oder Eduard van der Wal, Berlin.

Ostpreußische Landesauswahl – Freitag, 25. Juni, bis Sonntag, 27. Juni, Fußball-Lehrgang in Gunzenhausen am Altmühlsee zur Vorbereitung der Teilnahme am Fußballturnier anläßlich des Sommerfestes der Ostpreußen in Hohenstein am 24. und 25. Juli. Aufgerufen sind alle fußballsportbegeisterten Jugendlichen und junge Erwachsenen im Alter ab 16 Jahren, die in der Ostpreußischen Landesauswahl mitspielen wollen. Freunde und Bekannte, die gut Fußballspielen, sind willkommen! Lehrgangsgebühr 50 DM; Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Wegen der begrenzten Lehrgangsplätze ist baldige Anmeldung erforderlich. Anmeldungen und Informationen bei der JLO, Fußball-Landesauswahl, z. Hd. Dr. Jürgen Danowski, Tiergartenstraße 33, 8800 Ansbach, Telefon 09 81/8 46 77.

JLO-Landesgruppe Bayern – 14. bis 25. August, 3. Begegnungsfreizeit der Landesgruppe in Rhein/Ostpreußen. Alter der Teilnehmer ab 14 Jahre aufwärts. Informationen und Anmeldung bei Irma Danowski, 8800 Ansbach, Unterer Weinberg 73.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel – Mittwoch, 30. Juni, Ausfahrt nach Ratzeburg über Lübeck, verbunden mit einer Fahrt auf der Wakenitz bis Rothenhusen. Dort Mittagessen, danach Weiterfahrt per Schiff bis Ratzeburg. Auf der Fahrt nach Ratzeburg gemütliche Kaffeetafel auf dem Schiff. Nach Aufenthalt in Ratzeburg, Rückfahrt nach Hamburg. Abfahrt: 8 Uhr ab Hamburg-Haus, Doormannsweg 12. Für Mitglieder ist die Fahrt kostenlos, für Gäste 30 DM. Anmeldung bis zum 20. Juni bei Friedrich Klimper, Telefon 40 94 70, zwischen 17 und 19 Uhr.

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 19. Juni, ab 16 Uhr, Johannifeier und Johannifeuer im und am Sinstorfer Gemeindehaus.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 13. Juni, 15 Uhr, gemütlicher Frühlingsnachmittag mit Musik und Berichten von den Siedlern in Gilge, in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, 2000 Hamburg 13, U-Bahn-Christuskirche. – Die Mitglieder werden gebeten, ihre neue Postleitzahl zu melden. Wenn der Name im Alphabet von A bis einschließlich J liegt, an Fr. Fürst, Telefon 7 12 60 99; von K bis einschließlich R an Fr. Kröhnert, Telefon 83 48 17; von S bis einschließlich Z an Fr. Lucas, Telefon 6 42 61 75. Die neue Postleitzahl von Horst Jeschke lautet 22415.

Osterode – Sonntag, 6. Juni, 15 Uhr, Videofilm-Vorführung mit gemeinsamer Kaffeetafel in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg 13. Es werden zwei Filme von Lm. Knuspe gezeigt über Osterode und Umgebung. Ein Film zeigt die Osteroder Kulturtage am Drewenzsee im Sommer 1992. Der Eintritt beträgt 3 DM. Anmeldungen erbeten an Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt 1.

Sensburg – Sonnabend, 12. Juni, 16 Uhr, Plachandern, Bilder von Sensburg im Jahre 1992, im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 3. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 12. Juni, Besuch bei Frifrau Edith Rüdt von Collenberg im Schloß in Hainstadt. Treffpunkt ist um 14.30 Uhr in Buchen, wo Mitfahrgelegenheit geboten wird.

Schorndorf/Esslingen – Mitte Mai wurde eine Fahrt nach Wernigerode/Harz durchgeführt. Idee und Organisation für ein Treffen mit der dortigen Gruppe (Irene Fuhrmann) hatte die Schorndorfer Vorsitzende Gertrud Harder. Für Bus, Reiseroute und Glanzpunkte (Bamberg und Goslar) zeichnete der Vorsitzende Gregor Berg, Esslingen. Kulturreferentin Helga Gengnagel vermittelte historisch Wissenswertes. Heimuth Stephan, Wernigerode, hatte für Unterkünfte gesorgt. Diese hübsche Stadt war, neben den menschlichen Begegnungen, eine Reise wert. Die Brockenfahrt war bei guter Sicht ein Erlebnis. Ein gemeinsamer Abend bot mit kleinen Reden, ernsten und heiteren Versen, Volkstänzen und Liedern (LO Esslingen) und kleinen Laienspielen (LO Schorndorf) ein abwechslungsreiches Programm.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 9. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ratskeller, Elias-Holl-Stuben – Freitag, 11. Juni, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Sonnabend, 12. Juni, 18 Uhr, Kegeln im „Römerkeller", Gögginger-straße.

Hof – Sonnabend, 19. Juni, Jahresausflug auf den Kreuzberg/Rhön und nach Bad Kissingen. Abfahrt 8.20 Uhr am Hallenbad und um 8.40 Uhr an der Konradskirche, Ernst-Reuter-Straße. – Die Mitglieder trafen sich zu einer stimmungsvollen Muttertagsfeier. Vorsitzender Christian Joachim konnte auch Gäste begrüßen. Seine Gedanken zum Muttertag erhielten großen Beifall. Nach einigen Frühlingsliedern trugen Waltraut Hahn und Alexandra Joachim einen Sketch „Omi einst und jetzt" vor. In der modernen Omi erkannten sich viele Damen wieder. Den Geburtstagskindern des vergangenen Monats wurde herzlich gratuliert. Mit Singen und Unterhalten bei Kaffee und Kuchen endete ein harmonischer Nachmittag.

Ingolstadt – Sonntag, 13. Juni, 15 Uhr, monatliches Heimattreffen im Restaurant „Dampflok". Lm. Ulrich Lampe zeigt einen Videofilm-Vortrag über Nord-Ostpreußen. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

München Nord/Süd – Sonnabend, 5. Juni, 15 Uhr, Vortrag im Haus des Deutschen Ostens, Raum 204, Am Lilienberg 5, 8000 München 80. Margarete Eckert referiert zum Gedenken an den 450. Todestag von Nicolaus Copernicus. Anschließend gemütliches Beisammensein. – Mitte Mai führte die Gruppe eine ihrer beliebten jährlichen Fahrten durch. Die Reise ging dieses Mal nach Thüringen auf den Spuren von Goethe und Schiller, und um das grüne Herz Deutschlands kennenzulernen oder wiederzusehen. Als Standort wurde Luisenthal im Thüringer Wald gewählt, wo alle 48 Teilnehmer zusammen in einem Hotel sehr gut untergebracht und auch vorzüglich verpflegt und betreut wurden. Auf dem Besichtigungsprogramm, das reibungslos ablief, standen Gotha, Wartburg, Weimar sowie in Luisenthal ein Vortrag des ortsansässigen Gesangvereins, Besichtigung einer Keramikstätte und einer Glasbläservorführung. Die erlebnisreiche und von allen Teilnehmern genossene und wohlbehalten überstandene (einschließlich einer 93jährigen Dame der Gruppe) Reise fand ihren Abschluß bei einem opulenten Mittagsmahl und der Verlosung eines Thüringen-Kruges in Forchheim, von wo aus nach zügiger Fahrt wieder München erreicht wurde.

Nürnberg – Freitag, 11. Juni, 15 Uhr, Lichtbildervortrag „Eine Reise nach Trakehnen" im Stadtparkrestaurant, Saal Weidenkeller, Straßenbahn Bayreuther Straße (Halt Berliner Platz).

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Jahreshauptversammlung – Satzungsgemäß war in diesem Jahre der Vorstand der Landesgruppe neu zu wählen. Einstimmig bestätigten die Delegierten der vier örtlichen Gruppen den bisherigen Vorstand: Helmut Gutzeit wurde wieder Vorsitzender, Heinrich Jachens (Bremerhaven) stellvertretender Vorsitzender; Bernhard Heitger, Geschäftsführer, übernahm zusätzlich das Amt des Kulturwartes. Heidi Kleen-Flintrop ist weiterhin für die Kasse zuständig. Auch Christel Klawonn wurde als Frauenreferentin einstimmig bestätigt. Die Landesgruppe wird auch in Zukunft neben den sonstigen humanitären Hilfsaktionen schwerpunktmäßig im nördlichen Teil Ostpreußens tätig sein. Es sollen Kontakte mit den jetzigen Bewohnern gepflegt und ihnen beim Aufbau der Wirtschaft geholfen werden. So erwartet der Vorsitzende Gutzeit eine russische Delegation aus seiner Geburtsstadt Friedland (Ostpreußen) zu einem einwöchigen Informationsbesuch in Bremen und Nienburg. Der Kreispräsident von Friedland sowie ein Bauunternehmer, ein Handwerksmeister und eine russlanddeutsche Lehrerin als Dolmetscherin haben ihre Ankunft zugesagt. Um ihnen Einblicke in die hiesige Wirtschaftsstruktur zu geben, ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen: Besichtigungen verschiedener Betriebe des Bauhandwerks (Baustellen, Baustoffhandel, Holzverarbeitung, Ziegelei); Führung durch Einrichtungen der Fischverarbeitung und der Vieh- und Milchwirtschaft; Besuch eines Schulzentrums und Kennenlernen anderer öffentlicher Einrichtungen. Welche aktive Hilfestellung dann beim Aufbau der Infrastruktur und der Wirtschaft in Ostpreußen gegeben werden kann, wird sich in den Gesprächen und Diskussionsrunden ergeben. Zum Abschluß ihrer Reise werden die Besucher Gäste der Stadt Nienburg/Weser sein und an dem Treffen der Friedländer in deren Patenstadt teilnehmen.

Erinnerungsfoto 952



Altstädtische Volksschule Tilsit – Diese Aufnahme entstand vor genau 65 Jahren. Unser Leser Heinz Kebesch schreibt dazu: „Diese Aufnahme von der Altstädtischen Volksschule in Tilsit zeigt das zweite Schuljahr 1928. Klassenlehrer Quast hat uns vier Jahre durch diese Schule mit väterlicher Liebe und Strenge geführt. Leider kann ich mich an die Familiennamen der Mitschüler nicht mehr erinnern. Vielleicht ergibt sich durch diese Veröffentlichung die Möglichkeit, mit einigen der früheren Schulkameraden in Verbindung zu kommen." Heinz Kebesch, in der zweiten Reihe von oben der vierte von rechts, teilt außerdem mit, daß das Schulgebäude in der Fabrikstraße noch vorhanden ist. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 952" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Montag, 14. Juni, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Die Marienburg" von Theo Merten im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Die Gruppe unternahm einen Tagesausflug quer durch den Vogelsberg. Die Fahrt führte durch viele kleine Ortschaften zum Naturpark „Hoher Vogelsberg". Dort liegt das beliebte Ausflugsziel „Hoherodskopf". Von ihm (764 m) und dem „Taufstein" (733 m) aus öffnen sich herrliche Fernsichten dem Auge des Betrachters. Weiter ging es durch die Landschaft des Vogelsberges über Schotten und weiter nach Hungen. In Hungen leben viele Egerländer. Der BdV-Ortsverband Hungen stiftete 1983 einen Gedenkstein aus Carbogranit, die Inschrift lautet: „Zum Gedächtnis unserer Toten in der Heimat und aller Vertreibungs- und Kriegsopfer". Vorsitzender Hermann Neuwald sprach einige Gedenkworte. Die Weiterfahrt führte bis nach Ortenberg, Stadtteil Bleichenbach. – Bei der Muttertagsfeier begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald alle Anwesenden recht herzlich und gab für die zukünftigen Veranstaltungen Hinweise. An Gedenktagen erwähnte er den Waffenstillstand des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945, ferner erinnerte er an den Maler Anton von Werner, der am 9. Mai 1843 in Frankfurt/Oder geboren wurde, an den Todestag von Friedrich von Schiller am 9. Mai 1805 sowie an den 450. Todestag von Nicolaus Copernicus. Unter Leitung der Frauenreferentin Betty Schmidt fand die Muttertagsfeier statt mit Beiträgen und Erzählungen vorgetragen von Betty Schmidt, Irmgard Dreher, Ruth Haas und Charlotte Kleiß. Dazwischen wurden gemeinsam Frühlingslieder gesungen, und zum Abschluß bekam jeder der Anwesenden eine kleine Aufmerksamkeit.

Kassel – Der Vorsitzende der Gruppe gab zu Beginn des monatlichen Treffens Versammlungstermine anderer landsmannschaftlicher Vereinigungen in Kassel bekannt und regte zum Besuch an. Erich Schlemminger verlas ein wenig aussagekräftiges Antwortschreiben des Auswärtigen Amtes zum Thema Besitztumsregelung in Nord-Ostpreußen. Im Mittelpunkt des Beisammenseins stand ein Vortrag von Georg Siedler über Fritz Skowronnek, dem älteren der beiden schriftstellerisch tätigen Brüder aus Ostpreußen. Fritz Skowronnek wurde 1858 in Schuiken bei Goldap geboren und starb 1939 in Berlin, wohin er seinem Bruder Richard gefolgt war, der dort als Dramaturg am Kgl. Schauspielhaus wirkte. Elisabeth Uhse und Elisabeth Felmeden lasen Auszüge aus dem Roman „Das Vermächtnis" und der Erzählung „Balalaika" des zu seiner Zeit bekannten, aber heute fast vergessenen Schriftstellers, der vor allem Jagdgeschichten und Unterhaltungsromane schrieb.

Wetzlar – Montag, 14. Juni, 19 Uhr, Vortrag „Die Danziger Marienkirche und ihre Kunstschätze" in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Holl 128.

Wiesbaden – Dienstag, 15. Juni, „Fahrt ins Blaue" der Frauengruppe. Eine Ausflugsfahrt mit dem Omnibus. – Donnerstag, 17. Juni, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Waldlust", Wi-Rambach, Ostpreußenstraße 46. Serviert wird „Schmandschinken". Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bis spätestens Montag, 14. Juni, bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58 (Ortsgespräch). Auch wer das Stammessen nicht möchte, sollte sich anmelden. ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Ostpreußenstraße.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Bad Doberan – Sonnabend, 12. Juni, ab 14 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz im Restaurant „Zum Raben" in Kröpelin. Anwesend werden auch Gäste der Gruppe Bad Schwartau sein. Der Chor „Kühlung" wird die Veranstaltung musikalisch umrahmen. Auch ostpreußischer Humor wird zu hören sein. Der Kostenbeitrag für diese Veranstaltung beträgt 2,50 DM. Eingeladen sind alle Landsleute.

Parchim – Sonnabend, 12. Juni, 10 Uhr, Gumbinner Treffen in der Gaststätte Wockerquelle, 2850 Parchim, Schweriner Straße 28, direkt am Wockersee. Möglichkeit zum Mittagessen und Kaffeetrinken.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 3160 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Straße 2, Tel. (05 11) 71 50 71

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Goslar – Im „Paul-Gerhardt-Haus" hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde auch Gäste aus Bad Gandersheim, Bredelem und Wernigerode zum Heimatnachmittag willkommen. In seinem Jahresbericht standen die Veranstaltungen zur Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes mit seinen vielfachen Sitten und Bräuchen im Mittelpunkt. Nach der Erstattung eines zufriedenstellenden Kassenberichts wurde der Vorstand entlastet. Vorstandswahlen stehen erst 1994 an. Zur traditionellen Mütterehrung erinnerte er an die schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten mit der Vertreibung. Beim Wiederaufbau hatten die Mütter die größten Leistungen zu vollbringen, da die Väter und Familienangehörigen erst spät aus der Gefangenschaft kamen bzw. vermißt oder gefallen waren. Stellvertretend überreichte er an Hildegard Fabiunke, Lilo Reimer, Ursula Starbatty, Viktoria Warnecke und Edith Wölke Präsente nebst der „Geschichte des Muttertages" und widmete ihnen das Gedicht „Mutterspräche". Von ihrer Reise nach Königsberg/Pr. zur Enthüllung der Gedenktafel am Wohnhaus der großen deutschen Dichterin Agnes Miegel zum Todestag am 26. Oktober berichtete Ursula Starbatty. Eine Spende für das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf ergab den Betrag von 228,50 DM. Anhaltender Beifall dankte Ursula Starbatty für den Bericht und ihr Wirken zugunsten der Agnes-Miegel-Gedenkstätte.

Hildesheim – Donnerstag, 10. Juni, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6. Frau Bernecker wird voraussichtlich über ihren Urlaub per Fahrrad auf der Kurischen Nehrung berichten; Lm. Gilde von seiner Fahrt mit Familie in die Heimat. – Mitte Mai starteten die Hildesheimer zu ihrem Gegenbesuch in die Partnerstadt Halle/Saale. Nach vier Stunden Fahrt traf die Gruppe vor dem Salinenmuseum ein, wo im Festsaal ein Empfang stattfand. Der stellvertretende Bürgermeister von Halle, Dr. Müller, hieß die Gäste willkommen. Danach fand eine Stadtrundfahrt statt, wo einige Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden, unter anderem die „Moritzburg", bereits restauriert, die schöne Marktkirche und das Händelhaus. Anschließend ging es ins Vereinslokal der Gruppe Halle. Der Vorsitzende Lm. Gründlich begrüßte die Gäste

herzlich. Lm. Fischer aus Hildesheim überreichte Gastgeschenke. Danach sprach der Landesvorsitzende von Niedersachsen, Wilhelm Czypull, zu den zahlreich erschienenen Landsleuten. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fuhr man zur Saale. Dort wurde eine Schiffahrt unternommen, die sehr reizvoll war. Lm. Fischer gilt besonderer Dank, da er die Fahrt wieder bestens vorbereitet hatte, und alles gut klappte. In den Monaten Juli und August finden keine Mitgliederversammlungen statt.

Osnabrück – Dienstag, 15. Juni, 15 Uhr, Hobbykreis, GMZ Ziegenbrink. – Donnerstag, 17. Juni, 17 Uhr, Vortrag von Rektor i. R. Gustav Gorontzi „Kaliningrad/Königsberg – ein Trauma für alle Deutschen, ob sie es wollen oder nicht" in der Stadthalle, Saal Derby/Angers. – Freitag, 18. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf – Freitag, 11. Juni, 18 Uhr, Stammtisch im Gerhart-Hauptmann-Haus, Restaurant „Rübezahl". – Dienstag, 15. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gerhart-Hauptmann-Haus, Ostpreußenzimmer 412, 4. Stock (Aufzug vorhanden). – Sonnabend, 26. Juni, Tagesausflug mit dem Adorf-Bus zum „Het Loo Palais" (Museum) in Appeldoorn/Niederlande. Abfahrt um 7.30 Uhr vom Hauptbahnhof, Worringer Straße, gegenüber der neuen Post. Auf dem Programm steht unter anderem: Besichtigung des Schlosses in Appeldoorn, Fahrt zur kleinsten Stadt Hollands, dem idyllischen „Bronkhorst", und die Besichtigung einer kleinen „Käsebauerei". Die Abfahrt nach Düsseldorf ist für 19.15 Uhr vorgesehen. Die Kosten für Fahrt, Mittag- und Abendessen betragen pro Person 65 DM.

Münster – Dienstag, 8. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". Programmgestaltung durch Vera Gröver. – Sonnabend, 12. Juni, Tagesfahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum nach Lüneburg. Abfahrt um 7.30 Uhr am Bahnhof (Rückseite), Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Anmeldung bei B. Roschansky M. A., Telefon 02 51/7 57 64. – Im Ägidiihof erlebten die Besucher des Heimatnachmittags einen Vortrag von erstem Rang. Der Journalist und Historiker Uwe Greve verstand es glänzend, zum Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" geschichtliche Hintergründe und Zusammenhänge herauszuarbeiten und unterhaltsam zu vermitteln. Einleitend berichtete er von seinen persönlichen Begegnungen mit den neuen Bewohnern seiner Heimat in Ostpreußen, die selbst vertrieben wurden, wodurch die Verständigung erleichtert war. Sehr amüsant und bildlich verstand der Referent es, das Pokerspiel um die polnische Krone zu schildern und die Auswirkungen des „liberum veto" in der polnischen Verfassung nahezubringen. Eine Lösung für die Zukunft läge in einer wirtschaftlichen Genesung der polnischen Volkswirtschaft im Europa der Völker. Enttäuschend für die Organisation dieser Veranstaltung war die schwache Resonanz der Besucherzahl. Die Anwesenden bedachten den Vortrag mit viel Zustimmung und einer anschließenden Diskussion.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Postfach 135, O-9010 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Olbernhau – Auf Einladung der Gruppe versammelten sich 580 Landsleute im voll besetzten Saal des Tivoli, um im Kreise von Gleichgesinnten ihrer Heimat zu gedenken. Vorsitzende Liselotte Helbig begrüßte die Teilnehmer und dankte für den überwältigenden Beweis von Heimattreue und Zusammengehörigkeit. Landesvorsitzender Horst Schories verwies in seinen Ausführungen darauf, daß die Geduld der Heimatvertriebenen wegen der schleppenden Behandlung einer gerechten und raschen Lastenausgleichsregelung erschöpft sei. Im Vorfeld der kommenden Wahlen wolle man jetzt prüfen, wer von den Politikern auf der Seite der Vertriebenen stehe. Unter großem Beifall der Anwesenden forderte er Bundes- und Landesregierung zu raschem Handeln auf. Umrahmt wurde das Treffen von den Darbietungen der „Flöhatoler".

Torgau – Der Entwurf der Bundesregierung zur Einmalzahlung stößt bei den Vertriebenen auf wenig Verständnis. Unter dem Motto „Aus der Heimat vertrieben – um den Lastenausgleich betrogen" erläuterte Bundestagsabgeordnete Angelika Pfeiffer ihren Vorschlag für ein Vertriebenenzuwendungsgesetz, der eine wesentlich schnellere Regelung als Teil der Wiedergutmachung für ertragenes Unrecht vorsieht. In einem Brief an 80 Bundestagsabgeordnete aus Vertreibungsgebieten fordert die Kreisgruppe, den Heimatvertriebenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und den Entwurf des Vertriebenenzuwendungsgesetzes zu unterstützen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, O-4701 Wallhausen

Genthin – Dienstag, 8. Juni, 15 Uhr, Gründung der Ortsgruppe in der Gaststätte „Friedenseck".

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Lübeck-Travemünde – Sonnabend, 3. Juli, Abfahrt um 8 Uhr ab Strandbahnhof Travemünde und 9 Uhr ab ZOB-Lübeck, Busausflug der Landsmannschaft Deutscher Osten Travemünde gemeinsam mit der Memellandgruppe Lübeck nach Rendsburg. Dort stellt Pfarrer Bernitzki die historische Christ-Kirche am Paradeplatz vor, und der Organist wird auf der berühmten alten Orgel spielen. Nach einem preiswerten Mittagessen geht es weiter am Nord-Ostseekanal entlang zu dem im Landesprogramm Schleswig-Holstein vorgestellten Masurenhof zwischen Hambrede und Breiholz. Der Fahrpreis beträgt 25 DM. Verbindliche Anmeldungen bitte bei G. Förster, Telefon 0 45 02/7 27 83, D. Mahlke, Telefon 0 45 02/7 30 39, oder W. Frischmann, Telefon 04 51/62 37 40, und E. Meigies, Telefon 04 51/3 38 75.

Marne – Im April unternahm der Ortsverband, federführend durch den Vorsitzenden Gerhard Politt, eine Hilfsgütersammlung gemeinsam mit dem CDU-Ortsverband und dem Arbeitersamariterbund. Die Bilanz der Spendenaktion umfaßte etwa sechs Kubikmeter. Das Ganze wird durch die ev.-luth. Kirche in Königsberg einem Projekt bei Ludwigsort im Kreis Heiligenbeil zugeführt, wo ein Dorf für 25 deutsche bäuerliche Familien im Entstehen ist. – Himmelfahrt machten die Mitglieder des Ortsverbandes mit Gästen aus Meldorf und Heide ihren 4. Jahresausflug nach Mitteldeutschland. Das Ziel war Thale im Südharz mit Bodetal, Hexentanz-Platz und Roßtrappe. Hohe körperliche Leistung verlangte der Besuch der Tropfsteinhöhle im Rübeland. Durch Gewinnung von Lm. Hill aus Neinstadt bei Thale, früher Gumbinnen, als Fremdenführer, war der Erfolg der Fahrt abgesichert.

Neumünster – Zur Versammlung in der „Kantklause" hatte die 1. Vorsitzende Lieselotte Juckel eine Gruppe von 34 Russen eingeladen, die alle privat untergebracht werden konnten. Leider gab es vor Ort zu wenig Dolmetscher, so daß es vereinzelt zu Verständigungsschwierigkeiten kam. Die russische Gruppe hatte in Neumünster im „Haus der Jugend" sowie in der „Dittchen-Bühne" Elmshorn ihren musikalischen Auftritt. Nach der Begrüßung durch die 1. Vorsitzende sprach Frau Erdmann-Degenhardt zum Thema „Literaturgeschichte über Neumünster und Umgebung, negative und positive Eindrücke". Anekdoten, Reisebeschreibungen, Briefe und Gedichte von einst und jetzt. Dabei wurden auch viele bekannte Persönlichkeiten erwähnt wie z. B. Theodor Fontane, Theodor Storm und Hans Fallada.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Schmalkalden – Zu einem Heimatnachmittag hatte der Vorstand der Gruppe „Immanuel Kant" in den Sitzungssaal des Landratsamtes eingeladen. Dieser Einladung waren auch viele Landsleute mit ihren Angehörigen gefolgt. Erschienen waren auch Hildegard Rauschenbach und ihr Gatte aus Berlin sowie der Vorsitzende Gerhard Preikschat und seine Mitstreiterin aus Meiningen. Der Ortsvorsitzende des BdV Botterode, Horst Pahlke, überreichte im Verlauf der Veranstaltung der Schriftstellerin Hildegard Rauschenbach ein Buch über Schmalkalden. An diesem Nachmittag gab es keine langen Reden, denn alle waren gespannt, auch das „Marjellchen". Mit ostpreußischem Humor sang Hildegard Rauschenbach schwungvolle Heimatlieder. Auch ihr Potpourri brachte sie im gekonnten Dialekt, das allen gefiel und mit viel Applaus honoriert wurde. – Die Schmalkalder Teilnehmer, die an der 40-Jahr-Feier der „Gruppe Tannenberg" in Recklinghausen teilnahmen, bedankten sich recht herzlich bei dem Vorsitzenden Adelbert Lemke und seinen Vorstandsmitgliedern für die freundliche Aufnahme. Ein herzliches Dankeschön Lm. Lange für die große Ostpreußen-Landkarte, die die Schmalkalder Geschäftsstelle schmückt.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

zum 81. Geburtstag

Duns, Herta, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandstraße 67, 4900 Herford-Elverdissen, am 11. Juni

Gnadt, Bertha, geb. Steinleger, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Schlesische Straße 107, 5680 Iserlohn, am 12. Juni

Genz, Elisabeth, geb. Heinze, aus Nilbau, Kreis Glogau, Dorfstraße, jetzt A.-Schweitzer-Straße 30, 2400 Lübeck, am 12. Juni

Groß, Herta, geb. Rieck, aus Wehlau, Memeler Straße 14, jetzt Burgsiedlung 2a, 8972 Sonthofen, am 10. Juni

Hartmann, Elsbeth, geb. Güldenstern, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt L.-Thoma-Straße 16, 8853 Wemding, am 8. Juni

Hilpert, Helmut, aus Gumbinnen, Poststraße 6, jetzt M.-Planck-Straße 10, 5628 Heiligenhaus, am 11. Juni

Hinz, Herbert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Falterweg 15, 7800 Freiburg, am 12. Juni

Karschuck, Anni, geb. Salecker, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Mammutring 116, 3320 Salzgitter 1, am 9. Juni

Kleeberg, Anneliese, geb. Jung, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7c, jetzt Mittelbergstraße 102, 7950 Biberach 1, am 8. Juni

Koszinowski, Frieda, geb. Lehwald, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Schornbacher Weg 35, 7060 Schorndorf, am 2. Juni

Kowalzik, Max, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 5, 5970 Plettenberg, am 6. Juni

Maslo, Herbert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurzer Anger 38, 3200 Hildesheim, am 8. Juni

Metschurat, Gertrud, geb. Freykowski, aus Königsberg, jetzt K.-Niederkirchner-Straße 38, O-4900 Zeitz-Ost, am 6. Juni

Nikolayczyck, Elfriede, geb. Podworny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Gang 10, 5232 Flammersfeld, am 9. Juni

Olschewski, Martha, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfsburger Straße 2e, 3180 Wolfsburg, am 9. Juni

Pieszek, Anna, geb. Hoffleit, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 7, 8130 Starnberg, am 9. Juni

Sabrowski, Lina, geb. Kosiorowski, aus Junkerwald, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Allee 2, 5860 Iserlohn, am 10. Juni

Seifert, Hildegard, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sonnenhalde 15, 7797 Illmensee, am 11. Juni

Skusa, Frieda, geb. Groß, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Mozartstraße 31, 5750 Menden 2, am 9. Juni

Strehl, Hildegard, geb. Podschwadt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 8800 Ansbach, am 12. Juni

Übersohn, Heinrich, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 4355 Waltrop, am 7. Juni

Wasserberg, Frieda, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Goethestraße 11, 4834 Harsewinkel, am 6. Juni

Wiezorrek, Herta, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindhopper Straße 58, 2810 Verden/Aller, am 8. Juni

zum 80. Geburtstag

Behnke, Hilde, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Frühlingstraße 4, 8733 Bad Bocklet, am 7. Juni

Conrad, Gerhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Wasserstraße 18/20, jetzt Merschsiedlung 1, 4570 Quakenbrück, am 6. Juni

Düring, Charlotte, geb. Gau, aus Königsberg, jetzt Haus Simeon, Hartengrube 2/4, 2400 Lübeck 1, am 2. Juni

Erzberger, Hedwig, geb. Neumann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 14, 3301 Evessen, am 8. Juni

Friedrichkeit, Willi, aus Lötzen, jetzt Stargarder Straße 2, 3380 Goslar-Jürgenohl, am 2. Juni

Gogoll, Erna, geb. Fromberg, aus Seubersdorf und Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Rathausplatz 5, 6729 Wörth, am 6. Juni

Graff, Gertrud, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Ulmer Straße 11b, 8902 Steppach, am 5. Juni

Hakensohn, Lisbeth, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Freudenthalstraße 32, 2721 Fintel, am 6. Juni

Hiltner, Fritz, aus Goldap, jetzt Ahornweg 29, 3200 Hildesheim, am 8. Juni

Kluth, Norbert, aus Reuschenhagen, Kreis Allenstein, jetzt Marienburger Straße 14, 7730 VS-Villingen, am 7. Juni

Kornatz, Lina, aus Lötzen, jetzt Bayernleite 1, 8650 Kulmbach, am 12. Juni

Lutterjohann, Ursula, geb. Krakow, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 45a, jetzt W.-Busch-Straße 31, 3320 Salzgitter 51, am 9. Juni

Malinowski, Walter, aus Faulen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kreuzstücken 3a, 2354 Hohenwestedt, am 2. Juni

Malk, Albert, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Grotebecker Straße 7, 5600 Wuppertal-Vohwinkel, am 10. Juni

Mittelstedt, Gertrud, geb. Roggon, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Heide 40, 4330 Mülheim 1, am 10. Juni

Peter, Willi, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Burghorn 1, 3101 Habighorst, am 9. Juni

Piorrek, Heinz, aus Mahrau, Kreis Mohrungen, jetzt G.-Büchner-Straße 15, 3000 Hannover 71, am 15. Mai

Pogodda, Lisbeth, geb. Radtke, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Taubenweg 3, 5928 Bad Laasphe, am 23. Mai

Rostek, Ernst, aus Ortelsburg, Markt, jetzt Grüner Weg 3, 3414 Hardegsen 5, am 9. Juni

Sachs, Ernst, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Rosengarten 29, 2430 Neustadt, am 10. Juni

Schatz, Meta, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Großberg 8, 6500 Mainz 1, am 6. Juni

Schemborski, Ella, aus Lyck, jetzt Bäckerberg 25, 2302 Flintbek, am 6. Juni

Schönfleisch, Meta, geb. Bremert, aus Heidemaulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kupferstraße 10, O-9300 Annaberg, am 8. Juni

Szameitat, Friedrich, aus Groß-Brittannien, Kreis Elchniederung, jetzt Neißeweg 3, 3160 Lehrte, am 27. Mai

Wagner, Frieda, geb. Rogge, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Forstmeisterweg 2a, 2053 Schwarzenbek, am 12. Juni

zum 75. Geburtstag

Bednarz, Ernst, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gneisenaustraße 19, 4220 Dinslaken, am 6. Juni

Burde, Ruth, geb. Lill, aus Lötzen, jetzt E.-Thälmann-Straße 24 d, O-3540 Osterburg, am 8. Juni

Gehrmann, Dorothea, geb. Hoffmann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Berliner Straße 97, 2410 Mölln, am 7. Juni

Gensichen, Charlotte, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Rosenheimer Straße 7, 1000 Berlin 30, am 6. Juni

Jung, Agathe, geb. Wächter, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Zwinglistraße 23, 5650 Solingen 1, am 5. Juni

Kaukel, Otto, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Driesch 30, 5180 Eschweiler, am 12. Juni

Krampitz, Walter, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt Langemarcksweg 56, 5060 Bergisch Gladbach, am 7. Juni

Krolzik, Kurt, aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Im Stoberg 21, 5880 Lüdenscheid, am 8. Juni

Lang, Liselotte, verw. Kenklies, geb. Becker, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Max-Josef-Park 3, 8130 Starnberg, am 9. Juni

Labowski, Bruno, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 79, 2083 Halstenbek, am 9. Juni

Menzel, Erika, geb. Christofzik, aus Brödau, Kreis Johannisburg, jetzt Lilienthalstraße 6, 8900 Augsburg, am 5. Juni

Rumpf, Ruth, geb. Milbrecht, aus Tilsit, jetzt Erlstädter Straße 10, 8221 Vachendorf, am 8. Juni

Schimanski, Kurt, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt An der Hellrüsche 21, 4902 Bad Salzuflen, am 8. Juni

Schölzel, Margarete, geb. Dumont, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Möllhoven 136, 4300 Essen 11, am 6. Juni

Stenkewitz, Elli, geb. Kolodzeiski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Reuterstraße 33, 4200 Oberhausen, am 10. Juni

Stolle, Hildegard, aus Johannisburg, jetzt Am Seescharrwald 24, 2420 Eutin

Trach, Charlotte, geb. Boss, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Genter Straße 64, 1000 Berlin 65, am 31. Mai

Tulodetzki, Anneliese, geb. Heymuth, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Zum Heeseberg 4a, 3300 Braunschweig, am 8. Juni

Tyska, Emil, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Sterderweg 4, 4800 Bielefeld 15, am 12. Juni

Voigt, Charlotte, geb. Kerber, aus Königsberg, jetzt Hagelkreuz 16, 4300 Essen 1, am 2. Juni

zur goldenen Hochzeit

Buchholz, Reinhold und Frau Gertrud, geb. Arndt, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, und Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Siedlerweg 7, 4432 Gronau, am 11. Juni

Fermer, Ernst und Frau Emmi, geb. Herrmann, aus Fritzenau/Wilhelmsberg, jetzt Grotekamp 4, Haltern/Westfalen, am 11. Juni

Höhnke, Kurt und Frau Elfriede, geb. Komm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Quettinger Straße 162, 5090 Leverkusen 3, am 11. Juni

Jäkel, Alfred und Frau Margarete, geb. Baum, aus Ostseebad Neuhäuser, Stelter Straße 18, jetzt Sudenfelder Straße 30, 4506 Hagen, am 12. Juni

Masuch, Helmut und Frau Hildegard, geb. Baxmann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Leinestraße 36, 3210 Elze, am 12. Juni

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

5. Juni, **Treuburg:** Kreistreffen. Deutscher Hof, Friedrichsroda/Thüringen.

5.–6. Juni, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg.

5.–6. Juni, **Braunsberg:** Kirchspiel Lichtenau, Gasthaus Engemann, Lichtenau-Kleinenberg bei Paderborn.

5.–6. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Gasthaus Haake, Lange Straße 53, Bassum.

6. Juni, **Heilsberg:** Kirchspiel Noßberg. Königswinter-Oberpleis.

6. Juni, **Ortelsburg:** Rohmanen-Ulrichsee und Umgebung, Wilhelmstraße 26, Herne 2.

12. Juni, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen für Parchim und Umgebung. Restaurant Wockerquelle, Schweriner Straße, am Wockersee.

12.–13. Juni, **Preußisch Holland:** Dorftreffen Neuendorf-Friedheim. Heidekrug, Dedelstorf-Langwedel.

13. Juni, **Johannisburg:** Kreistreffen mit Landsleuten aus Mitteldeutschland. Schützenhaus, Maschweg 9, Helmstedt.

13. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.

12.–13. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Weg, Winsen/Luhe.

18.–20. Juni; **Treuburg:** Kirchspiel Schwentainen. Hotel Zum Weißen Hirsch, Werningerode/Harz.

18.–22. Juni, **Bartenstein:** Heimattreffen in Bartenstein.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Norddeutsches Treffen in Niendorf – Ursprünglich als Klassentreffen der Luisenschule (Lehrerin Schwartz, jetzt Wiesbaden, 92 Jahre alt), hat unter der vor sechs Jahren übernommenen Regie von Annemarie Borchert (geb. Seliger) das Norddeutsche Treffen in Niendorf/Ostsee wachsenden Zuspruch der in Norddeutschland wohnenden Allensteiner erfahren. Dieses Mal waren es 45 Personen, die sich am 22. Mai im Hotel „Friedrichsruh" eingefunden hatten. Mit Interesse und manchmal auch etwas Betroffenheit nahmen die Anwesenden die Berichte von Annemarie Borchert über ihre verschiedenen Reisen nach Allenstein, ihre finanziellen und menschlichen Hilfsaktionen namentlich für die älteren in unserer Heimatstadt verbleibenden Landsleute entgegen, deren Hilfsbedürftigkeit vielfach in der allein zur Verfügung stehenden Monatsrente von 100,– DM deutlich wird. Lob und Anerkennung fand auch der Bericht von Georg Urban aus Gerdauen, der beim ersten Heimatbesuch vor zwei Jahren nur bis Allenstein gekommen war, dann in Lübeck zu Spenden aufgerufen und inzwischen acht Transporte mit Spenden und Hilfsgütern nach Allenstein organisiert und durchgeführt hat. Viel Beifall und Dankbarkeit galt schließlich den schönen und eindrucksvollen Bildern und begleitenden Worten des Buchautors Hans-Georg Tautorat nach seinem gelungenen Diavortrag „Auf den Spuren kulturhistorischer Stätten in Ost- und Westpreußen". Alle Besucher dieses Treffens, ob sie zum wiederholten oder zum ersten Male nach Niendorf gekommen sind oder kommen wollen, können sich schon jetzt den Termin des nächsten Treffens notieren, den 7. und 8. Mai 1994.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Soltmahner treffen sich wieder – Am Sonnabend, 12. Juni, findet ab 14 Uhr im Restaurant Bürgerhaus, Graf-von-Westerholdt-Straße 1, Werne-Stokum, unser nächstes Dorftreffen statt. Bitte ladet alle Bekannten und Freunde unseres Heimatortes und der Umgebung zu diesem Treffen ein. Es findet im selben Saal vom letzten Treffen 1991 statt. Wer übernachten möchte, bitte eine Woche vorher anmelden! Bis dahin, euer Oskar Bendzko, Legienstraße 25, 4709 Bergkamen, Telefon 0 23 07/8 88 42.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Briefsendungen in den Kreis Ebenrode – In den zurückliegenden Monaten ist von den Patenfamilien in der Bundesrepublik immer wieder Klage darüber geführt worden, daß die Briefe von rußlanddeutschen und russischen Familien oft Monate unterwegs bzw. offensichtlich verlorengegangen sind. Das gleiche gilt für Sendungen, die von hier aus auf dem Privatweg zum Versand gebracht werden. Die Kreisvertretung legt großen Wert darauf, daß die in mühevoller Kleinarbeit geschaffenen Verbindungen zur heutigen Bevölkerung des Heimatkreises erhalten und weiter ausgebaut werden, da sie einen sinnvollen Beitrag zur Völkerverständigung darstellen. Zur sicheren und möglichst schnellen Beförderung der Briefpost wird eine Lösung über Kuriere angestrebt. Das kann einmal durch ständig nach dort fahrende Reisegesellschaften oder durch im Gebiet Königsberg tätige Geschäftsleute geschehen. Darüber hinaus soll versucht werden, Briefpost regelmäßig – soweit möglich – über Touristen nach dort zu bringen. Ferner wird natürlich auch Briefpost im Zusammenhang mit Transporten von Hilfsgütern nach Ebenrode mitgeführt. Der nächste Hilfstransport ist für den 21. Juni geplant. Die für diesen Zeitpunkt vorgesehene Briefpost ist bis zum 17. Juni an die Anschrift des Kreisvertreters in einem gesonderten Umschlag zum Versand zu bringen.

Treffen „Südwest" am 21./22. August in Horb am Neckar – Für die am Sonnabend, 21. August, vorgesehene gemeinsame Ausfahrt liegen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur wenige Teilnehmermeldungen vor. Es wird um umgehende Anmeldung beim Kreisvertreter – fernmündlich/schriftlich – gebeten, damit die dafür notwendige Planung abgeschlossen werden kann. Die Anmeldung gilt auch für Landsleute der Kreisgemeinschaft Schloßberg.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Erstes Heimat- und Kulturtreffen am 21. Juni 1993 in Rauschen – Liebe Landsleute, in Folge 20 und 21 wurde ausführlich über die Vorbereitungen des ersten Heimat- und Kulturtreffens am 21. Juni 1993 in Rauschen berichtet. Nachstehend nochmals das Programm: 9.30 bis 10.30 Uhr, Gottesdienst in der evangelischen Kirche; 10 bis 12.30 Uhr, Feierstunde im Club (ehemals Dünencafé, gegenüber dem Warmwasserbad); deutscher Männergesangverein singt zwei Lieder; Redner: Professor Juri Matotschkin, Präsident der Kaliningrader Gebietsadministration; russischer Gesangverein singt zwei Lieder; Redner: Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V.; russischer und deutscher Chor singen je ein Lied; Redner: Pavel Doronin, Bürgermeister von Rauschen; Gemeinsamer Gesang „Land der dunklen Wälder"; Totenehrung; 13 bis ??? Uhr, Tanzmusik einer russischen Kapelle. Sollten Sie zu diesem Zeitpunkt in Ostpreußen sein, würden wir uns freuen, wenn Sie an diesem Treffen teilnehmen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Liebe Landsleute – Im Heimatbrief Nr. 11, den Sie im Laufe des Monats Juni 1993 erhalten werden, haben wir unter der Überschrift „Minden ist eine Reise wert" angekündigt, daß Sie auch gleichzeitig eine Tourist-Information erhalten. Leider mußte uns das Postamt Rendsburg aufklären, daß in dieser Art von Büchersendungen solche Beilagen nicht erlaubt sind. Die erwähnte Zimmerreservierungskarte finden Sie jedoch im Heimatbrief und können damit direkt das Verkehrsamt Minden anschreiben. Bei der Bestätigung Ihrer Reservierung schickt Ihnen dann automatisch das Verkehrsamt die Tourist-Information zu. Landsleute, die keine Zimmerreservierung beantragen, erhalten dann aber auf jeden Fall diese Tourist-Information an unserem Kassentisch beim Hauptkreistreffen am 2./3. Oktober in der Stadthalle Minden.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Sachsenstraße 10, 4930 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Höllenhorst 5, 2359 Henstedt/Ulzburg

Deutsche Friedhöfe – Die Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. beabsichtigt, die deutschen Friedhöfe in der Stadt Goldap, soweit möglich, wieder instandzusetzen. Anläßlich eines Aufenthaltes in der Kreisstadt besichtigten Kreisvertreter Stephan Grigat und der Projektleiter, Kreistagsabgeordneter Karl-Heinz Hohmann, den Friedhof. Unter Leitung von Hohmann wurde schon mit den ersten Arbeiten begonnen: An der der Stadt am nächsten gelegenen Ecke des Hauptfriedhofes wurde eine Ilex-Hecke gepflanzt. Die Arbeiten wurden von einem Team durchgeführt, das aus Angehörigen der Kreisgemeinschaft Goldap und der Goldaper Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Goldap besteht. Noch in diesem Sommer soll ein nach landschaftsgärtnerischen Gesichtspunkten aufgestellter Gesamtplan vorgestellt werden. Die Aktivitäten auf den deutschen Friedhöfen, auf denen sich übrigens auch das Denkmal für die alte deutsche Bürgerschaft befindet, geschieht nicht nur mit Billigung, sondern auch auf Wunsch der Spitze der polnischen Stadtverwaltung.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Treffen in Parchim – Sonnabend, 12. Juni, 10 Uhr, Gumbinner Treffen in der Gaststätte Wockerquelle, O-2850 Parchim, Schweriner Straße 28, direkt am Wockersee. Möglichkeit zum Mittagessen und Kaffeetrinken.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Sondertreffen Kirchspiel Hohenfürst – Mit besonderer Freude kann ich heute bekanntgeben, daß auch das Kirchspiel Hohenfürst ein Sondertreffen in Burgdorf durchführen wird. Es ist das erste Treffen dieser Art der Menschen aus den früheren Gemeinden des Kirchspiels. Dazu gehören: Bönkenwalde (266 Einwohner), Groß-Hasselberg (364) Hohenfürst (404), Lüdtkenfürst (265) und Rauschbach (94). Die Idee zu diesem Sondertreffen, die Vorbereitung und die Organisation liegt bei den beiden Kirchspielvertretern. Es sind dies: 1. Vertreter Hartmut Nichau, Husumer Straße 10, O-2760 Schwerin, und 2. Vertreter: Annemarie Schmidt-Alpers, Kauzenwinkel 6, W-3000 Hannover 61. Beide haben in der vergangenen Zeit große Aktivitäten entwickelt, so daß der Aufbau der Kirchspielgemeinschaft von Hohenfürst erfolgreich sein wird und mit einem starken Besuch des Sondertreffens zu rechnen sein wird. Es findet statt in Burgdorf am 3. September 1933 (Freitag) ab 11 Uhr im Saal des „Restaurant am Stadion", das sich in der Sorgenser Straße 31 befindet. Am Sonnabend, 4. September, beginnt dann unser großes Kreistreffen. Bitte teilnehmen. Hartmut Nichau hat an die Landsleute, deren Anschrift ihm bekannt sind, ein Einladungsschreiben gesandt. Wer keines erhalten hat und zum Kirchspiel mit den oben genannten Gemeinden gehört, betrachte die heutige Information als Einladung. Sie sollten aber an Hartmut Nichau oder Annemarie Schmidt-Alpers schreiben, damit eine Übersicht bezüglich der Teilnehmer gegeben ist.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Bürgerbrief – Da wir von den Mitgliedern der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. keine Beiträge erheben, sondern nur mit Spenden arbeiten, können Sie sicher verstehen, daß wir die Druck- und Portokosten für 7000 Bürgerbriefexemplare kaum noch aufbringen können. Bei einem Vergleich der Bürgerbriefempfänger und unserer Spender ist uns aufgefallen, daß viele Abonnenten seit längerer Zeit keinen „Bürgerpfennig/Dittchen" oder eine sonstige Spende für die Arbeit der Stadtgemeinschaft überwiesen haben, obwohl jedem Königsberger Bürgerbrief ein Überweisungsträger beigefügt ist. Wir bitten daher um Verständnis, daß wir unsere Möglichkeiten für einen weiterhin kostenlosen Versand überprüfen müssen, falls das Interesse am weiteren Bezug des Bürgerbriefs nicht durch die Bürgerpfennig- bzw. „Dittchen"-Spende zum Ausdruck gebracht wurde. Sollten Bezieher einer kleinen Rente oder aus sonstigen wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sein, unsere Arbeit finanziell zu unterstützen, so sollen sie gleichwohl den Bürgerbrief weiter erhalten. Wir bitten dann aber um kurze Nachricht (Postkarte genügt). Ohne eine solche Antwort müssen wir davon ausgehen, daß an einem weiteren Bezug des Bürgerbriefs kein Interesse besteht. Wir werden die Zusendung dann einstellen.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland. Gst. für alle Memellandkreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 18, 6805 Heddesheim.

Kreisgruppe Lübeck – Die Kreisgruppe Lübeck möchte Sie auf unseren diesjährigen Ausflug aufmerksam machen. In diesem Jahr wollen wir wieder einmal in Schleswig-Holstein bleiben. Wir werden Rendsburg, den Masurenhof und den Nord-Ostseekanal kennenlernen. Von der genauen Route lassen Sie sich bitte überraschen. Gäste sind herzlich willkommen. Die Fahrtkosten betragen 25 DM. Sonnabend, 3. Juli, starten wir um 8.30 Uhr in Travemünde (Strandbahnhof) und um 9 Uhr in Lübeck ab ZOB (Haltestelle gegenüber dem Güterbahnhof). Anmeldungen bei Frischmann, Lübeck, Telefon 04 51/62 37 40, bei Meigies, Lübeck, Telefon 04 51/3 38 75. Letzer Anmeldetermin ist Dienstag, 15. Juni.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 5042 Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Heimattreffen der Kirchspiele Fürstenwalde und Groß Leschienen – Obwohl nur im Heimatboten und im Ostpreußenblatt angekündigt, versammelten sich Mitte Mai etwa 70 Landsleute im Saalbau in Herne 2 zu einem Wiedersehen. Willi Chudaska begrüßte dieAnwesenden und verlas eine Grußbotschaft des Kreisvorsitzenden Edelfried Baginski. Zur Totenehrung erklangen die Kirchenglocken von Fürstenwalde und der katholischen Kirche von Groß Leschienen. Danach gab es reichlich Gelegenheit zum Austausch von Erinnerungen aus der unvergessenen Heimat. Willi Chudaska wies auf die bevorstehende Busreise am 11. Juni nach Masuren hin. Bei dieser Gelegenheit soll eine Fotovergrößerung 30 x 40 cm von der Kirche in Fürstenwalde, deren Neubau am 31. Mai 1931 eingeweiht worden war, an den katholischen Pfarrer Kazimierz Andrzejczak als Geschenk zur Erinnerung an die Geschichte dieser Gemeinde übergeben werden. Es darf erwartet werden, daß es einen würdigen Platz in dem von den Polen grundlegend renovierten Gebäude findet.

Nachdruck des Buches: „Geschichte der Stadt Ortelsburg" – von Hermann Gollub erschienen im Jahre 1926 im Verlag Ortelsburger Zeitung. Die Kreisgemeinschaft hat bei der Firma Rautenberg in 2950 Leer (Ostfriesland) den Nachdruck dieses Buches mit einem Umfang von 276 Seiten und Ausschlagtafel in Auftrag gegeben. Es wird voraussichtlich im Juni 1993 erscheinen und wird dann von der Firma Rautenberg sowie bei den Heimattreffen der Kreisgemeinschaft angeboten. Der Preis liegt etwa bei 23,50 DM und ist noch nicht endgültig festgelegt.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen West – Zu unserem diesjährigen Regionalkreistreffen West, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, am 26./27. Juni in Essen-Steele, Café-Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, wird herzlich eingeladen. Für Besucher, die schon am Sonnabend anwesend sind, hält das Stadtgartenrestaurant Plätze bereit. Von beiden Kreisgemeinschaften werden Vorstandsmitglieder für Einzelgespräche anwesend sein. Am Sonntag wird der Saal des Stadtgartenrestaurants um 9.30 Uhr geöffnet. Eine kurze Feierstunde mit einer Andacht von Pfarrer Kurt Mikoleit, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, zum Thema „Ostpreußen heute und in Zukunft" beginnt um 11 Uhr. Es ist vorgesehen, am Nachmittag in einem separaten Raum Diaaufnahmen vom deutsch-russischen Veteranentreffen in Schloßberg, dem heutigen Dobrowolsk, vorzuführen. Tragen Sie durch Ihren Besuch dazu bei, daß unser Treffen ein guter Erfolg wird und bringen Sie Ihre Kinder mit, auch Freunde und Bekannte. In der heutigen Zeit sollten wir uns ganz besonders unseres geschichtlichen und kulturellen Erbes bewußt sein und Ostpreußen nicht vergessen.

Hospitanz russischer Ärzte in Hamburg – Durch humanitäre Hilfstransporte in den Heimatkreis Schloßberg mit der jetzigen Kreisstadt Krasnoznamensk (Lasdehnen/Haselberg) haben sich zahlreiche Kontakte ergeben, die zu gegenseitigen Besuchen führten. Im Zuge der Hilfe zur Selbsthilfe wurde durch den Patenkreis Harburg und die Kreisgemeinschaft Schloßberg das Ärztehepaar Dr. med. Stanislaus Borodokin, Chef des Sanitätswesens im Kris Krasnoznamensk, und Dr. med Nadesha Borodokinowa, Mikrobiologin im dortigen Medizinaluntersuchungsamt, für den Zeitraum von drei Wochen zur Hospitation nach Hamburg eingeladen. Unser Kreisausschußmitglied, Veterinär-Direktor Dr. Martin Steinhausen, hat die entsprechenden Vorbereitungen in Hamburg mit dem Hygienischen Institut, Medizinaluntersuchungsanstalt und der Veterinäruntersuchungsanstalt getroffen. Eine Ärztin als Dolmetscherin konnte ebenfalls gewonnen werden. Bei der Unterbringung und zur persönlichen Betreuung des Ärztehepaares standen Dr. Steinhausen und seine Ehefrau Marianne hilfreich zur Verfügung. In den Osterferientagen waren die russischen Gäste bei Schloßberger Familien in Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein eingeladen. Die Wochentage waren mit der Hospitation ausgefüllt und haben das Ärztehepaar voll in Anspruch genommen.

Empfang – Zwischenzeitlich wurden die russischen Gäste von Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs empfangen, der sich eingehend über die Eindrücke der Gäste in Deutschland informierte. Am gleichen Tag sind die Besucher in der Schloßberger Heimatstube mit einem kleinen Umtrunk verabschiedet worden im Beisein der Dolmetscherin Dr. Lehmann, Dr. Steinhausen und Marianne, Constanze Augustin-Majer, Kreisvertreter Georg Schiller und Vertretern der örtlichen Presse. Das Ärztehepaar Borodokin bedankte sich sehr herzlich für die umfangreiche berufliche Orientierung, die wesentliche Anregungen für das eigene Arbeitsgebiet gegeben hat und hofft, die Erfahrungen und Erkenntnisse im eigenen Bereich anzuwenden.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 5000 Köln 30

Erstes Kiöwer Dorftreffen – Zu ihrem ersten Dorftreffen wollen frühere Bewohner der Gemeinde Kiöwen im Kreis Treuburg am 2. Oktober in Springe am Deister (südwestlich von Hannover) in den Heinrich-Göbel-Stuben, Mühlenweg 1–3, zusammenkommen. Kiöwer, die bisher noch keinen Kontakt zu den beiden Unterzeichneten haben und daher keine Einladung erhalten haben, werden gebeten, sich möglichst bald zu melden und mitzuteilen, ob sie an dem Treffen interessiert sind. Näheres durch Elisabeth Klein, geb. Kurewitz, Am Bürgerpark 30, 3203 Sarstedt, Telefon 0 50 66/15 66, oder Willi Becker, Hohenschönhauser Straße 16, O-1156 Berlin, Telefon 03 72/9 72 58 65.

Urlaub/Reisen

Wir laden Sie ein

in das CAFE ZUM ELCH in Nidden, Anlage RUTA, G. D. Kuverto g. 15

- Deutsche Leitung
- gemütliche Atmosphäre
- Bier vom Faß
- gepflegte Weine und Spirituosen
- Filterkaffee, frische Waffeln und Streuselkuchen
- ff ostpreußische Spezialitäten

Bei schönem Wetter Terrassenbetrieb.
Täglich geöffnet von 11.00 - 22.00 Uhr.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



HEIN REISEN GMBH

Zwergerstraße 1 · 8014 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

ASSMANN-REISEN

Auch 1993 wieder preiswerte Reisen in die „Alte Heimat", z. B.:

24. 04.–01. 05. 93	22. 05.–29. 05. 93	26. 06.–02. 07. 93
01. 05.–07. 05. 93	30. 05.–10. 06. 93	03. 07.–09. 07. 93
08. 05.–14. 05. 93	12. 06.–18. 06. 93	10. 07.–16. 07. 93
15. 05.–21. 05. 93	19. 06.–25. 06. 93	18. 07.–23. 07. 93

Krummhübel	595,–	Gleiwitz	591,–	Elbing	660,–
Bad Kudowa	585,–	Oppeln	618,–	Lötzen	726,–
Bad Altheide	585,–	Osterode	660,–	Liegenhals	650,–

Neu: Rundreisen: Nord-Ostpreußen m. Königsberg, Schlesien u. Städtekurzr., Radwanderung Masuren. Weitere Zielorte auf Anfrage. Fordern Sie unsere kostenlosen Prospekte an!

REISEBÜRO ASSMANN
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen, Tel.: 0 54 72/21 22, Fax 0 54 72/33 24

Ostpreußische Schriftsteller heute

Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg

Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Ab sofort lieferbar:

Atlas Nördliches Ostpreußen von Fritz R. Barran
27 Karten (1 : 100 000) mit deutschen und russischen Ortsnamen
72 Seiten
Bestell-Nr. 1092 DM 19,80

Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/92 97-02 2950 Leer Postfach 19 09



Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

hat über 200 000 Leser in West-, Mittel- und Ostdeutschland sowie im Ausland.

Eine Anzeige lohnt sich daher immer!

Fordern Sie bitte die entsprechenden Unterlagen bei uns an.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

Anzeigen-Annahmeschluß:
Freitag der Vorwoche

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk, (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Lötzen – Masuren
5 DZ mit DU/WC. Gesicherte Pkw-Abstellpl., Fahrten in d. Umgeb. m. Pkw wird ermögl., Taxiservice, deutschsprachig.
Eugeniusz Lubas
ul Slowianska 27, PL 11-500 Grzycko, Tel.: 0 04 88 78/36 64

Königsberg Camping
Wir haben im Großraum von Königsberg die drei schönsten Plätze gesucht, gefunden und gebucht. Anmeldungen schnell und problemlos. Prospekte anfordern!
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22 / 1 07 72

Lest das Ostpreußenblatt

Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

IMKEN REISEN
KÖNIGSBERG

8täg. Busreisen direkt über Pr. Eylau
Termine von Mai bis Oktober
Reisepreis inkl. HP, Stadtbesichtigung, Ausflüge Cranz–Rauschen und Tilsit **ab DM 820,–**

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 960,–	6 Tg. ab 630,–	6 Tg. ab 560,–	5 Tg. ab 590,–

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Haus Braunsberg

ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit TV, Terrasse, Garten (DM 35,– bis 40,–).
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).



Königsberg

1 Woche jeden Sonnabend

ab **DM 1150,–**

incl. Programm, VP, Transfers, Dolmetscherbetreuung, Direktflug ab/an Düsseldorf + Berlin

Sonderangebot:
Wochenende Sa.-Mo. ab/an Berlin **DM 650,–**

Informationen und Buchung bei

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45

oder in Ihrem Reisebüro





Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

FLUG- UND SCHIFFSREISEN KÖNIGSBERG

Seereisen mit M/S AKADEMIK S. VAVILOV (6600 BRT)
wöchentlich jeden Freitag ab/bis Lübeck bis 22. 10. 1993
4 Tage Aufenthalt – Unterbringung an Bord inkl. VP und Ausflugsprogramm p. P. ab
DM 1090,– (Doppelkabine außen)
(Hochsaisonzuschlag vom 11. 6.–3. 9. 1993 DM 150,–)

Nonstop-Flugreisen mit DEUTSCHER LINIENFLUGGESELLSCHAFT

wöchentlich jeden Montag ab/bis Hamburg bis 3. 10. 1993
8-Tage-Reise – Unterbringung in Königsberg, Georgenswalde, Tilsit oder auf der Kurischen Nehrung – VP oder HP – Ausflugsprogramm p. P. ab
DM 1255,– (Doppelzimmer/DU/WC/HP)
(Hochsaisonzuschlag vom 20. 6.–29. 8. 1993 DM 85,–)

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Anzeige



Horst-Wessel-Schule, Königsberg (Pr)-Liep, Jahrgang 1932/33. Das Bild entstand 1943/44 vor der Schule. Klassenlehrerin war Frl. Siglinde Roman (nicht auf dem Foto). Ich erinnere mich (bis auf zwei Namen) an meine Mitschülerinnen: Ob. Reihe: E. Evert, V. Budnick, Schullaski, U. u. G., H. Grigat, ?, R. Schönlack, ?, A. Schick, H. Soldat, E. Engel, S. Niechinsky, M. Monka, E. Kayer, E. Eisenblätter, E. Wiedenhöft, M. Godau (Anschr. bekannt), W. Behrendt, E. Barth. Ein Klassentreffen wäre schön – bitte meldet Euch bei Helga Koranzki, Dorfstraße 16, O-1311 Sternebeck.

Ibiza, Seychellen, Marbella, Teneriffa, Gran Canaria MEGA OUT

IN! Jugendflug zur Kurischen Nehrung

Ferien auf der Nehrung heißt: nordische Exotik, Abenteuerurlaub, Wildlife-Camps, auf den Spuren der Deutsch-Ordensritter, Tiefflug mit dem Doppeldecker, Bernstein-Schatzsuche ...
Aber auch: diskutieren bis tief in die Nacht, meditieren auf Riesendünen, feiern wie die Russen ... alles kann hier passieren!
Volles Programm - voller Service: Flüge ab Berlin, Düsseldorf, Hannover, Stuttgart oder München · Transfer · Unterkunft · Vollverpflegung
695,– DM
Fragen Sie nach unseren speziellen Jugendflugreisen und Gruppenreisen. Infos bei

DNV TOURS
DNV-Tours GmbH, Max-Planck-Str. 10/22, 7014 Kornwestheim, Tel. (07154) 131830

Immobilien

Verschiedenes

Stellenangebote

Geschäftsanzeigen

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Suchanzeige

Su. **Marie-Luise Wengelewski**, geb. ca. 1924/25; derzeit. Familienname nicht bek. Vermutl. n. d. Kriege als Krankenschw. a. e. gr. Hamburg. Krankenhs. tätig. Vater Bahnbeamt. Bahnst. **Regerteln** b. Guttstadt. Bitte, schreibe mir od. teile mir Deine Tel. Nr. mit. Ich habe Dich Anf. 1940 besucht; war b. d. Fliegerausbild. in Neukuhren. Erinnerst Du Dich? Zuschr. u. Nr. 31733 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 73 J., su. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 31741 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.



Ihren  Geburtstag

feiert am 4. Juni 1993
in geistiger Frische Frau
Charlotte Redetzki
geb. Rauter
aus Ragnit
Landrat-Penner-Straße 1
jetzt Erich-Weinert-Straße 1
O-8280 Großenhain

Es wünschen Gesundheit und Wohlergehen
die Töchter
Dorothea Redetzki und
Christa Skulschus mit Familie

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 6. Juni 1993
Helene Dahl, geb. Krafft
aus Königsberg (Pr)
Schrötterstraße 204
heute Bahnhofstraße 6
2711 Lübstorf b/Schwerin

Es gratulieren herzlichst
und wünschen noch viele
Jahre bei guter Gesundheit
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 6. Juni 1993
Ernst Kloß
aus Maraunen, Kreis Rastenburg
jetzt wohnhaft in
Hirschberg (6945), Pferchweg 10

Es gratulieren herzlich
seine Frau
die Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Seinen  Geburtstag

feiert am 9. Juni 1993
Kristoph Milthaler
aus Friedrichsflur-Nordenburg
jetzt wohnhaft in
An der Vorburg 24
4284 Alpen, Westfalen

Es gratulieren
Magda und Erich Simon

Am 10. Juni 1993 wird meine liebe Mutter, unsere Oma und Uroma
Margarete Kalcher
aus Königsberg (Pr), Unterhaberberg 76
jetzt Weiherstraße 23, 6790 Landstuhl



Jahre.

Es gratulieren herzlich
ihre Tochter Gisela Schmidt, geb. Kalcher
jetzt Taubenkloppstraße 7, 6580 Idar-Oberstein
sowie Enkeltochter Barbara, Urenkel André, Kathrin und Lena



Herzlichen Glückwunsch!
Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Betty Heyn, geb. Prowe
aus Labiau
jetzt Andreasstr. 14, 6250 Limburg/Lahn
feiert am 8. Juni 1993 ihren
83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
für viele weitere angenehme Jahre
Volker und Rita Heyn sowie die Enkel Thomas und Matthias Heyn
Bürgermeister-Heber-Straße 10, O-7122 Borsdorf

Goldene Hochzeit
feiern am 5. Juni 1993 unsere lieben Eltern und Großeltern
Walter und Lene Litzbarski, geb. Cybulla
aus Roggenhausen und Groß Schlöfken, Kreis Neidenburg
jetzt Heerbahn 21, 4060 Viersen 12

Es gratulieren
Rüdiger, Christa und Janine Litzbarski



Emil Schachtschneider
aus Seedranken
und Frau Gertrud
geb. Olschewski,
Erlental (beide Kreis Treuburg)

jetzt Wacholderweg 13, 2807 Achim-Birden
Telefon 0 42 02/29 57

Herzliche Glückwünsche
zur *goldenen Hochzeit*
am 5. Juni 1993.

Familie Erich Scharnowski, 2112 Jesteburg

Wenn wir Dir auch die Ruhe gönnen,
so ist voll Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Gott der Herr nahm nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Tante

Erna Kerst
geb. Littek

* 5. Mai 1909 in Allenstein † 22. Mai 1993 in Hamburg-Bergedorf

unerwartet zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Renate und Hans Peter
Klaus
Urte
Wolfgang
und alle, die sie gern hatten

2050 Hamburg 80



Obwohl nicht in Ostpreußen geboren, war er doch ein Echter. Das Visum in der Tasche, um mit seinem Vater gemeinsam den Ort der Ahnen und mithin seiner eigenen Wurzeln zu besuchen, hat das Schicksal es anders bestimmt.

Sven Damerau
* 27. 6. 1965 † 22. 5. 1993

Achter de Möhl 20, 2398 Harrislee

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Schwester und Schwägerin

Eva Droeger
* 30. 4. 1924 † 10. 5. 1993
aus Altsitt bei Waldau
Kreis Samland/Ostpreußen

In stiller Trauer
Ruth Droeger
Irmgard Droeger, geb. Kristahn
Georg Droeger

Herderstraße 9, 6000 Frankfurt a. M. 1



Sie starben fern der Heimat



Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma ist unserem Vati gefolgt und nach schwerer, mit großer Tapferkeit ertragener Krankheit heimgegangen.

Gertrud Neuber
geb. Passarger

* 8. 9. 1913 Neuendorf, Kreis Pr. Holland Ostpreußen † 5. 5. 1993 Berlin

In stiller Trauer
Brigitte Hoffmeister, geb. Neuber
im Namen aller Angehörigen

Ansbacher Straße 20, 1000 Berlin 30
Die Trauerfeier war am 18. Mai 1993 auf dem Friedhof Heerstraße, Trakehner Allee 1, 1000 Berlin 19. Dort findet am 18. Juni 1993 um 12.00 Uhr auch die Urnenbeisetzung im Familienkreis statt.

Elisabeth Siehr
* 20. 12. 1917 † 9. 5. 1993

Unser Lieschen ist friedlich eingeschlafen.

Im Namen der Familie
und vielen Freunden
Charlotte Wigand, geb. Siehr
Christine Koßmann, geb. Siehr

Hohnsen 60, 3200 Hildesheim
Machnower Straße 66, 1000 Berlin 37

Korinther 13, 13

Nach einem erfüllten Leben ist unser Bertchen, der geliebte und verehrte Mittelpunkt unserer Familie, heimgegangen.
Wir sind sehr traurig.

Berta Bluhm
geb. Bialluch

8. 12. 1901 Machharren Kreis Sensburg — 20. 5. 1993 Reinbek b. Hamburg

In Dankbarkeit
im Namen der Familie
Birgit Bluhm

Helene-Lange-Straße 9, 2000 Hamburg 13

Tretet her ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden, meine Krankheit war zu schwer.
Jetzt zieh' ich jedoch von dannen, schließ' die müden Augen zu.
Haltet ewig treu zusammen und gönnet mir die ewige Ruh'.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist heute mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Pate, Onkel und Cousin

Willi Kühnast
* 27. 12. 1916 Gröben, Ostpreußen † 12. 4. 1993 Albstadt

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Die Gattin: **Elfriede Kühnast**, geb. **Burdinski**
Die Kinder: **Erika, Ingrid und Ursula**
Erhard Kühnast mit Gattin Ewa
Der Enkel: **Thomas**
Die Schwestern: **Emmy Kühnast**
Frieda Schulz
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 15. April 1993, um 13.00 Uhr in Ebingen statt.

„Ein Brückenpfeiler für die Verständigung"

Über 500 Gäste besuchten Feierstunde zum 40jährigen Jubiläum der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Raisdorf – „Keiner hat damals geglaubt, daß wir, die Patenkinder, so lange am Rockzipfel hängen würden." Mit dieser Feststellung eröffnete der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Albrecht Dyck, vor über 500 Gästen die Feierstunde in der Uttoxeter-Halle in Raisdorf bei Kiel anläßlich des 40jährigen Bestehens der Patenschaften der Kreisgemeinschaft und ihrer sechs Kirchspiele.

Albrecht Dyck bedankte sich bei den zahlreichen Helfern, die in den letzten Jahren dazu beigetragen haben, die Patenschaften mit so viel Leben zu füllen. Sein besonderer Dank galt allerdings den „Paten" für ihre langjährige finanzielle, aber auch ganz besonders moralische Unterstützung. Als sich 1953 die Kreisgemeinschaften gründeten, wurden auch in Schleswig-Holstein, das mit seiner Struktur so sehr an die Heimat erinnert, Patenschaften gegründet: Der Kreis Plön nahm den Kreis Tilsit und seine Menschen unter seine Obhut. Die Stadt Plön übernahm die Patenschaft für Schillen, Preetz für Ragnit, Lütjenburg für Breitenstein, Heikendorf für Groß-Lenkenau, Schönberg für Trappen und Flintbek für Altenkirch.

Daß diese nunmehr langjährigen Patenschaften keine Selbstverständlichkeit seien, betonte der Kreisverteter. Dennoch sei dies kein Grund sich auf den Lorbeeren der letzten Jahre auszuruhen, da „die Patenschaften als Kraftquell völkerverbindender Aufgaben" heute mehr denn je moralische Unterstützung bräuchten, um durch Hilfe zur Selbsthilfe das jetzige Gesicht der Heimat wieder positiv zu beeinflussen.

Nach den zukunftsorientierten Worten des Kreisvertreters erfreute die engagierte Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft, Liselotte Juckel, die Anwesenden mit einem von ihr vorgetragenen Gedicht. Anschließend überbrachte der Bürgermeister Raisdorfs, Klaus Schade, die herzlichsten Glückwünsche seiner gastgebenden Gemeinde zum Jubiläum.

Die daraufhin geplante Rede des Bürgervorstehers und Vorsitzenden der deutsch-polnischen Gesellschaft, Roland Reche, mußte leider aus terminlichen Gründen entfallen, da es aufgrund der großen Zahl von Gästen zu zeitlichen Verschiebungen kam. Für ihn übernahm der Bürgermeister von Lütjenburg das Wort, der in ergreifenden Worten über die einzelnen Kirchspieltreffen berichtete, die am Vortage stattfanden.

Ihm folgte als Rednerin Margrit Jaehnike als Vertreterin für die 1992 gegründete „Deutsch/Russische Freundschaftsgesellschaft Schleswig-Holstein, Kreis Plön – Kreis Ragnit". Sie berichtete über erstaunliche Erfolge ihrer Gesellschaft, die nun von der Planungsphase zur Aktivphase übergegangen ist.

Über große Fortschritte konnte auch der Landeskulturreferent der LO Schleswig-Holstein, Edmund Ferner, Informationen geben. So soll demnächst, dank der Hilfe Liselotte Juckels, die die Kontakte vermittelte, zwischen der Schule I in Ragnit und der Realschule Heiligenhafen eine Partnerschaft besiegelt werden.

Höhepunkt der Feierstunde war jedoch der Festvortrag „Nord-Ostpreußen als Brücke der Völkerverständigung nach Osteuropa", vorgetragen von dem Landrat des Kreises Plön, Dr. Joachim Wege.

„Mutter Ostpreußen – was wissen die anderen von dir?" Mit diesem Zitat Agnes Miegels begann Dr. Wege seine einfühlsame Schilderung über die Geschichte und Bedeutsamkeit Ostpreußens. Im Hinblick auf die nunmehr rund 1000 Jahre währende deutsch-russische Geschichte, die wahrlich nicht nur aus kriegerischen Auseinandersetzungen, sondern auch aus fruchtbarer Zusammenarbeit bestanden hätte, zeigte sich der Landrat sichtlich erfreut, daß so viele russische Gäste, hauptsächlich aus Ragnit, die Feierstunde besuchten. Ein Blick auf die Landkarte genüge: Ein dauerhafter Friede in Europa sei ohne Rußland nicht möglich. Bewunderung sprach Dr. Wege allen Ostpreußen aus, die nicht nur in Trauer zurückblicken würden, sondern auch konkret für die Zukunft arbeiteten. Mit Genugtuung konnten die „Patenkinder" seine deutlichen Worte über das erlittene Unrecht vernehmen: „Das Recht auf Heimat und Selbstbestimmungsrecht wurde mit Füßen getreten! Die Vertreibung aus dem deutschen Osten ist völkerrechtswidrig! Auch wenn der Blick nach vorne gerichtet ist, darf dies nicht vergessen werden!"

Dr. Wege dankte allen Heimatvertriebenen, zu denen er selbst auch zählt, die aktiv am Aufbau des Kreises Plön mitgeholfen haben.

Mit einem Hinweis über jüngste Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt gab der Festredner die Hoffnung zum Ausdruck, daß eine Reise nach Nord-Ostpreußen in naher Zukunft zu einer Selbstverständlichkeit wird. Mit einem Appell an die Anwesenden beschloß der Landrat seine Rede: „Die Bereitschaft der Vertriebenen beim Aufbau eines vereinten Europas zu helfen, ist ein nicht zu unterschätzender Teil. Wir sollten gemeinsam die historische Aufgabe anpacken! Ostpreußen kann eine besondere Rolle spielen. Seien wir alle ein Brückenpfeiler für die Verständigung zwischen Ost und West!"

Über die heutigen Zustände im Kreis Ragnit berichtete eine Vertreterin der russischen Gäste: So würden z. B. 50 Damen zur Zeit die deutsche Sprache lernen und Schüler hätten es sich zur Aufgabe gemacht, deutsche Grabsteine zu restaurieren. Auch funktioniere die Verteilung der Hilfsmittel. Ihr Dank galt allen, die in diesen schweren Zeiten ihrer Stadt und ihren Bewohnern beiseite ständen.

Das Schlußwort dieser feierlichen Veranstaltung, deren Rahmenprogramm von einer Instrumentalgruppe und einem Folklore-Ensemble ausgerichtet wurde, oblag dem Kirchspielvertreter von Ragnit, Dr. Fritz Burat. Er dankte allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben und zeigte sich erfreut, daß auch die Vertreter der „großen Parteien" anwesend waren, ein Zeichen, daß die Belange der Vertriebenen auch heute noch Beachtung fänden. **Maike Mattern**



Zur Aktivierung der Jugendarbeit in den deutschen Minderheitengruppen überbrachte die Ost- und Westpreußenstiftung von bayerischen Firmen gespendete Sportbekleidung und Spielzeug nach Allenstein. Um seine Verbundenheit mit dem Patenland Ostpreußen symbolisch zu bezeugen, hatte der Präsident des Bayerischen Landtags, Dr. Wilhelm Vorndran, Krawatten mit den Wappen Bayerns gestiftet, die vom Vorsitzenden der Stiftung, Dr. Heinz Radke, an Walter Angrik zur Vervollständigung des Sportdresses der Jugendgruppen übergeben wurden Foto Doro Radke

Zusammengehörigkeitsgefühl bekräftigt

50. Jubiläumstreffen der Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit

Barsinghausen – Zum fünfzigsten Mal nach dem Kriege kamen Tilsiter Schulkameraden aus allen deutschen Landen zusammen, um das Andenken an ihr Realgymnasium zu wahren, Tradition und Zusammenhalt der Schulgemeinschaft zu pflegen und frohe Stunden in vertrauter heimatlicher Runde zu verleben.

Der Vorsitzende der Schulgemeinschaft, Werner Szillat, hob in seiner Festansprache hervor, daß die SRT vom ersten Tag ihres Bestehens für Recht und geschichtliche Wahrheit eingetreten ist. Die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges werde nicht zuletzt durch die Tatsache unterstrichen, daß der Mitgliederstand trotz natürlicher Abgänge keineswegs schrumpft, sondern durch Neuzugänge immer noch im Steigen begriffen ist. Werner Szillat dankte allen Mitgliedern für ihre Treue und ihr Traditionsbewußtsein und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß auch die jüngeren Jahrgänge sich zunehmend auf ihre Wurzeln besinnen. Allein vom Einschuljahrgang 1938 waren neun Klassen- und Luftwaffenhelferkameraden zusammengekommen, die Klaus Rausch in mühevoller Kleinarbeit ausfindig gemacht hatte. Neben diesen jungen „Spunden" konnte Werner Szillat aber auch eine große Zahl älterer „Semester" begrüßen und 22 goldene Alberten für das 60 bzw. 50jährige Abiturjubiläum sowie acht Treueurkunden für langjährige Mitarbeit verleihen.

Der erste Abend bot ausreichend Gelegenheit, in gemütlicher Runde mit Erinnerungen und Anekdoten die Schulzeit wieder lebendig werden zu lassen.

Zu den Traditionen des Tilsiter Realgymnasiums gehörte die wöchentliche Andacht. An diesen Brauch anknüpfend, versammelten sich am Vormittag des zweiten Tages alle Teilnehmer in der Barsinghausener Klosterkirche, wo Pastor Lange in einer besinnlichen Andacht das Jubiläumstreffen als Ausdruck menschlicher Verbundenheit und Zusammengehörigkeit würdigte. In bewegenden Worten gedachte er all jener Schulkameraden, die im letzten Jahr fern der Heimat ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Beim gemeinsamen Mittagessen konnte Werner Szillat als Ehrengäste Horst Mertineit, Fredi Jost und Alfred Pipien vom Vorstand der Stadtgemeinschaft willkommen heißen. Stadtvertreter Horst Mertineit bezeichnete in seinem Grußwort die SRT als eine der rührigsten Schulgemeinschaften und wünschte allen Teilnehmern noch viele solche Treffen.

Am Nachmittag erlebten die Schulkameraden ein erlesenes Festprogramm, das von der TSC/MTV-Traditionsgemeinschaft gestaltet wurde und mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes abschloß. Zu einem weiteren Höhepunkt wurde der abendliche Festball. Noch einmal konnten die Teilnehmer bei Musik, Polonaise und Tanz ausgiebig feiern und plachandern. Noch lange saß man an diesem Abend zusammen und es gab wohl niemanden, dem das Treffen nichts gegeben hätte. Zufriedenheit und Dank galten dem Vorstand der Schulgemeinschaft, nicht ohne das Versprechen, beim nächsten Mal unbedingt wieder dabei zu sein. **Hans Dzieran**

Gruppenreise

Für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes wird eine zweite 12tägige Gruppenreise nach Kalifornien und Nevada durchgeführt. Reisetermin ist der 18. bis 29. Oktober 1993.

Erste Station ist Los Angeles. Auf dem Programm stehen eine umfangreiche Stadtrundfahrt, die Universal Studios in Hollywood und „Disneyland".

An der landschaftlich reizvollen Küste geht es nach San Diego. Hauptanziehungspunkt ist hier Sea World im Mission Bay Park.

Da Mexiko quasi vor der Tür liegt, ist ein Abstecher über die Grenze selbstverständlich. Ziel ist Tijuana. Mit dem Flugzeug wird die nächste Station erreicht: Las Vegas in Nevada. Ein absoluter Höhepunkt der Reise ist die Besichtigung des Grand Canyon Nationalparks. An das Ende der Reise gestellt sind vier herrliche Tage Aufenthalt in San Francisco.

Amerika ist ein Traum für Europäer, und in Kalifornien träumen sie ihn in aller Deutlichkeit. Dieses Land hat etwas, das die Phantasie anregt. Was immer sich der Besucher erhofft, in diesem schmalen, von Bergen und Meer umgebenen Sonnenstaat wird er es finden.

Kalifornien ist Mythos und Wirklichkeit. Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Von Mensch zu Mensch



Wanda Medem, früher Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 12-Stahle, feierte am 22. Mai ihren 100. Geburtstag. Sie wurde in Gelsenkirchen-Buer-Erle geboren. Ihr Vater, s. Zt. Steiger auf Graf Bismarck, ist bei einem schweren Grubenunglück im Berg geblieben. Die Mutter kehrte daraufhin um die Jahrhundertwende mit ihren Kindern auf den elterlichen Hof im Kreise Gumbinnen zurück. Dort ist Wanda, die damals noch Westphal hieß, unbekümmert aufgewachsen.

Im Jahre 1913 hat sie geheiratet und ihren Hausstand in Burdungen, Kreis Neidenburg, begründet, wo sie mit ihrem Mann Paul eine Gastwirtschaft betrieben hat. Dort sind auch ihre beiden Kinder, Irmgard 1913 und Helmut 1915, geboren. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges mußte sie zum ersten Male vor den Russen flüchten, konnte allerdings bald wieder nach Burdungen zurück. Im Jahre 1920 zog sie mit der gesamten Familie nach Passenheim, von wo sie Ende Januar 1945 zum zweiten Mal vor den Russen flüchten mußte. Ende Februar 1945 ist sie mit einem Teil der Familie in Stahle bei einer verheirateten Schwester ihres Mannes untergekommen. Dort traf dann nach und nach die ganze Familie ein; als Letzter Ende März 1948 der Sohn Helmut aus russischer Kriegsgefangenschaft.

Inzwischen ist sie dreimal Großmutter und dreimal Urgroßmutter geworden. Ihr Mann ist schon am 22. April 1955 in Stahle verstorben. Als gläubige Christin hat sie sich sowohl in der Heimat als auch in Stahle/Höxter der evangelischen Frauenhilfe gewidmet. Den zunächst noch immer gehegten Glauben und Wunsch nach einer Rückkehr in die Heimat mußte sie – für sie unbegreiflich, aber schmerzlich – begraben, nicht dagegen aber ihre innige Liebe zu Ostpreußen. Einen jetzt möglichen Besuch hat sie jedoch abgelehnt, um die Narben, die Flucht und Vertreibung in ihrem gütigen Herzen nicht aufreißen zu lassen: Passenheim und Umgebung möchte sie so in ihrer Erinnerung behalten, wie sie sie verlassen mußte. – Sie erfreut sich noch besonderer geistiger Frische und versieht auch noch ihren Haushalt.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert der Jubilarin sehr herzlich und wünscht ihr vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Ausstellung

Duisburg – Ende April wurde im Rahmen eines Kant-Vortrages im Museum Stadt Königsberg erstmals eine Ausstellung moderner Malerei junger russischer Künstler aus Königsberg eröffnet.

In der „Jungen Künstlergruppe 236000" (heutige Postleitzahl von Königsberg) haben sich zwölf junge Künstler zusammengetan, um ihre Werke gemeinsam auszustellen. Die „Jungen Künstler" verstehen sich als Königsberger, was auch in der Wahl der Motive zu sehen ist.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 15. Juni, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10 bis 17 Uhr, Mittwoch bis 16 Uhr, Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Ostdeutsche Kulturwoche

Ravensburg – Zum 32. Mal in ununterbrochener Reihenfolge findet von Sonntag, 6. Juni, bis Sonntag, 27. Juni, die Ostdeutsche Kulturwoche Ravensburg in der Städtischen Galerie Altes Theater statt. Organisator und Vorsitzender des Arbeitskreises ist Dietrich Zlomke. Die diesjährige Veranstaltung soll besonders die künstlerische Verbindung der deutschen Malerin Helen Stritzke und der russischen Künstlerin Ludmila Tambowzewa herstellen. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am Sonntag, 6. Juni, durch den Oberbürgermeister Hermann Vogler. Die Einführung hält Dietrich Zlomke. Musikalische Umrahmung durch die Musikschule Ravensburg. Am 7. Juni um 20 Uhr hält Helmut Peitsch (Hamburg) einen Farbdiavortrag über Rußlanddeutsche. Ort: Saal des Hotels Waldhorn. Mittwoch, 23. Juni, 20 Uhr, Theaterstück „Herzkammerspiele" im Saal des Hotels Waldhorn. Es spielt Dietmute Zlomke.

Die Gemäldeausstellung ist täglich außer Montag von 10 bis 12.30 Uhr und von 16 bis 18.30 Uhr, Sonntag von 10 bis 12.30 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr. Eintritt frei.

Unverlierbare Welten des deutschen Ostens

Hartmut Boockmann über „Ost- und Westpreußen" – Auftakt einer Monumentalreihe

VON ANSGAR GRAW

Thorn: Hier überschritt vor mehr als einem Dreivierteljahrtausend der Deutsche Orden die Weichsel – die Kulturleistung bleibt Foto PFA/Weber

Anfang der 80er Jahre wurde die Idee geboren. Mehr als zehn Jahre danach legte der Berliner Verleger Wolf Jobst Siedler den ersten von zehn voluminösen Bänden einer prachtvollen Reihe zu einem bedeutenden Thema vor, das dank der jüngsten Entwicklung keineswegs ausschließlich retrospektiven Charakter hat, sondern plötzlich voller politischer Aktualität und Brisanz steckt. „Ostpreußen und Westpreußen" werden darin als Auftakt der „Deutschen Geschichte im Osten Europas" behandelt. Autor ist der renommierte Historiker Hartmut Boockmann.

Es gibt Bücher, zu denen man bereits aufgrund ihrer äußeren Erscheinung, der Qualität ihres Papiers, der Großzügigkeit ihrer Bildausstattung ein besonderes Verhältnis gewinnt. Boockmanns Band gehört dazu. Aber er bietet eindeutig mehr – auch inhaltlich ist dem auf historische Reihenwerke spezialisierten Verlag, der inzwischen zu Bertelsmann gehört, das gelungen, was man wohl ohne Übertreibung als „großen Wurf" bezeichnen kann.

Boockmann stellt umfassend und gründlich und zugleich in stets flüssiger und lesbarer „Schreibe" die Geschichte Ost- und Westpreußens von den Anfängen der Missionierung durch den Orden (für die Zeiten davor gibt es praktisch keine Quellen und kaum Erkenntnisse) bis zum Ende durch Krieg und Vertreibung dar. Das Buch besticht nicht durch grundlegend neue historische Erkenntnisse, sondern durch die ausgewogene, gleichwohl mit innerem Engagement geschriebene Darstellung des aktuellen Forschungsstandes mit einer Fülle von geistreichen, weiterführenden Interpretationen und Anknüpfungen.

Das Bild der alten Prußen

Ein umfangreiches erstes Kapitel befaßt sich darüber hinaus mit den Quellen zur Landesgeschichte und den Epochen ihrer unterschiedlichen Interpretationen. Aufschlußreich ist dabei das stark schwankende Bild des Deutschen Ordens, das nach der Reformation naturgemäß düster gezeichnet wurde, während des Widerstandes gegen Napoleon eine positive Renaissance erfuhr und im Dritten Reich zu einem realitätsfernverkitschten Mythos verkam.

Auch das Bild der Ureinwohner des Landes, der Prußen, differierte. Bei Adam von Bremen im 11. Jahrhundert erschienen sie als die „edlen Wilden", die fremdenfreundlich, einfach, bescheiden und ohne Gier nach Luxus lebten. „Die Unschuld exotischer Völker ist ein Topos auch noch moderner Ethonologie", merkt Boockmann dazu treffend an (S. 78).

Das Schicksal der Prußen, jenes Volkes, von dem nur der Name blieb, schildert Boockmann ohne Beschönigung. Die vielfach blutige Heidenmission der Ordensritter überlebte ein großer Teil von ihnen nicht.

Hartmut Boockmann: Ostpreußen und Westpreußen. Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas" (Band 1). Siedler Verlag, Berlin. 480 Seiten, zahlreiche, zum Teil farbige Fotos, Karten, Grafiken, Großformat, Leineneinband, 78,– DM



Doch mit den Massenmordkategorien insbesondere der totalitären Ideologien unseres Jahrhunderts läßt sich der Untergang der Prußen nicht gleichsetzen: „Ein Völkermord hätte nicht im Interesse des Deutschen Ordens und derer gelegen, die diesen Orden förderten. Die Ostsiedlung – und also auch die Eroberung des Landes der Prußen – war nicht der Versuch, einem Volk ohne Raum Überlebensmöglichkeiten auf Kosten eines anderen zu schaffen.

Im Zeitalter der sich bekämpfenden Nationen und des imperialistischen Ringens um den Platz an der Sonne hat man die Migrationen und Siedlungsvorgänge des 12. und 14. Jahrhunderts so verstanden, doch das war, wie man heute weiß, ein Irrtum. Die Deutschen hätten sich damals auch ohne Ostsiedlung ernähren können" (S. 140). Im übrigen werde heute der Begriff „Völkermord meistens selektiv und nicht selten zur Stabilisierung der eigenen Moral benutzt".

Deutliche Formulierungen findet Boockmann, um die Amputation der deutschen Ostgebiete nach Kriegsende zu beurteilen. Noch einmal habe sich dabei erwiesen, so schreibt er, „daß es im östlichen Mitteleuropa nur scheinbar oder doch nur in engen Grenzen um das Selbstbestimmungsrecht derer ging, die dort lebten. Es ging um das, was die großen Mächte für ihr Interesse ansahen, und diese – vermeintlichen – Interessen wurden von Diktatoren und ihren Helfern durchgesetzt, die sich durch keinerlei Rechte einschränken ließen. Die Phantasien derer, die nach 1914 deutsche Kriegsziele formuliert hatten, waren zumeist innerhalb dessen geblieben, was das Eigentumsrecht erlaubte" (S. 423).

Es bleiben indes mehrere Stellen, an denen der Rezensent mit dem Autor nicht konform geht. Die Behauptung etwa, von den nationalistischen Schriften des Historikers Heinrich von Treitschke führe ein „ziemlich gerader Weg" zu dem, „was in Polen seit 1939 unter deutscher Besatzungsherrschaft geschah", ist schlicht absurd. Boockmann selbst scheint seinem Pointierungsversuch offensichtlich nicht recht getraut zu haben, schiebt er doch nach, daß man Treitschke nicht „für das haftbar machen kann, was drei Generationen nach ihm getan wurde" (S. 42). Warum tut er dann aber gerade das zumindest indirekt?

Bei der – insgesamt geglückten – Darstellung der drei polnischen Teilungen (S. 320 ff.) fehlt eine Auseinandersetzung mit der inneren Situation des durch seine politikunfähige Verfassung geschwächten Polen, dessen „liberum vetum" das Land vor Preußens Haustür zu einem Machtvakuum werden ließ, welches das expansive Rußland zur Intervention geradezu einlud.

Einem Machtpolitiker wie Friedrich den Großen, der sich zu diesem Zeitpunkt längst von den anti-machiavellistischen Utopien seiner Jugend verabschiedet hatte, blieb kaum eine Wahl, als sich 1772 insbesondere die polnische Enklave (seit 1466) Ermland sowie den Netze-Disktrikt und Polnisch-Preußen (ohne Danzig und Thorn) zurückzuholen. Die zweite und dritte Teilung müssen hingegen anders gewichtet werden.

Unverständlich ist schließlich Boockmanns Halbsatz von einem vermeintlichen und „vielfach auch gegebenen" Revanchismus der Vertriebenen in der Bundesrepublik (S. 429). Belege für einen solchen Revanchismus liefert er nicht. Zwar gab es zweifellos rhetorische Ungeschicklichkeiten mancher Vertreter der Vertriebenen und häufig allzu simple Lösungsvorstellungen, aber insgesamt ließ die Geschichte der organisierten Vertriebenen seit der Charta von 1950 zwar viel Raum für Revisionismus, nicht aber für Revanchismus.

Dieser Revisionismus übrigens, daran muß erinnert werden, ging im Grunde bis zum Zwei-plus-Vier-Vertrag 1990 von der verfassungsrechtlichen Lage aus und sah sich vor allem seitens etlicher Unionspolitiker immer wieder bestätigt. Daß es dabei eher um Wahlarithmetik als um ehrliche Unterstützung der Anliegen der Vertriebenen ging, ändert daran nichts.

Soviel zu den (wenigen) Schwächen des Buches, das Boockmann mit der Frage einleitet: „Wo liegt Ostdeutschland?" (S. 11). Die Sprachregelung, die sich seit der Wiedervereinigung von 1990 durchgesetzt hat, bereitet ihm wissenschaftliches und kulturelles Unbehagen: „Ein Ostdeutschland zwischen Rostock, Eisenach und Frankfurt an der Oder hat es nie gegeben. Es wäre ahistorisch. Man hätte hier ein groteskes Beispiel für die Unterwerfung der Geschichte unter die Gegenwart" (S. 19).

Doch diese Unterwerfung scheint gelungen, Passau beispielsweise dürfte uns für unabsehbare Zeit als „westdeutsche" Stadt vorgestellt werden, während das wesentlich westlichere Schwerin „ostdeutsch" bleiben wird. Gerade angesichts eines derartig defizitären Geschichtsbewußtseins ist die Bedeutung des Siedler'schen Monumentalwerkes über „Deutsche Geschichte im Osten Europas" gar nicht hoch genug zu veranschlagen.

Vertauschung von Ost-West

Die weiteren Bände tragen die Titel „Böhmen und Mähren", „Baltische Länder", „Schlesien", „Galizien, Bukowina, Moldau", „Land an der Donau", „Zwischen Adria und Karawanken", „Welt zwischen Warthe und Weichsel", „Pommern" und „Rußland". Ihnen ist zu wünschen, daß sie die – unbeschadet von den aufgezeigten Einwänden – hervorragende Qualität des Werkes von Hartmut Boockmann erreichen. Damit sich die Realität der Geschichte gegen die Beliebigkeit der Gegenwart zumindest teilweise behauptet.